

Der österreichische

Berufsjäger

AUSGABE



DEZEMBER 2021

Zwanzigste Ausgabe mit Berichten
aus den Bundesländern:

Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Kärnten,
Steiermark, Oberösterreich, Niederösterreich



Inhalt

Editorial	3
Blick über die Grenzen – Neuseeland	4
Nachgedacht	8
Öffentlichkeit-Verantwortung-Vorbild-Nachhaltigkeit	9
Mit dem Auge des Jägers: Der Bartgeier	12
Ein Revier stellt sich vor: Forst Kalwang	14
Wald-Wild – Fragwürdige Massnahmen und Abkehr vom naturnahen Waldbau	18
Prädikat: ökologisch wertvoll – Ein Plädoyer für unser Schalenwild	20
Netzwerk Wald mit Wild – Die starke Stimme für waidgerechte Jagd und Wildtiere	25
Leserbriefe	27
Buchneuerscheinung	29

Vorarlberg

Jahreshauptversammlung der Vorarlberger Berufsjäger und Jagdschutzorgane in Ludesch	30
---	----

Tirol

Tiroler Berufsjägervereinigung: Zweigverein Innsbruck-Land	33
27. Vollversammlung Tiroler Berufsjägervereinigung Neu gewählte Bezirksvorstände der Tiroler Berufsjägervereinigung	38
Schwerarbeitspension und Feststellung Schwerarbeitszeiten – Neues Formular	39

Salzburg

Josef Hörl – 10 Jahre Redaktion Salzburg	40
Revierjäger Georg Rieger	40
Vorstand der Salzburger Berufsjäger 2021	41
Salzburger Landeshubertusmesse 2021	42
Berufsjägerprüfung Salzburg 2021	43

Kärnten

Koexistenz von Wolf und Bauer nicht möglich	45
Steinwild in den Hohen Tauern	46
Wir gratulieren	47

Steiermark

Den Schöpfer im Geschöpfe ehren	48
Tatsächliche und von uns verursachte Wildschäden!	50
38. Steirischer Berufsjägertag	56

Oberösterreich

23. Generalversammlung der OÖ Berufsjägervereinigung Die Zeichen stehen auf Veränderung	58
Unsere neuen Kollegen	61

Niederösterreich

26. Jahreshauptversammlung der Niederösterreichischen Berufsjägervereinigung	63
Sportlicher Teil im Rahmen des 26. NÖ-Berufsjägertages	66
Neuer Kollege: RJ Ing. Wolfram Schandl	67

Impressum

Herausgeber u.v.d.l.v.:
Österreichische Berufsjägerverbände
Redaktion: Heimo Kranzer, Schwaighof 203,
8913 Weng im Gesäuse, Tel.: 0664/2113174,
Mail: kranzer@landesforste.at
Titelbild: Albert Mächler
Redaktionsteam: Birgit Kluibenschädl, Franz Nachberger,
Thomas Dornauer, (Tirol); Josef Hörl, Christoph Burgstaller,
Georg Rieger (Salzburg); Walter Pucher, Markus Gautsch (Kärnten);
Corinna Gertenbach (Oberösterreich); Christoph Rogge
(Niederösterreich); Jonathan Pucher (Steiermark);
Manfred Vonbank (Vorarlberg);
Fotos: Namentlich nicht gekennzeichnete Motive wurden
vom jeweiligen Landesverband und der Redaktion
zur Verfügung gestellt.
Herstellung: Ernst Kren © Medien Manufaktur Admont
Druckerei Wallig, Gröbmring



Liebe Berufsjägerinnen und Berufsjäger ...

... ich gehe seit Jahrzehnten in Bayern auf die Jagd. Während meiner Ausbildung durfte ich aber immer wieder einige Wochen im benachbarten Tirol in einem vorbildlich geführten Hochwildrevier verbringen und wertvolle Erfahrungen sammeln.

© Ernst Kren

Die Jagd in Tirol bzw. in Österreich war für mich immer mit dem Eindruck verbunden, dass dort viele Grundsätze und Praktiken hochgehalten wurden, die sich in den letzten Jahrzehnten in Bayern aufgeweicht haben. In den letzten Jahren beobachte ich, dass sich viele Ansichten und Forderungen in Bezug auf die Jagdausübung zeitversetzt von Bayern nach Österreich verlagern. Und deshalb möchte ich euch auffordern, gemeinsam mit allen Berufskolleg*innen, die aktuellen Entwicklungen zu realisieren und aktiv zu sein, damit nicht eine aktuelle politische Forderung ebenfalls nach Österreich verlagert wird:

In Deutschland gibt es in den letzten Monaten Bestrebungen, das Jagdgesetz auf Bundesebene zu reformieren und dabei den Muttertierschutz aufzuweichen. Bisherige Straftatbestände sollen zu Ordnungswidrigkeiten herabgestuft werden wie z.B. das Erlegen zur Aufzucht notwendiger Elterntiere. Man erhofft sich dadurch eine „leichtere“ Erfüllung der Abschusspläne, vor allem bei den Zuwachsträgern. Initiiert werden diese Vorschläge von Interessensvertretern der Forstwirtschaft und sogenannten ökologischen Verbänden. Dass es in vielen Waldbeständen herausfordernde Probleme hinsichtlich der Verjüngung, der Wiederbewaldung und des Umbaus gibt, ist unbestritten. Dass es dazu einer professionellen und konsequenten Jagd bedarf ist ebenfalls unstrittig. Aber dass der Muttertierschutz diesen Herausforderungen nicht geopfert werden darf, ist für mich ebenfalls unstrittig und indiskutabel. Deshalb habe ich im Sommer diesen Jahres einen Beitrag in der Verbandszeitschrift der Bayerischen Jäger veröffentlicht. Über die vielen positiven Zuschriften und Kommentare habe ich mich sehr gefreut. Sie haben mir gezeigt, dass ich mit meiner Meinung einer ethisch korrekten und verantwortungsvollen

Jagd nicht alleine im Wald stehe, sondern dass es viele Jägerinnen und Jäger gibt, die dem Grundsatz „Wald vor Wild“ eben nicht ihr komplettes moralisches Wertegerüst opfern.

Und so hoffe ich, dass auch der Einsatz für eine weiterhin waidgerechte Jagd unser gemeinsames Ziel ist. Nur wenn wir der Gesellschaft plausibel darlegen, dass wir uns unserer Verantwortung bewusst sind und diese wahrnehmen, werden wir das Mandat behalten, die Jagd ausüben zu dürfen. Dazu sollte jeder, der sich der Natur und den Wildtieren gegenüber verpflichtet fühlt, in seinem Wirkungsbereich für moralische Werte bei der Jagd und für das Tierwohl eintreten.

Ich wünsche allen Kolleg*innen im Nachbarland, dass sie sich nicht gegen derartige Bestrebungen wehren müssen. Gesetze, die die Geschöpfe achten und ihnen einen Wert zusprechen, sollten weiter internationaler Standard sein, damit uns die Nutzung der Natur nachhaltig erhalten bleibt.

Tobias Hupfauer

Anbei noch einige Angaben zu meiner Person:

- Jagdschein seit 1998
- Berufsjägerlehre in Aschau i. Chiemgau im Eigenjagdrevier Cramer-Klett von 1998 – 2000
- Studium der Forstwirtschaft FH Weihenstephan von 2001 bis 2005
- Revierleiter Eigenjagd Bauer i.d. Au am Tegernsee 2006 bis 2012 (Privatdienst)
- Seit 2012 Feuerwehrmann/Führungskraft bei der Berufsfeuerwehr München
- Seit 2017 2. Vorsitzender im Bund Bayrischer Berufsjäger
- 2014 bis 2020 Jagdberater im Landkreis Miesbach



Geführte Gamsjagd in Neuseeland

Sir Johann Franz Julius Haast, ein deutscher Geologe und Naturforscher, der nach Neuseeland ausgewandert war, schlug bereits im Jahr 1862 die Gämse als geeignetes Tier vor, das sich in Neuseeland akklimatisieren könnte. Dennoch erfolgte die erste Einfuhr von Gämsen nach Aotearoa – so nannten die Maori Neuseeland – erst am 15. März 1907 als Geschenk des österreichischen Kaisers.

Übersetzung: Birgit Kluibenschädl

Der Panther, ein österreichisches Schiff der k.u.k. Kriegsmarine stattete Neuseeland im Jahr 1905 einen Besuch ab. Dieses Kriegsschiff wurde von Admiral Ludwig Ritter von Höhnel befehligt, der sich im Zuge dieses einmonatigen Aufenthalts bereit erklärte, Kaiser Franz Josef für eine Zusendung von Gämsen zu gewinnen. Im Gegenzug wurden in Neuseeland heimische Wildtiere nach Österreich gebracht, unter anderem wurden lebende Kiwis für den Tiergarten Schönbrunn in Wien bereitgestellt. Und so wurden nach Höhnels Rückkehr und der Bewilligung durch den Kaiser in der Umgebung von Salzburg über 100 Stück Gamswild lebend gefangen. Die Operation war sehr umstritten, da viele Gämsen bei dieser Aktion entweder starben oder verletzt wurden. Von diesen Gämsen wurden die vitalsten Stücke ausgesucht. Die sechs Geißen und zwei Böcke, die darauffolgend vom Kaiserreich gespendet wurden, stammten aus dem Traunsteingebirge, aus der Gipfelregion des Erlakogels. Und die Reise war hart: eine lange Schiffsreise von über 21.000 km, eine darauf folgende umständliche Fahrt mit dem Zug in Transportkisten und schlussendlich mit Fuhrwerken zum Mt. Cook, dem höchsten Berg der neuseeländischen Alpen, wo die Tiere zu guter Letzt ausgesetzt wurden. Alle acht Gämsen kamen wohlbehalten dort an. Ein weiterer Transport von zwei Geißen und einem Bock, die zur Blutauffrischung gedacht waren, verließ den

Tierpark Schönbrunn im Jahre 1913. Von diesen Tieren erreichte eine Geiß und ein Bock im Mai 1914 Neuseeland. Eine Geiß verstarb leider auf der Überfahrt.

Diese anfänglichen Freilassungen dehnten sich letzten Endes auf die Südalpen aus und nun besiedeln die Gämsen beide Seiten der Divide. Die Divide ist ein niedriger Pass im Süden der neuseeländischen Alpen auf der Südinsel. Somit war die Einbürgerung der für Neuseeland exotischen Tiere sehr erfolgreich. Die beste Gams maß 13 ¹/₄ inches (\pm 33,66 cm). Im neuseeländischen Buch der Rekorde beginnen die Längen der Krucken bei 10 inches (\pm 25,4 cm).

Obwohl die Stückzahlen zugenommen haben, kamen sie nie an die Dichte von Rotwild oder Tahr heran. Ihre Verbreitung über die Südinsel wurde anfänglich durch die Bewegung der Böcke erleichtert und wahrscheinlich auch durch die Kontrollmaßnahmen des Department of Conservation und seine Vorgängerinstitutionen, die Druck ausgeübt hatten, dass sich die Herden zerstreuen. In Neuseeland wurden bis auf zwei Arten von Fledermäusen alle Landsäugetiere eingeführt und historisch von der Naturschutzabteilung als Schädlinge betrachtet. In der Folge wurden tausende von Gämsen, Tahr und Rotwild vergiftet, von Hubschraubern aus verfolgt oder von Jägern erschossen, um ihre Anzahl unter Kontrolle zu



Gamswildhabitat in den Südalpen



Berglandschaft an der Ostküste nahe dem Arthurs Pass

bringen. Nachdem diese Tiere keinen einzigen natürlichen Feind haben, war die Kontrollarbeit notwendig, um die heimische Flora und Fauna vor exzessiver Anzahl an Wild zu schützen. Einzig die Art und Weise, wie das erreicht wurde, war sehr umstritten.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entsprach es noch dem Zeitgeist, Tiere zumeist europäischer Provenienz ins Land einzuführen. Heute hat man erkannt, dass sich der Import von fremden Tieren verheerend auf die Umwelt auswirken kann. Innerhalb der Abteilung für Naturschutz hätte man gerne alle eingeführten Säugetiere aus der Wildnis entnommen, was allerdings mit den Vertretern der Jagd zu Unstimmigkeiten führte.

Erst vor kurzem wurde in Neuseeland ein Wildtier-Ausschuss eingerichtet, um die verschiedenen Bedürfnisse auszugleichen und die Weiterführung der Jagd auf Wildtiere im Ausgleich mit erforderlichen Naturschutzmaßnahmen zu garantieren.

Das Habitat, das die Gämsen bevorzugen, hängt von mehreren Faktoren ab. Auf der Südinsel gibt es gebirgiges Gelände, das für Gämsen geeignet ist, denn Gämsen fressen lieber krautige Pflanzen als das in Australien und Neuseeland vorkommende Tussock-Gras. Arten wie die Mt. Cook-Lilie (*Ranunculus lyallii*), das Drachenblatt (*Dracophyllum*) und die Strauchveronika (*Hebe*) kommen in ihrem Nahrungsspektrum erst vor, wenn sie sich oberhalb der Strauchgrenze befinden. Gämsen können sich jedoch auch im Buschwerk aufhalten oder im Flachland und sie wurden sogar

an Küstenabschnitten der Westküste gesehen, da sie sich mit ihrer Ernährung sehr gut auf heimische Pflanzen einstellen können. Wegen dieser Anpassungsfähigkeit werden die Gämsen durch jeglichen Jagddruck oder das Zusammentreffen mit Rotwild oder Tahr in andere Gebiete abgedrängt. Es gibt hier eine passende Redensart dazu: „Sie sind dort, wo du sie findest.“

Führungen in Neuseeland sind auf öffentlichen Flächen genau geregelt. Dort ist es rechtlich erforderlich, eine Bewilligung der Naturschutzbehörde zu haben, die Händlern das Recht gibt, private, zahlende Kunden auf diesen Flächen zu führen. Gämsen kommen auch auf privaten Flächen vor, aber die meisten Tiere leben auf öffentlichem Land. Die „New Zealand Professional Hunting Guides Association“ führt ein Register von qualifizierten und geprüften Guides, die sich einer Ausbildung an der Guides Academy unterzogen haben. Diese sind einerseits um die Sicherheit der Kunden und das Wohlergehen der Tiere bemüht und respektieren andererseits die Rechte anderer Jäger, der Grundbesitzer und der Öffentlichkeit. Es zahlt sich aus, auf diese Mitgliedschaft zu schauen, bevor man eine geführte Jagd in Neuseeland bucht, da sie ein Mindestmaß an Können und Sicherheit garantiert. Unser Gebirgsland ist geologisch gesprochen sehr jung und unser Wetter kann sich oft schnell verändern. Das Jagen an der Westküste kann wegen der Abgeschlossenheit, Steilheit und der Unbeständigkeit des Landes sehr herausfordernd sein.



Gamswildlebensraum an der Westküste



Gamsgeiß an der Ostküste Neuseelands

Muren, Steinschlag und Lawinen sind allgegenwärtige Gefahren und in manchen Gegenden gibt es eine Jahresniederschlagsmenge von sechs Metern mit rapiden Temperaturstürzen. Ich selber war in der Früh auf einem Berg bei +15 Grad Celsius und am Nachmittag ging die Temperatur plötzlich auf -5 Grad zurück, begleitet von heftigem Schneefall! Unter diesen Voraussetzungen zahlt es sich auf jeden Fall aus, einen Führer dabei zu haben, der sich mit den Bedingungen vor Ort auskennt und die richtige Ausrüstung dabei hat. Bei den meisten Jagden ist man zumindest eine Tagesetappe von der nächsten Zivilisation entfernt und manchmal kann es auch eine Woche oder zwei dauern, bis man zum Ende einer Straße gelangt.

Eine typische, geführte Jagd, wie sie mein Unternehmen anbietet, beginnt mit dem Abholen der Gäste am Flughafen und dem Transport zur Lodge oder einer Unterkunft in der Nähe unseres Reiseziels, wo wir auch die Waffen überprüfen. Dann besteigen wir entweder einen Hubschrauber, um tiefer in das Hinterland zu gelangen, oder wir steigen in ein Allradfahrzeug und beginnen mit unserer Reise ins Jagdcamp. Da ich das umsetze, was für mich eine ethisch faire Jagd ist, glaube ich, dass Schweiß und Anstrengung auf der Pirsch auf jeden Fall investiert werden sollen. Deshalb wird bei uns auch keine Jagdreise angeboten, bei der der Jäger direkt in Schussweite oder in der Nähe der Tiere mit dem Helikopter abgesetzt wird. Viel besser ist es, irgendwo abgesetzt zu werden, die Gegend zur Ruhe kommen zu lassen und sich

dann für mehrere Tage von einem Stützpunkt aus auf die Jagd zu begeben. Die meisten Jagdreisen dauern zwischen zwei und sieben Tagen, immer mit der Option eines Ortswechsels, wenn es notwendig wäre. Alle Wildarten können in Neuseeland das ganze Jahr über bejagt werden und sind mit der richtigen Vorbereitung auch erfolgreich durchzuführen.

Traditionelle Jagdkleidung ist kein Thema in Neuseeland. Die meisten Jäger tragen Tarnkleidung aus synthetischen Stoffen und verwenden moderne Materialien, die anpassungsfähig an das sich ständig ändernde Wetter und die gebirgige Lage sind. Als ich jung war, bestand die klassische Kleidung eines Jägers aus kurzen Hosen, einem „Swanny“ (eine dicke Wolljacke) und einem Baumwollleiberl. Die Ausrüstung, die mitgetragen wurde, bestand aus einer Waffe, einem kleinen Erste-Hilfe-Packerl, Messer und Gurt, Zündhölzern und einem Gummirohr, um Feuer zu entfachen. Wenn es nach Regen aussah, dann wurde auch eine imprägnierte Jacke mitgenommen. Viele Jäger kamen mit dieser Art der Ausrüstung aufgrund von Unterkühlung. Deshalb habe ich mich für die modernere Art der Ausrüstung entschieden und habe immerhin schon mehr als 50 Jahre erlebt! Schön langsam beginnen wir in Neuseeland, die Herkunft unserer Jagd zu ergründen. Kulturelle Traditionen sind nämlich in Vergessenheit geraten, als Neuseeland im 19. Jahrhundert von anderen Herkunftsländern aus besiedelt wurde. Mehrere Generationen von Siedlern waren nur Niederwild-



Nach erfolgreicher Jagd auf die Alpengams



Auch im flacheren Terrain an der Westküste kommt Gamswild vor

jäger und erst nach 1929 hat man in Aotearoa/ Neuseeland angefangen, Gämsen legal zu bejagen. Die gebräuchlichen Traditionen, die existieren, basieren sehr lose auf der Kultur der Rotwildjäger, einer Gruppe harter Männer, die angestellt wurden, das Wild um jeden Preis auszurotten, nachdem die Regierung Rotwild, Gämsen und Tahr für Schädlinge erklärt hat. Diese Rotwildjäger wurden für ihre schwere Aufgabe, die sie zu übernehmen hatten, bewundert. Über ihre Heldentaten wurden unzählige Bücher geschrieben.

In der Zeit zwischen 1950 und 1980 wurde zuerst die Gewinnung von Wildbret, dann das Einfangen der Tiere zur Regel. Hauptantriebskraft für die Jagd war immer der Profit. All das brachte das Rotwild und andere Huftiere schließlich unter Kontrolle und auf eine verträgliche Anzahl zurück. Aber die Tiere wurden von vielen Jägern wie eine Ware behandelt und deshalb hatte auch die Trophäenjagd einen sehr schlechten Ruf.

Unsere Ansichten über die Jagd haben sich seit damals stark weiterentwickelt. Mehr und mehr Jäger sehen unsere Wildtiere als wertvolle Ressource, die sorgfältiges und umsichtiges Management braucht, keine Ausrottung. Somit nimmt die Anzahl an Wild wieder zu und hat jetzt einen Stand erreicht, der meiner Meinung nach einer gesunden, verträglichen Population entspricht. Die Trophäenjagd als Sport nimmt zu und viele jagdkulturelle Traditionen wie der Letzte Bissen werden von einigen in der Branche umgesetzt, um dem Tier nach der Entnahme entsprechenden

Respekt entgegenzubringen. Die Zukunft schaut also gut aus für eine künftig rücksichtsvollere und geregelte Jagd. Die historischen Informationen wurden dem exzellenten Buch „The alpine Chamois“ von D. Bruce Banwell entnommen.

Über den Autor:



Brent Hollow absolvierte zuerst eine Ausbildung zum Zoologen und wechselte dann in den Arbeitsbereich des Rettungsassistenten. Dieser Job brachte ihm 30 Jahre Erfahrung im Rettungswesen in abgelegenen Gegenden. Heute besitzt er die Firma Southern Outfitters (Guiding & Photography Company), die 2019 gegründet wurde und sich in Oamaru befindet. Sein Unternehmen bietet geführte Jagden auf Rotwild, Tahr und Gämsen auf der ganzen Südinsel an. Er ist Mitglied der „Professional Hunting Guides Association“ und kann über 40 Jahre an Erfahrung in geführten (Jagd) Reisen aufweisen.

www.southernoutfitters.org



Nachgedacht

„Unsere Wildtiere sind ein wesentlicher Bestandteil der heimischen Natur. Sie sind als unverzichtbarer Teil der natürlichen Umwelt in ihrem Beziehungsgefüge zu bewahren. Der Schutz dieser Wildtiere und ihrer Lebensräume ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe“.

Diese Zeilen beschreiben in unübertrefflicher Schlichtheit und Präzision die gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung unserer heimischen Wildtiere, für uns alle. Die Betonung liegt ganz klar auf der Unverzichtbarkeit! Das ist keine auf die Jagd beschränkte Definition und bezieht sich auch nicht auf Einzelinteressen, sondern hat Tradition und eine kulturelle Geschichte. Gerade die Verantwortlichen bei den Staatsforsten sollten begreifen, dass das, was für den Wald gilt, auch für das Wild gelten muss. Forstwirtschaft und Jagdwirtschaft! WALD und WILD. Genau deshalb, haben unsere heimischen Wildtiere ebenso wie der Wald eine ursprüngliche Daseinsberechtigung.

„Der Staat hat in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgabe von Gesetz und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung zu schützen.“ Der Tierschutz ist Staatsziel, d. h. Verfassungsnorm mit rechtlich bindender Wirkung.

Inzwischen lässt sich jedoch schon seit einigen Jahren, verstärkt aber seit etwa 2014, feststellen, dass bei der übergeordneten Forstbehörde und dem staatlichen Forstbetrieb eine Mentalität an Bedeutung gewinnt, die einen dringend notwendigen modernen Waldbau, vor allem Waldumbau, nur dann für möglich hält, wenn in diesem von ihnen am Schreibtisch gestalteten, neuen Wald kein Stück Schalenwild mehr seine Fährte zieht. Das wird natürlich so nicht gesagt, sondern vordergründig und mit allen denkbaren Lippenbekenntnissen steht die Forstpartie angeblich nach wie vor zu unseren Wildtieren. Die Praxis zeigt jedoch ein anderes Bild. Letztendlich geht es den Entscheidungsträgern, bei ihrem Kampf gegen das Schalenwild in erster Linie um den Holzertrag und um nichts Anderes. Es geht rein ums Geld! Um den Gewinn und Bilanzen! In

der Diskussion wird zwar gebetsmühlenartig darauf hingewiesen, dass der Wald für wesentliche Funktionen für den Bodenerhalt, den Schutz, die CO₂-Bindung und die Sauerstoffproduktion sowie für das Klima und anderen gesellschaftlichen Aktivitäten habe. Tatsächlich geht es aber nur um eine schnelle wirtschaftliche Wertschöpfung. Es bleibt also festzuhalten: Es gibt einen Interessenkonflikt zwischen den verschiedenen Nutzungsformen Forstwirtschaft, Landwirtschaft und Jagd, nicht aber zwischen naturnahen Waldökosystemen und Pflanzenfressern. Der so genannte „Wald-Wild-Konflikt“ ist vielmehr ein „Holz-Jagd-Konflikt“. Wildtiere sind Teil des Waldes, und eine wirkliche und ehrliche ökologische Waldwirtschaft arbeitet nachhaltig mit Hirsch und Reh, ebenso wie mit Rötelmaus oder Maikäfer. Dass diese Aufgabe mehr Hirnschmalz benötigt und rein wirtschaftlich gesehen eventuell schlechtere Erträge bringt, ist klar. Der Krieg gegen unsere heimischen Wildtiere muss endlich gestoppt werden, und einer wildbiologischen und dem gesamten Ökosystem adäquat-sachlichen Diskussion ist wieder Raum zu geben. Nur wer die Fähigkeit besitzt so zu denken und den Blick für das große Ganze hat, sollte an diesem Tisch wirklich Platz nehmen dürfen. Bei unseren Österreichischen Bundesforsten stehen wir pensionsbedingt vor einem Wechsel im Vorstand. Jetzt wäre die große Chance in unserem sogenannten österreichischem Leitbetrieb vorbildhaft ein klares Signal zu setzen. Wir werden sehen, ob wieder ausschließlich die wirtschaftlichen Interessen im Vordergrund stehen oder ob tatsächlich der Mut besteht, ein klares Bekenntnis für ein gesamtheitliches Denken abzulegen.

Ein besinnliches Weihnachtsfest, viel Glück und vor allem Gesundheit für 2022
wünscht Ihnen
Ihr Redaktionsteam.



Univ.-Prof. Primar Dr. Gerald Zenker

© Albert Mächler

Öffentlichkeit - Verantwortung - Vorbild - Nachhaltigkeit



Für mich als langjährige Führungskraft in einer Schwerpunktabteilung mit einer Akut-Versorgung von Herznotfällen für ca. 300.000 Einwohner ist der Dienst an der Öffentlichkeit mit einer besonders großen Verantwortung hinsichtlich Qualität und Nachhaltigkeit verbunden. Im Bereiche des Gesundheitswesens sind enorme Umbrüche, bedingt durch Ärztemangel und

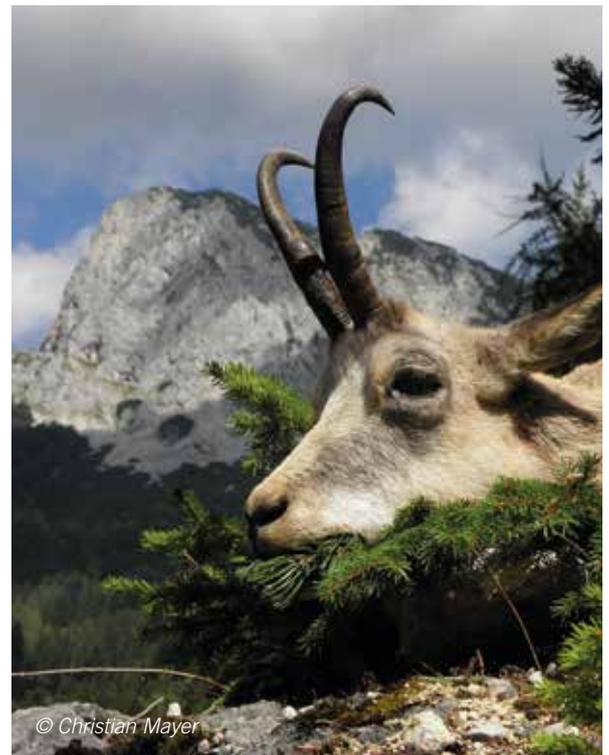
veränderten Rahmenbedingungen, zu erwarten. Umso mehr gilt es, Weitsichtigkeit und richtige Strategien für die Zukunft zu entwickeln. Seit meiner Jugend bin ich Jäger in der steirischen Bergwelt, ins besonders in meiner Heimat, dem Hochschwabgebiet, auch als Jagdpächter tätig. Daher im regen Gedankenaustausch mit Biologen, Jägern, alpinen Tourismusvereinen und somit Kenner dieser alpinen Region.

Besondere Situation des Gamswildes

Das Hochschwabgebiet zählt zum klassischen Gamsbiotop, wobei Gamswildexperten die Entwicklung des Gamswildes in dieser sensiblen hochalpinen Region mit großer Sorge betrachten. Nachweislich hat der Gamsbestand im Laufe der letzten Jahrzehnte kontinuierlich abgenommen, bedingt durch eine Vielzahl von Einflüssen. Durch klimatische Faktoren konnten Wildbiologen fest-

stellen, dass der Parasitenbefall deutlich zugenommen hat, was sich in vermehrten Fallwildzahlen und sinkenden Wildbretgewichten deutlich macht. Auch durch eine klimatisch bedingte Verholzung von Almflächen und zunehmenden alpin-touristischen Druck kommt es zu negativen Einflüssen auf den Lebensraum des Gamswildes. Zusätzlich treten Wetterphänomene auf, wie La-Nina- Effekte, wo in kurzer Zeit große Schneemengen niedergehen und Lawinenabgänge. Das Wild wird dadurch förmlich eingeschneit und Fallwild ist vermehrt zu registrieren. Dazu kommt noch der Faktor Jagd und Jagdstrategie.

Das Gamswild befindet sich nicht nur durch nachweisliche Cullingstrategien in öffentlichen Großrevieren im Hochschwabgebiet, sondern auch bereits im Salzkammergut durch Schwerpunktsbejagung von weiblichem Jungwild in einer wahrhaft tödlichen Abwärtsspirale. Es bleibt nicht einmal unwidersprochen, wenn Berufspersonal hauptsächlich den Abschuss tätigt und dabei von einem Angestellten 40 Stück pro Monat erlegt werden. Statt wie wildbiologisch sinnvoll den Jagddruck zu minimieren werden Schonzeiten verkürzt oder in Modellregionen sogar gänzlich aufgehoben. Es wird auch nicht berücksichtigt, dass in einem Gamsbiotop der Gams je nach Witterung und Jahreszeit einmal am Grat steht und dann wieder im Wald anzutreffen ist und der Begriff Waldgams schlichtweg falsch ist.



Gerade das Gamswild benötigt für eine nachhaltige Bewirtschaftung eine optimale Rudelstruktur, nicht nur die alte Leitgais ist wichtig, sondern auch der reife Bock, welcher bei der Beschlagung bevorzugt wird.

Das Paradoxe daran ist aber eigentlich, dass die Alpengämsen einem besonderen Schutz durch internationale Vertragswerke unterliegen. Sie sind im Anhang III der **Berner Konvention** in der EU und in der Schweiz, sowie in der **FFH Richtlinie der EU** im Anhang V-Art definiert. Es sollte nicht nur das Habitat sondern auch die Biodiversität von Wildtieren, insbesondere von Gämsen, in einem günstigen Erhaltungszustand verbleiben bzw. einen solchen erreichen. Für internationale Kritik sorgt auch, dass wir in Österreich kein kontinuierliches Bestandsmonitoring durchführen, sondern nur punktuelle, tageweise Bestandszählungen und Schätzungen durch Abschusszahlen haben. Dabei wird besonders im öffentlichen Wald großzügig mit Bestandszahlen umgegangen und jährliche, nicht nachvollziehbare Schwankungen dürften realitätsfremd sein.

Der Gamswildexperte Gunther Greßmann über Gamszählungen meint: „Eine Zählung kann eine Anzahl von Tieren erfassen aber es sollte mehr Aufmerksamkeit auf die Erhebung der Populationsstruktur gelegt werden. Da Zählungen aber von verschiedensten Faktoren abhängige

Momentaufnahmen sind, ist es klar, dass eine Zählung allein wenig aussagekräftig ist und mit einem kontinuierlichen Monitoring nicht zu vergleichen ist. In Frankreich und in Slowenien geht man hier vorbildliche Wege mit einem kontinuierlichen wissenschaftlich begleiteten Monitoring.“

Es scheint, dass man in einer Art Endzeitstimmung noch schnell den Bestand minimieren möchte bevor, wie bereits von deutschen Grünpolitikern gefordert, das Gamswild gänzlich aus der Liste der jagdbaren Wildtiere gestrichen wird. Ich schließe mich der Aussage von Prof. Pfannenstiel an, der es als sehr problematisch empfindet, wenn unter Vernachlässigung wildbiologischer Erkenntnisse, Bestände wahllos und gnadenlos zusammengeschnitten werden. Es geht darum, für die Zukunft richtige Strategien zu entwickeln, um die Biodiversität in einer hochsensiblen alpinen Region zu erhalten. Der alpine Wald wird sich nie als Baumplantage (P. Wohlleben) eignen. Bereits jetzt werden Brandflächen in besonders trockenen Lagen mit viel, jedoch vergeblichem Aufwand aufgeforstet, wo auch eine zukünftige Holzernte völlig unwirtschaftlich sein wird und das Gamswild zum Hauptfeind deklariert wird. Es wäre auch in Zukunft nachhaltiger, wenn sich das Forstpersonal mehr auf Waldhygiene und Käferjagd spezialisierte.



© Albert Mächler

Hier geht es nicht um den Wunsch nach überhöhten Beständen, sondern generell um eine Zukunft des Gamswildes in einem gesunden, überlebensfähigen Alter und einer guten Geschlechtsstruktur, damit auch die zukünftig zu erwartenden klimatischen Veränderungen besser gemeistert werden können. Hier sollte gerade der Wald in öffentlicher Hand zukunftsweisende Strategien verfolgen, Wald und Wild sollten eine Einheit darstellen und kein Widerspruch sein. Was man sich schon fragen muss warum in privaten Großrevieren auf einen gesunden Gamswildbestand besonderes Wert gelegt wird und kein Widerspruch zwischen Wald und Wild besteht, da ja auch durch einen gesunden Gamsbestand eine entsprechende Wertschöpfung und dadurch bedingte Bodennutzung erfolgt. In der oft zitierten **Mariazeller Erklärung** haben Vertreter des öffentlichen Waldbesitzes bestätigt, dass auch Wildtiere ein Lebensrecht haben und integraler Teil des Waldökosystems sind. Weitere Verschlechterungen der Wildlebensräume sind hintanzuhalten. (Interessant, dass explizit betont wird, dass auch Wildtiere im Wald leben dürfen!).

Daher sollten gerade im Wald der öffentlichen Hand EU-Vorgaben wie die Einhaltung der FFH Richtlinie, professionelles wildbiologisches Monitoring zur Arterhaltung und Schaffung von Wildruhezonen vorgeschrieben werden. Zukünftige

Generationen von Waldbesuchern und Alpentouristen sollten das Recht haben, im öffentlichen Alpinenwald sich am Anblick von Gamswild erfreuen zu können. Der öffentliche Wald sollte ein Vorbild hinsichtlich Biodiversität und Nachhaltigkeit sowie gesetzlicher Vorgaben sein, die Realität ist jedoch anders.

Es gehören umfassende forstliche und jagdliche Konzepte her, welche Äsungsverbesserungen, Pflege von Almwiesen wie Schwenden und eventueller Nachsaat von Brandflächen mit einschließen, um den Biotop zu verbessern.

Zum Nachdenken noch ein Zitat für alle Verantwortlichen aus „Das Ende der Evolution“ von M. Glaubrecht und dem Kanadischen Biologen Darimont:

„Die wichtigste und zugleich bestürzende Botschaft der Evolutionsbiologie ist: Anders als andere Raubtiere leben wir Menschen nicht von den Zinsen sondern greifen das Kapital an, was die Gefahr eines biologischen Bankrotts birgt. Wir sind nicht nur einfach das größte Raubtier auf der Erde geworden, das andere Arten dominiert, vielmehr räubern wir auf nicht nachhaltige und mithin zerstörerische Weise. Mit seiner ungewöhnlichen Zins- und Kapitalpolitik in dieser Sache ist der Mensch gleichsam in einem biologischen Bankenskandal globalen Ausmaßes verwickelt.“

MIT DEM AUGE DES JÄGERS

Der Bartgeier (*Gypaetus barbatus*)

Fotos: Markus Gautsch



Gefährlich rote Augen, ein rotes Federkleid, getränkt mit Blut seiner Opfer und eine Größe, die man meinen möchte, die Sonne verschwindet. Hält man sich dies vor Augen, ist es wohl verständlich, dass die Menschen früher eine Riesenangst vor dem Überflieger hatten. Sie glaubten, der Bartgeier töte und verspeist Lämmer, Gämsen und sogar Kinder. Aus heutiger Sicht weiß man, dass der Bartgeier keinem Lebewesen Schaden zufügt – er hat sich auf etwas Besonderes spezialisiert, nämlich den Verzehr von Knochen. Durch seinen sauren Magensaft (pH Wert= ca. 0,6-0,7) kann er Knochen innerhalb von 24 Stunden vollständig verdauen. Heute weiß man, dass die Farbe vom Baden in eisenoxidhaltigem Schlamm kommt. Der Grund für dieses besondere Verhalten ist jedoch bis heute nicht eindeutig geklärt.

Mit seinen fast drei Metern Flügelspannweite zählt er zu den größten flugfähigen Vögeln der Welt. Gewicht: 5 – 7 kg, Geschlechtsreife mit ca. 5 – 7 Lebensjahren, leben paarweise und bleiben mit ihrem Partner das gesamte Leben zusammen, Alter: 40 – 45 Jahre, Reviergröße: 100 bis 500 km². Im Hinblick auf den Bartgeier nimmt der Nationalpark Hohe Tauern eine besondere Stellung in Österreich ein. Im Rauriser Krumeltal wurden die ersten Junggeier im Zuge des alpenweiten Bartgeier-Wiedereinbürgerungsprojektes ausgewildert und dort gibt es seit 2010 die ersten erfolgreichen Bartgeierbruten Österreichs. Hier liegt neben dem Pöllatal (Kärnten) und dem Gschlöbital (Tirol) der Kern der derzeit noch kleinen österreichischen Bartgeierpopulation.





EIN FORST- UND JAGDBETRIEB STELLT SICH VOR:

Forst Kalwang Liechtenstein Gruppe

Geschichte:

Das Forstgut Kalwang gehörte ursprünglich dem Benediktinerstift Admont, das seit 1666 in den Revieren Lang- und Kurzteichen Kupferbergbau betrieb.

Im Jahre 1846 wurde das Gut an die Hammerherrn von Donawitz, die sogenannte „Vordernberger Radmeister Kommunität“ verkauft, die unter anderem auch das Eisen des Erzberges abbaute und die Waldungen zum Zwecke der Holzkohlegewinnung erwarb.

Im Jahre 1932 erwarb der regierende Fürst Franz Josef II. von und zu Liechtenstein von Baron Gutmann das Forstgut in seiner jetzigen Ausdehnung. Mit 1. Jänner 1989 wurde der Forstbetrieb Teil

der Stiftung Fürst Liechtenstein-Vaduz. Mit Juli 2021 wurden nun aktuell die Betriebe der Stiftung Fürst Liechtenstein in die Liechtenstein Gruppe AG eingebracht.

Der Forstbetrieb Kalwang umfasst ein Gesamtausmaß von rund 13.500 ha, wovon knapp 2/3 der Fläche auf Wirtschaftswald und der Rest auf Landwirtschaft, Almen, Schutzwald außer Ertrag und unproduktive Flächen entfallen. Der gesamte Besitz ist rund um Kalwang im Liesingtal arrondiert und liegt zwischen den Eisenerzer Alpen im Norden und den Seckauer Alpen im Süden auf einer Seehöhe von 740 bis 2400 m. Die mittlere Jahresniederschlagsmenge beträgt 1.250 bis 1.500 mm.



Gelebte Jagdtradition



Tagaktives Rotwild als Ergebnis einer professionellen Jagdausübung



Die forstliche Bewirtschaftung wird seit 1980 mittels Funktionsförstersystem mit derzeit drei Förstern, einem Forstadjunkt und einem Forstwart zu 50 % durchgeführt. Jagdlich ist der Betrieb in sieben Reviere eingeteilt.

Circa 9.000 ha befinden sich auf der Schattseite, die sich auf vier Jagdreviere aufteilen. Davon sind drei Großreviere an Abschussnehmer vergeben und ein Kleinrevier mit rund 200 ha wird in Eigenregie bejagt.

4.500 ha, die sich auf zwei Großreviere mit rund 2.000 ha und ein kleineres Revier mit circa 500 ha aufteilen, liegen auf der Sonnseite und werden in Eigenregie von der Eigentümerfamilie bejagt. Betreut werden die fünf Großreviere von jeweils einem Berufsjäger, die kleineren Reviere werden von zwei Förstern mitbetreut. Derzeit werden zwei Berufsjägerlehrlinge im Betrieb ausgebildet. Der Forstwart steht zu 50 % der Jagd zur Verfügung. Für die Gesamtleitung des Betriebes zeichnet ein Oberforstmeister verantwortlich.

Zielsetzungen im Forstbetrieb Kalwang:

Ziel ist eine langfristige, nachhaltige und innovative, forstliche und jagdliche Bewirtschaftung des Betriebes nach ökonomischen, ökologischen und sozialen Prinzipien für die folgenden Generationen. Die Höhe des Wildstandes wird dermaßen abgestimmt, dass möglichst wenig Schaden am Wald verursacht wird, aber doch eine attraktive Jagd stattfinden kann. Forst und Jagd müssen harmonisch zusammenarbeiten und zur Erhaltung und Förderung der Biodiversität durch entsprechende Maßnahmen beitragen.

Für die Jagd im Speziellen steht an vorderster Stelle die Erhaltung eines möglichst natürlichen Lebensraumes, mit einem artenreichen, gesunden und gut strukturierten Wildbestand, für heutige und folgende Generationen. Die weidgerechte Jagdausübung und die Pflege von jagdlichem Brauchtum sind von großer Bedeutung für die Eigentümerfamilie. Um einerseits Wildschäden zu verhindern, und andererseits den Jagdgästen bleibende Eindrücke und möglichst hohe Erfolgchancen bieten zu können, wird großer Wert auf die Tag-Aktivität der Hauptwildarten gelegt.

Um diese Ziele erreichen oder erhalten zu können, wurde und wird von Seiten des Betriebes bzw. der Eigentümerfamilie sehr viel in die Verbesserung des Lebensraumes und der infrastrukturellen Einrichtungen investiert. Es wurden speziell in den letzten 10 – 15 Jahren sehr viele Wildäsungsflächen neu angelegt oder bestehende rekultiviert. Almflächen und zugewachsene Lawingänge werden freigehalten, damit sie dem Wild als Äsungsflächen erhalten bleiben. In großen zusammenhängenden etwa gleichaltrigen Waldbeständen werden sogenannte Bejagungsflächen freigehalten, um auch die Abschusserfüllung zur gewährleisten. Fünf Rotwildfütterungen und rund doppelt so viele Rehwildfütterungen wurden neu errichtet. Zwei Rotwildwintergatter wurden gänzlich neu gebaut, die restlichen laufend in gutem Zustand gehalten. Ständiger Pflege und Ausbesserungsarbeiten bedarf es bei den Pirschsteigen, wenn erforderlich werden auch neue angelegt. Hochsitze und Bodensitze müssen natürlich je nach Bedarf neu errichtet oder erhalten werden.



Pflege und Neuanlage von Äsungsflächen und Reviereinrichtungen



Das Rehwild wird wiederkäuergerecht gefüttert



Tourengeher-Spuren am Hinkareck im Abendlicht

Zur Pflege der Äsungsflächen und zur Futtevorlage bei den Rotwildfütterungen wurden in den letzten Jahren einige Traktoren mit Zusatzgeräten angeschafft. Ein wesentlicher und in Zukunft immer wichtiger werdender Aspekt ist die Erhaltung von ungestörten Rückzugsgebieten für das Wild durch Besucherlenkung. Um sicher zu stellen, dass die gesetzten Maßnahmen in die richtige Richtung gehen, werden in regelmäßigen Abständen Schältschadens- und Verbiss- Monitorings von externen Experten durchgeführt. Zusätzlich wird auch Statistik über Wildbretgewicht und Trophäenqualität geführt.

Wildarten:

Als Hauptwildarten sind das Rot-, Gams- und Rehwild zu nennen. Zusätzlich gibt es in einem Revier auf der Schattseite eine Muffelwildkolonie und auch der Steinwildbestand in den Revieren Hagenbach und Liesing nimmt stetig zu, sodass seit einigen Jahren bereits eine nachhaltige Jagd auf Steinwild stattfinden kann. Das Steinwild wurde vor vielen Jahren in angrenzenden Revieren ausgesetzt.

Seit rund fünfzehn Jahren nimmt auch das Schwarzwild ständig zu und ist vor allem in den sonnseitigen Revieren ganzjährig Standwild. Mittlerweile haben sich das Reh- und Rotwild gut an die Anwesenheit der Sauen gewöhnt!

Auer- Birk- und Haselwild kommen in allen Revieren vor, werden jedoch nur sehr vorsichtig und gering bejagt, ebenso die Murmeltiere.

Seit einigen Jahren zieht nun der Wolf hier seine Fährte, einige Risse in der näheren Umgebung wurden bereits mittels DNA eindeutig nachgewiesen. Der Rotwildbestand wird mit 700 Stück nachhaltig

bewirtschaftet. Das Geschlechterverhältnis ist leicht zu Gunsten der Hirsche verschoben, was den Vorteil mit sich bringt, dass man bei einem insgesamt geringeren Abschuss einen höheren Anteil an Hirsche ernten kann.

Jährlich werden 23 – 24 jagdbare Hirsche erlegt, wovon meist nur 2 – 3 Hirsche auf die Klasse II entfallen. Dadurch liegt der Anteil an erlegten Iler Hirschen vom gesamten Hirschabschuss deutlich unter 10%. Diese Zahlen sind jedoch nur durch eine einheitliche Bewirtschaftung auf großer Fläche möglich.

Die Reviere der Sonnseite sind seit der Gründung vor 74 Jahren Mitglied der freiwilligen Hegegemeinschaft „Wildfeld“, welche in etwa 35.000 ha groß ist.

Mit rund 9.000 ha sind die Reviere der Schattseite Teil der ca. 40.000 ha großen Wildgemeinschaft „Seckauer Tauern“, ebenfalls auf freiwilliger Basis. Durch die großräumige und strukturgerechte Hege ist die Qualität der Hirsche auf sehr hohem Niveau. Das Rotwild überwintert im Forst Kalwang in sieben Wintergattern. Die ersten Wintergatter wurden bereits in den 1970 Jahren errichtet und haben sich in Hinblick auf die Wildschadensvermeidung bestens bewährt. Im Winter sind, bedingt durch den ständig steigenden Tourismusdruck der letzten Jahre, die Wintergatter die noch letzten verbleibenden, ruhigen Rückzugsgebiete für das Rotwild. Sehr viel Fingerspitzengefühl der Berufsjäger, insbesondere durch die ständig steigende Beunruhigung des Wildes bei Tag und Nacht, erfordert die Abschusserfüllung, um die Tagaktivität dieser sensiblen Wildart zu erhalten. In letzter Zeit ist es leider sehr modern geworden, den Sonnenauf- oder den Sonnenuntergang von



Die Jagd auf den Rehbock findet fast ausschließlich in der Brunft statt

Berggipfeln aus zu fotografieren, oder Schitouren bei Mondschein oder mit Stirnlampen zu unternehmen. Da kann man sich leicht ausmalen, wann das Wild noch Ruhe hat!

Der Gamsbestand hat sich bei ungefähr 450 Stück in den letzten Jahren eingependelt. Die Bejagung erfolgt äußerst vorsichtig mit nur rund 6,5 % Abschuss vom Gesamtbestand. Vorwiegend in der Klasse I, Jährlinge und Stücke der Klasse III werden so gut wie nicht erlegt, Kitze nur in Ausnahmefällen mit einer alten Gais. Das Gamswild kommt vor allem durch den Wintertourismus unter Druck.

Um die Beunruhigung des Wildlebensraumes durch Freizeitnutzer etwas einzuschränken und



Beim Gamswild werden ausschließlich alte Stücke erlegt



Rot- und Schwarzwild auf der Äsungfläche

die Waldbesucher zu lenken, wurde in einem Teil des Betriebes eine Parkplatzregelung mit limitierter Anzahl und zeitlicher Beschränkung in Abstimmung mit Gemeinde und Grundnachbarn geschaffen. Der Besucherstrom hat sich seither halbiert und das Wild hat bis auf wenige Ausnahmen zumindest während der Dämmerungs- und Nachtstunden Ruhe. Für weitere Reviere wird eine derartige Regelung in naher Zukunft umgesetzt. Eine sehr begehrte Wildart, sowohl von der Eigentümerfamilie als auch von den Abschussnehmern ist das Rehwild. Auch beim Rehwild wird auf eine strukturgerechte Bewirtschaftung mit dem Ziel, einen gesunden und qualitativ hochwertigen Rehbestand zu halten, großer Wert gelegt. Das Rehwild wird dezentral an mehreren Standorten pro Revier mit hochwertigen, wiederkäuergerechten Futtermitteln gefüttert. Die Jagd auf den Bock findet fast ausschließlich in der Brunft statt.

Dank der positiven Einstellung der Eigentümerfamilie für Wald und Wild und der Anstellung von top ausgebildetem und hoch motiviertem Berufspersonal gelingt es im Forst Kalwang, gute Deckungsbeiträge zu erzielen und den Standorten angepasste, gesunde und stabile Waldbestände zu erhalten. Gleichzeitig findet zur Freude aller Beteiligten eine jagdlich attraktive Bewirtschaftung der Wildbestände auf qualitativ hohem Niveau statt. Vielleicht ist diese Betriebsvorstellung dazu geeignet, zum Wohle von Wald und Wild, so manchen Eigentümer oder Wirtschaftsführer, in deren Betrieb die Jagd nur als Schädlingsbekämpfung angesehen wird, zum Nach- oder Umdenken anzuregen.

Weidmannsheil
Werner Rössl



DR. MARIO F. BROGGI

Wald-Wild

Fragwürdige Maßnahmen und Abkehr vom naturnahen Waldbau

© Christian Mayer

Die Lebensgemeinschaft des Waldes ist für mich ein Faszinosum. Im Wald geschehen die erstaunlichsten Dinge, es ist dies eine verborgene Welt, die wenig entschlüsselt ist. Man findet heraus, dass Bäume miteinander kommunizieren, sich gegenseitig warnen. Wäre ich nochmals jung, hier möchte ich mit der Forschung einsteigen. Umso mehr belastet mich die zunehmende Achtslosigkeit, die heute in der Forstwirtschaft dominiert, die sich von der Nachhaltigkeit entfernt

und wenig ökologische Rücksicht auf die Natur nimmt. Dieses technophile Verhalten mit groben Eingriffen entspricht nicht dem Stand unseres Wissens. Dieses erfordert bei der Waldwirtschaft Rücksichtnahme. Das scheint mir bei meinen Waldgängen nicht mehr gewährleistet und dies will ich neuerlich auch kundtun.

Ich widerspreche als ehemaliger Direktor der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) ungern meinen Kollegen im Forstdienst in ihren Aussagen zum Schutzwald und zur Wald-Wild-Frage. Ihre Vorstellungen schlagen sich in amtlichen Papieren nieder, lassen sich aber aus ökologischer Sicht in Teilen nicht stützen. Seit vielen Jahren wird die Gefährdung des Schutzwaldes beklagt und das Schalenwild für den angeblich kläglichen Zustand verantwortlich gemacht. Der berechnete Sicherheitsanspruch wird mit Angst vor Naturgefahren hochgefahren. Es ist von einer Überalterung des Schutzwaldes die Rede, da er an einigen Stellen mehr als 100- bis 150jährig sei. Diese Bäume würden von Natur aus 300 bis 800 Jahre leben, im menschlichen Vergleich wären damit die angeblich überalterten Bestände 30jährig. Darf man also in diesem Fall von einer Überalterung sprechen? Vielleicht aus forstlicher Nutzersicht, hingegen nicht aus der maßgeblichen



Forstwirtschaft ohne ökologische Rücksicht auf die Natur



ökologischen Sicht. Die Kräfte der Selbsterneuerung des Waldes werden massiv unterschätzt. Aus einer technophilen Sicht werden Schlüsse begründet, die mir unhaltbar scheinen. So soll es nun neu Wildfreihaltegebiete geben, ein kaum praktikables Unding und eine zutiefst unethische Forderung. Dies gilt auch für Reduktionsgatter, die man auch Tötungsfallen nennen kann. Zur Lebensgemeinschaft Wald gehört auch das Wild. Die Forstwirtschaft entfernt sich vom einst praktizierten Wald-Wild naturnahen Waldbau, mit sehr groben Verjüngungsschlägen, teils ausgeführt mit Knickschleppern, die nicht in den Gebirgswald passen und die Bodenkrume massiv verletzen. War Mitte der 1980er-Jahre noch knapp ein Drittel der anfallenden Holzernte Energieholz, sind es heute mehr als drei Viertel. Die vielen Sortimente vom Bau- bis zum Industrieholz werden zunehmend zugunsten des Verbrennens geopfert. Das ist ein «Holzweg» in der Klimarettung, das Energieholz ist das letzte Glied der Verwertungskette. Die forstliche Nachhaltigkeit wird verlassen.



ÖSTERREICHISCHER BRACKENVEREIN

ÖBV

Brandlbracke
(Vieräugl)

Steirische Rauhaarbracke
(Peintingerbracke)

Geboren für die Jagd

www.bracken.at



Christine Fischer

Prädikat: ökologisch wertvoll Ein Plädoyer für unser Schalenwild.

Unser Schalenwild kämpft um sein (Über-)Lebens- und Existenzrecht! Die anstehende Novellierung des Bundesjagdgesetzes sowie die Waldstrategie 2050 setzen Wild und Jägerschaft unter Druck. Überhöhte Wilddichten werden als alleinige Ursache für waldbauliche Misserfolge verantwortlich gemacht. Die Angst der Menschen vor dem Klimawandel wird instrumentalisiert und dazu genutzt, Wildbestände drastisch zu reduzieren oder gar ganz auszumerzen. Hirsch, Reh und Gams müssen als Sündenböcke für forstwirtschaftliche Fehlentscheidungen der letzten Jahrzehnte herhalten. Folglich sieht die Waldstrategie den Abschuss von Wildtieren als bevorzugtes Mittel für den forstlichen Umbau zu klimaresistenten Wäldern vor.

Wir Jägerinnen und Jäger werden dabei mehr und mehr zu Handlangern einer profitorientierten Lobby degradiert.

Es ist höchste Zeit, uns die besondere Verantwortung, die wir gegenüber unseren Wildtieren tragen, wieder stärker bewusst zu machen.

Wildtiere stehen unter Druck und werden zu Schädlingen degradiert.

Unser wiederkäuendes Schalenwild wird als Konkurrent in einem auf Profit ausgerichteten Wirtschaftswald gesehen. Aber: der Wald darf keine Verfügungsmasse einer einzelnen profitorientierten Nutzergruppe sein. Er muss mit seiner Schutz- und Erholungsfunktion auch dem Gemeinwohl dienen.

Zentral dabei ist der Erhalt und die Förderung der Biodiversität – und dazu gehören selbstverständlich auch unsere Wildtiere wie beispielsweise die charismatischen Hirsche. Die aktuelle Situation für diese Paarhufer ist allerdings alles andere als rosig. Sie leben zurückgedrängt in unseren Wäldern, kaum noch sichtbar und wahrnehmbar für die Menschen. Dabei beschränkt sich der Lebensraum von Rot- und Rehwild nicht nur auf den Wald. Es sind ursprünglich Tierarten der offenen und halboffenen Landschaft, die auch Felder und Wiesen nutzen. Am schlimmsten hat es unser Rotwild getroffen. Es darf sich nur in ausgewiesenen Rotwildzonen aufhalten. In Baden-Württemberg stehen ihm gerade einmal 4% der Landesfläche zur Verfügung, das ist ca. zweimal die Fläche von Hamburg. Große Säugetiere bewegen sich jedoch von Natur aus großräumig und brauchen Platz. Durch die künstliche Begrenzung und Verkleinerung der Wildtier-Lebensräume entziehen wir unserem Schalenwild die Existenzgrundlage. Die Bedürfnisse des Wildes werden komplett vernachlässigt.

Was wir brauchen ist ein fairer Umgang mit unseren Wildtieren!

Aus ökologischer Sicht sind Wildtiere Spediteure für die Artenvielfalt.

Wildtiere nehmen im Ökosystem Wald einen wichtigen Platz ein und fördern die Arten- und Strukturvielfalt unserer Wälder. Fraßeinwirkungen sowie die Verbreitung von Pflanzensamen sind dabei ihre wichtigsten Aufgaben und haben einen



positiven Einfluss auf die Naturverjüngung. Sie können für andere Arten Lebensräume schaffen und die Lebensraumqualität für große und kleine Waldbewohner erhöhen. In der aktuellen Debatte werden Fraßeinwirkungen allerdings lediglich aus ökonomischer Sicht beurteilt. Hiermit tun wir dem Schalenwild unrecht, denn unsere heimischen Großsäuger sind in erstaunlichem Maße an der Verbreitung von Pflanzenarten beteiligt. Die Liste der positiven Effekte, die sie auf das Wald-Ökosystem haben, ist lang. Sie sorgen beispielsweise für einen Samentransport über Hufe und Fell. Im Laufe der Evolution haben sich Samen mit Häkchen entwickelt, die am Fell von Tieren hängenbleiben und transportiert werden. Über das Fell des Rehwildes werden bis zu 36, beim Schwarzwild gar ca. 50 Arten verbreitet. Neben dem Fell werden manche Samenarten auch zwischen den Hufen transportiert, wenn sie Teil von Lehm- und Erdklumpen sind, die beim Laufen an den Hufen kleben bleiben. Samentransport kann auch über den Kot stattfinden. Beim Rehwild sind 17 Pflanzenarten nachgewiesen, die aus der Losung keimen, beim Schwarzwild 39, beim Rotwild weiß man von 59 Pflanzenarten, die keimfähig verbreitet werden. Auch Malebäume spielen eine Rolle bei der Förderung der Artenvielfalt. Sie fungieren als eine Art Samenbank. Rot- und Schwarzwild nutzen zur Körperpflege gerne Suhlen, schlammige Wasserstellen.

Die Schlammsschicht bleibt nach dem ausgiebigen Bad am Körper fixiert und verhindert lästige Insektenstiche. An Malbäumen wird die eingetrocknete Schlammsschicht danach abgerieben. Deshalb sind Malbaum-Standorte besonders reich an Samenarten und das hohe Samenpotential in der Malbaum-Umgebung erhöht wiederum die Wahrscheinlichkeit, dass die Samen an den Schalen des Wildes haften bleiben und weitertransportiert werden. Ein sinnvoller und wertvoller Kreislauf, der die Artenvielfalt und Naturverjüngung fördert. Suhlen dienen zudem nicht nur als Schöpf- und Badestelle für viele andere Arten, sondern auch als Lebensraum für Wasserinsekten. Unsere Wildtiere gestalten demnach Biotop für ganze Lebensgemeinschaften aus Insekten und anderen Kleintieren. Auch das Plätzen, also das Scharren mit den Vorderläufen, hat positive Auswirkungen auf das Wald-Ökosystem. Es führt zu einer Bodenverwundung, bei der die Humusaufgabe entfernt und

der Rohboden freigelegt wird. Dies schafft einen Nährboden für verschiedene Baumarten wie Birke, Kiefer und Tanne. Das von den Grundbesitzern nicht gerne gesehene „Brechen“ der Wildschweine hinterlässt zum Teil großflächige Wühlstellen. Sie gelten einerseits zwar als ökonomischer Schaden, haben andererseits aber auch ökologische Vorteile. Sie führen zur Durchmischung und Belüftung von Böden, schaffen Keimbetten für Pflanzen und aktivieren im Boden schlummernde Samenbanken. Durch erhöhte Absetzung von Kot in der Umgebung von Wurfkesseln (Schwarzwild) und Ruhebereichen findet außerdem eine Anreicherung von Nährstoffen statt, die sich wiederum positiv auf den Pflanzenwuchs auswirkt. Auch die Haare unseres Schalenwildes leisten wertvolle Dienste für andere Arten. Winterhaare sind für verschiedene Vogelarten für den Nestbau begehrt. Sie werden nicht nur vom Boden aufgenommen, sondern auch direkt vom Fell geräubert (z.B. durch Dohlen oder Kohlmeisen). Parasiten im Fell von Wildtieren dienen anderen Arten zudem als Nahrungsquelle (Bachstelze, Kohlmeise etc.). Dass Fraßeinwirkungen aus ökologischer Perspektive keinesfalls schädlich sind, zeigen Hirsche auf eindruckliche Art und Weise. Sie können wertvolle Landschaftspfleger sein, wenn man sie lässt. Sie halten durch ihr natürliches Äsungsverhalten Landschaften offen und schaffen Raum für andere Tier- und Pflanzenarten. Die Wälder mit der höchsten Biodiversität sind alte Wälder und lichte Waldtypen, deren Entstehung oft durch Waldweide begünstigt wurde.

Nicht jeder verbissene Baum ist ein ökonomischer Schaden

Im Lebensraum sichtbare Wildeinflüsse sind etwas völlig Natürliches. Wildeinfluss ist nicht gleich Wildschaden!

Wildschaden entsteht erst durch menschlich definierte Ziele und Nutzungsinteressen.

Schaden ist etwas, was die Natur nicht kennt, sondern einzig und allein vom Menschen definiert wird. Die Ermittlung von Wildschäden braucht eine differenziertere Betrachtungs- und Herangehensweise. Die Kontrollgröße der ökonomischen Schäden ist das sogenannte Verbissprozent. Das ist der prozentuale Anteil der Jungbäume mit abgebissenen Pflanzenteilen auf einer vorher



ausgewiesenen Kontrollfläche. Dieser Wert ist allerdings irreführend und hat nur geringe Aussagekraft. Entscheidend ist viel mehr, wie viele Bäume eines angestrebten Zielbestandes pro Fläche unverbissen bleiben und ob dies ausreichend ist für die langfristige Erhaltung des Waldes. Es kann demnach sein, dass trotz hoher Verbissprozente genügend Bäume für eine erfolgreiche Naturverjüngung vorhanden sind. Der Vergleich mit eingezäunten Kontrollflächen kann zwar nützlich sein, aber die dabei ermittelten Werte dürfen nicht als SOLL-Zustand betrachtet werden. Der völlige Ausschluss des Wildes, so wie es bei diesem Ermittlungsverfahren üblich ist, ist unnatürlich und kommt in der Realität nicht vor. Wir sollten unseren Fokus vermehrt auf Methoden legen, die unsere Wildtiere fairerweise als festen Bestandteil des Wald-Ökosystems anerkennen und miteinbeziehen. Auch Einzelschutzmaßnahmen besonders gefährdeter Baumarten sind zumutbar und gehören zu diesem fairen Umgang dazu. Sensible Bestände müssen zudem durch eine intensivere Bejagung geschützt werden. Dafür braucht es die Zusammenarbeit und den guten Willen von Jagd und Forst.

Der ökologische Nutzen von „Wildschäden“ ist unbestritten. In ihrer Jugend verbissene Bäume haben meist ein Blatt-Wurzel-Verhältnis zu Gunsten der Wurzel. Dies verbessert die Standfestigkeit der einzelnen Bäume und hilft, Stürmen und Trockenheit zu trotzen – mit messbarem ökonomischen Output, denn Stabilität im Wirtschaftswald bedeutet Rentabilität. Schäl- und Verbiss schaffen zudem Licht, das von vielen Pflanzen- und Tierarten dringend gebraucht wird. Durch die Äsung werden offene Bereiche frei gehalten und die Biodiversität gefördert. Vor allem das Rotwild schält Bäume (vorzugsweise im Winter). Dies beeinflusst deren Wuchsleistung, weil der Nährstofftransport unter der Rinde beeinträchtigt wird. Ökonomisch gravierend ist vor allem das Eindringen von Pilzen über die Schadstelle, was zu kernfaulen Bäumen führt. Schäl- fördert aber auch die Struktur- und Artenvielfalt im Wald. Spechte nutzen gerne kernfaule Stämme für ihre Höhlen und es sind 50 (!) Arten als Nachnutzer solcher Höhlen nachgewiesen (z.Bsp. seltene Fledermausarten). All diese wertvollen ökologischen Prozesse und Begebenheiten dürfen bei der strategischen Planung des Waldumbaus nicht außer Acht gelassen werden.

Wild darf nicht zum Sündenbock gemacht werden

Die Ursachen für die Schäden im Wirtschaftswald dürfen nicht ausschließlich hohen Wildichten angelastet werden. Waldbauliche Fehler wie der Fokus auf die Fichte, die als „Brotbaum der Forstwirtschaft“ jetzt unter Trockenheit und Borkenkäferbefall leidet, müssen klar benannt und eingestanden werden. Auch die Ergebnisse der Bundeswaldinventur, nach der auf jedem Hektar bestockter Holzbodenfläche in Deutschland durchschnittlich über 4.000 unverbissene (!) Bäume der Verjüngungsphase (20-130 cm) zu finden sind ist erwähnenswert. An Orten, wo die Waldverjüngung funktioniert, kann durchaus auf ein verpflichtendes Verbissmonitoring verzichtet werden. Sie sollten dafür dort, wo Wildbestände lokal zu hoch sind, zielgerichtet und effizient angewandt werden.

Wald mit Wild ist möglich

Der Begriff „Wald-Wild-Konflikt“ ist irreführend, denn Wald und Wild stehen nicht in einem Konflikt. Im Gegenteil, sie sind auf natürliche Weise untrennbar miteinander verbunden und verwoben. Der Konflikt entsteht durch die menschlichen Nutzungsziele, die mit den natürlichen ökologischen Prozessen konkurrieren. Demnach handelt es sich vielmehr um einen Konflikt Jagd versus Forst oder Ökologie versus Ökonomie.

Wald mit Wild ist möglich. Es braucht allerdings den guten Willen aller Beteiligten und einen vernünftigen Interessenausgleich.

Waldbau und Jagd müssen konsequent zusammen gedacht werden.

In einem Wirtschaftswald, der neben der Schutz- und Erholungsfunktion auch eine Nutzfunktion erfüllt, braucht es angepasste Schalenwildbestände. Hierfür ist die Jägerschaft zuständig und sie ist sich ihrer Verantwortung bewusst. Wald- und Wildschäden sollten sinnvollerweise nicht nur durch die Höhe des Wildbestandes gesteuert werden, sondern auch durch eine intelligente Jagdstrategie (Intervalljagd, Schwerpunktbejagung), das verfügbare Äsungsangebot sowie ausgewiesene Ruhezeiten, die – auch von uns Jägerinnen und Jägern – konsequent eingehalten werden. An die Anlage von Jagdschneisen für die Schwerpunktbejagung sollte bereits bei der Aufforstung gedacht werden. Waldwiesen und Wegränder müssen Nahrung bieten. Hierfür eignen sich schnell wachsende



Prosshölzer wie Esche oder Weide und bewusst tolerierte Verbissflächen als Ablenkung und ein alternatives Äsungsangebot. An solchen Äsungs- und Verbissflächen muss absolute Jagdruhe herrschen. Aus Sicht der Ökologie ist die Bedeutung des Waldes unstrittig: Er ist Lebensraum für eine Vielzahl von Wildtieren und bietet ihnen Nahrung und im besten Fall auch ausreichend Rückzugsräume. Unsere gemeinsame Aufgabe ist es, die ökologische Funktion des Waldes mit einer nachhaltigen Nutzung zusammenzuführen.

Wir müssen uns dabei nicht zwischen Ökologie und Ökonomie entscheiden. Betriebswirtschaftlich sinnvolles Handeln und das Zulassen und Fördern wertvoller ökologischer Prozesse schließen sich nicht aus. So lange in einem Wald die natürliche Verjüngung vorhanden ist, bleibt die Forstwirtschaft nicht auf der Strecke.

Waldumbau kann nicht nur mit der Büchse gemacht werden

Zweifellos brauchen wir stabile Mischwälder. Ein gezielter Waldumbau von naturfremden zu naturnahen Wäldern ist nicht erst seit dem Klimawandel ökonomisch und ökologisch sinnvoll. Er ist bereits seit 30 Jahren im Gange und wird noch viele Generationen dauern. Es dauert mehrere hundert Jahre, bis wir wirklich alte Bäume im Bestand haben. Das ist kein Projekt, das in wenigen Monaten realisierbar ist. Wie der klimaresistente Wald in Zukunft aussehen wird, kann kein seriöser Forstwissenschaftler vorhersagen. Unsere Wildtiere dürfen in den langfristigen Konzepten aber keinesfalls vergessen werden! Was wir tun können, ist uns auf eine vernünftige Grundlage zu einigen, auf eine Kooperation auf Augenhöhe zwischen Jagd und Forst. Die Jagd muss ihren Teil zur Gewährleistung einer erfolgreichen Naturverjüngung beitragen. Der Forst wiederum muss beim Waldumbau zu klimatisch resistenten Mischwäldern Lebensräume für unsere Wildtiere berücksichtigen und einplanen. Waldumbau kann nicht nur mit der Büchse gemacht werden!

Der Klimawandel wird in der Diskussion leider stets als Argument gegen das Schalenwild missbraucht. Ich betrachte es als moralisch verwerflich, die waldbaulichen Fehlentscheidungen früherer Generationen dem Schalenwild von heute anzulasten. Vielmehr brauchen wir eine durchdachte wildökologische Raumplanung, die versucht, Nut-

zungsansprüche von Wildtier und Mensch in Einklang zu bringen. Die Bedürfnisse der Wildtiere nach Ruhezeiten, Äsungsflächen, Wildwiesen, Grünstreifen oder einer stressfreien Umgebung durch die Lenkung von Naturnutzern müssen dabei miteinbezogen werden. Ein Anreiz hierfür könnte eine staatliche Förderung für lebensraum-erhaltende und -erweiternde Maßnahmen sein wie die Anpflanzung von Prosshölzern, das Anlegen von Wildwiesen oder strukturreichen Randbereichen mit Sträuchern und Kräutern. Um die gemeinsamen Ziele zu erreichen, benötigen wir eine enge Zusammenarbeit und Absprache zwischen Jägerschaft und Forst.

Wir ignorieren wildbiologische, wissenschaftliche Erkenntnisse

Wir müssen unsere Waldbewirtschaftungskonzepte noch mehr nach wissenschaftlichen Erkenntnissen ausrichten. Studien belegen, dass erhöhter Jagddruck, wie er durch verlängerte Jagdzeiten verursacht wird, zu mehr Verbiss führt. Unsere jagdlichen Aktivitäten sollten sich vermehrt an wildbiologischen Kenntnissen orientieren. Der Aktivitätsrhythmus sowie die natürlichen Verhaltensmuster des Wildes geben die Jagdstrategie vor. Wir können die gemeinsamen Ziele nur dann erreichen, wenn wir eine unnötige Beunruhigung von Wildtieren konsequent vermeiden, denn Beunruhigung bedeutet Stress. Fühlt sich ein Wildtier unsicher, wird es vermehrt sichern. Dies bedeutet weniger Zeit für Äsung mit der Konsequenz eines geschwächten Organismus. Diese fatale Entwicklung kann die Gesundheit und das Überleben ganzer Populationen gefährden. Zitat: Prof. Dr. rer. nat. Walter Arnold #waldbaumitwaidblick:

„Mit einer Ausweitung der Jagdzeiten werden wir genau das Gegenteil dessen erreichen, was wir wollen.“

Wir Jägerinnen und Jäger stehen in der Verantwortung

Wir können einiges tun, um den Umbau zu einem klimaresistenten Mischwald zu unterstützen. Im Fokus steht vor allem unsere Jagdstrategie. Sie sollte so wenig Unruhe wie möglich verursachen und muss ggfs. angepasst werden. Intervalljagd und Schwerpunktbejagung sollten deshalb gefördert werden. Der Tierschutz muss dabei stets gewahrt werden. Im Vergleich zu den Nachbarländern hat



Deutschland jetzt schon die längsten Jagdzeiten auf Reh- und Rotwild. Deshalb brauchen wir dringend mehr Ruhezeiten für das Wild, die konsequent eingehalten werden. Jeder, der in das „Wohnzimmer“ des Wildes eindringt, ist ein Stress- und Störfaktor, das dürfen wir nicht vergessen. Stress im Winter bewirkt zudem erhöhten Verbiss. Das wiederkäuende Wild fährt seinen Organismus während der kalten Jahreszeit drastisch herunter und braucht Ruhe. Eine Beruhigung durch die Jagd auf wiederkäuendes Schalenwild muss deshalb im Januar tabu sein.

Wie die Jägerschaft sich im Jagd-Forst-Konflikt positionieren kann

- Wir wollen einen Wald mit Wild!
- Fakt ist: es geht nur miteinander (Waldbesitzer/Forst/Jagd) und nicht gegeneinander
- Es braucht einen ganzheitlichen Ansatz. Wir lehnen es ab, den Abschuss von Wildtieren als alleinige Lösung für die anstehenden Herausforderungen zu betrachten.
- Wir wollen einen vielfältigen Lebensraum.
- Waldumbau sollte möglichst großräumig unter Berücksichtigung der Wildlebensräume geplant werden. Es braucht eine wildökologische Raumplanung mit einer Bewertung und Klassifizierung der Lebensräume.
- Keine Verlängerung der Jagdzeiten!
- Wir wollen einen fairen Umgang mit unseren Wildtieren. Dazu gehören:
 - Eine objektive Bewertung von Wildschäden: keine Angabe von bloßen Verbissprozenten. Sind Verbiss und Schäle wirklich Schaden oder nur Teil einer sowieso eintretenden natürlichen Sterblichkeit der Waldverjüngung?
 - Berücksichtigung der heutigen Lebensumstände der Schalenwildarten (Zurückdrängen in den Wald, fehlende Ruhezeiten, erhöhter Jagddruck, qualitativ minderwertige Lebensräume, künstliche Grenzen für das Rotwild etc.).
 - Der Klimawandel soll nicht als Argument gegen das Schalenwild missbraucht werden.
 - Keine behördliche Einschränkung der Lebensräume des Rotwildes.
 - Wir müssen dem Wild geeignete Rückzugsbereiche zugestehen!
 - Egal ob Schwarzspecht, Baummarde, Fledermaus oder Hirsch etc. – alle Wildtiere haben das gleiche Lebensrecht!

- Wir möchten, dass sich für die Forstwirtschaft die Schaffung von Artenvielfalt lohnt. Für die Umsetzung ökologischer Kriterien müssen Fördermittel zur Verfügung gestellt werden.
- Unser Handeln darf sich nicht nur auf den Wald beschränken, sondern muss auch das meist landwirtschaftlich genutzte Offenland umfassen (es wird von den Wildtieren genauso genutzt).
- Wir wollen uns dem Prinzip der Nachhaltigkeit verpflichten. Wald ist mehr als nur Produktionsort für Holz.
- Wir möchten den Respekt vor dem Eigentum wahren, insbesondere vor dem mit dem Grundeigentum verbundenen Jagdrecht und seiner praktischen Umsetzung im Revierjagdsystem. Dieses System funktioniert und hat sich über viele Jahrzehnte bewährt.
- Wir respektieren die biologischen Bedürfnisse des Wildes. Sie haben ein Recht auf eine intakte Alters- und Sozialstruktur, auf Ruhe, artgerechte Äsung etc.
- Kontext Wolf: Es kann nicht sein, dass wir den Wolf mit Millionen Euro von Steuergeldern finanzieren, aber unsere Hirsch und Rehe auslöschen. Schlussendlich ist es nichts anderes als eine politische Entscheidung, ob wir ein Tier bei uns dulden oder nicht. Haben Sie sich schon Mal gefragt, was der Wolf fressen soll, wenn unsere großen Paarhufer drastisch dezimiert werden? Wo die großen Paarhufer wie Rothirsch und Reh fehlen, vergreifen sich Wölfe besonders oft an Nutztieren. In Deutschland gibt es aktuell ca. 130 Wolfsrudel, die Nahrung brauchen – Tendenz weiterhin deutlich steigend (Reproduktionsrate: 30–35%, d.h. alle 3 Jahre eine Verdoppelung des Bestandes).

Liebe Jägerinnen und Jäger, liebe Forstleute und Grundbesitzer, das Wild kennt keinen Profit, sondern nur sein eigenes Überleben. In der von uns erschaffenen und regulierten Kulturlandschaft haben sich die Rahmen- und Lebensbedingungen drastisch zu Gunsten von uns Menschen verschoben. Bleiben wir Hirsch und Reh gegenüber fair und sichern und unterstützen ihr Lebensrecht.

Mit freundlicher Genehmigung

Hirsch&Co

Blog für Jagd und Wissenschaft



Netzwerk Wald mit Wild

Die starke Stimme für waidgerechte Jagd und Wildtiere

© Christoph Burgstaller

Der unsägliche Gatterabschuss von über 30 Stück Rotwild im Februar 2020 in Kaisers (Tirol) war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Seit längerem beobachtete Martin Neulinger-Heck aus Oberbayern mit großer Sorge, wie zunehmend schändlich mit heimischen Wildtieren umgegangen wird. „Mit dem Wahnsinn, der sich im Februar 2020 in Kaisers abspielt hat und einigen weiteren negativen Vorfällen, die mir von verschiedenster Seite berichtet wurden, war für mich der Punkt erreicht, an dem ich nicht mehr tatenlos zusehen wollte, wie mit dem heimischen Wild umgegangen wird.“ Neulinger-Heck wandte sich daraufhin auch an Hubert Billiani, der seit über 30 Jahren als Forstverwalter und Berufsjäger das Eigenjagdrevier des Großherzogs von Luxemburg in Oberbayern betreut. Billiani, gebürtiger Steiermärker, zeigt in seinem Revier seit Jahrzehnten auf beeindruckende Art und Weise, wie ein gesunder Wald und ein gesunder Wildbestand erreicht werden können, sagte sofort seine Unterstützung im Kampf für das heimische Wild zu. Durch eine intelligente Jagdstrategie, ein ausgeklügeltes Fütterungskonzept sowie ausreichend Wildäsungsflächen ist Billiani's Revier ein Paradebeispiel für ein ausgewogenes Miteinander zwischen den Interessen der Forstwirtschaft und den Interessen der Wildtiere.

Über den Sommer 2020 hinaus baute Neulinger-Heck das Netzwerk Wald mit Wild, bestehend aus Jägerinnen und Jäger, Waldbesitzern, Unternehmerinnen und Unternehmer und Tierschützern, auf. Es gelang, namhafte Unternehmer wie Wolfgang Grupp (Trigema) oder Prof. Ludwig Georg Braun (B. Braun), Politikerinnen wie Astrid Hamker (Präsidentin CDU Wirtschaftsrat), den Präsidenten des Bayerischen Jagdverbandes Ernst Weidenbusch und namhafte Vertreter des Tierschutzes wie Tessa Lödermann (Vizepräsidentin Deutscher Tierschutzbund, Landesverband Bayern e. V.) ins Team zu holen. Gemeinsam setzen sie sich für einen ethisch fairen Umgang mit Wildtieren ein. Für das Netzwerk ist entscheidend, dass rein forstwirtschaftliche Interessen nie über tierschutzrechtliche Argumente gestellt werden dürfen. Ein gesunder Wald mit einem ausgeglichenen Wildbestand ist möglich, so der Standpunkt der Verantwortlichen, ohne dass dabei die Probleme der Wälder nur durch immer höhere Abschusszahlen gelöst werden sollen. Wichtig ist für das Netzwerk, über Deutschland hinaus aktiv zu werden. „Wir haben bereits zahlreiche Anfragen zu möglichen Kooperationen aus Österreich und auch Südtirol. Denn die Probleme des Wildes enden bekanntermaßen nicht an Landesgrenzen“, so Neulinger-Heck.



So würde man beispielsweise die Aktivitäten der Bayerischen Staatsforsten im Grenzgebiet sehr kritisch beobachten. „Es ist schon sehr befremdlich und erschreckend, wie unterschiedlich die Wertschätzung z. B. gegenüber der Gams ist. Und das innerhalb nur ein paar hundert Metern Entfernung zwischen Bayern und Tirol oder auch Salzburg“, so Tessa Lödermann, die in der gemeinnützigen GmbH des Netzwerkes im Beirat sitzt. Auch in Österreich stellen die Verantwortlichen des Netzwerkes in einigen Bereichen zunehmend wildfeindliche Bestrebungen fest. „Uns erreichen Berichte aus Österreich, die mit waidgerechter Jagd schlichtweg nichts mehr zu tun haben. Da ist beispielsweise die Rede von bewussten Abschüssen in der Schonzeit bei weiblichem Schalenwild, ein eklatanter Verstoß gegen den Muttertierschutz. Die Folge ist ein unwürdiges Leiden und oft der qualvolle Tod ohne die überlebenswichtige Fürsorge der Muttertiere. Hier rühmt sich mancher, durch solches Handeln die zweite Kugel für den späteren Jungtierabschuss zu sparen“, so Martin Neulinger-Heck. Solche Aussagen oder beispielsweise auch die zunehmenden Diskussionen um die Etablierung von Gatterabschüssen oder die Sinnhaftigkeit von Winterfütterungen verdeutlichen die Notwendigkeit, auch in Österreich dem Wild eine starke Allianz zur Seite zu stellen. „Wir beobachten leider auch in unseren Nachbarländern, dass von mancher Seite bewusst versucht wird, wildfeindliche Themen salonfähig zu machen, die noch vor einiger Zeit absolute Tabus waren“, so Hubert Billiani, Beiratsmitglied des Netzwerkes. Die Verantwortlichen werden alles daransetzen, um einen ethisch fairen Umgang auch in Österreich sicherzustellen. „Wenn notwendig“, so Billiani, weiter „werden wir den Finger ganz tief in die Wunde legen und Missstände im Umgang mit Wildtieren aufdecken.“

Der enge Schulterschluss zwischen Politik, Verbänden, Wirtschaft, Jagd, Grundbesitzern und Tierschutz hat sich bereits bewährt. Unter anderem war es der Verdienst des Netzwerkes, dass die Novellierung des Bundesjagdgesetzes in Deutschland in letzter Minute verhindert wurde, da es in einigen Teilen extrem nachteilig für das Wild gewesen wäre.

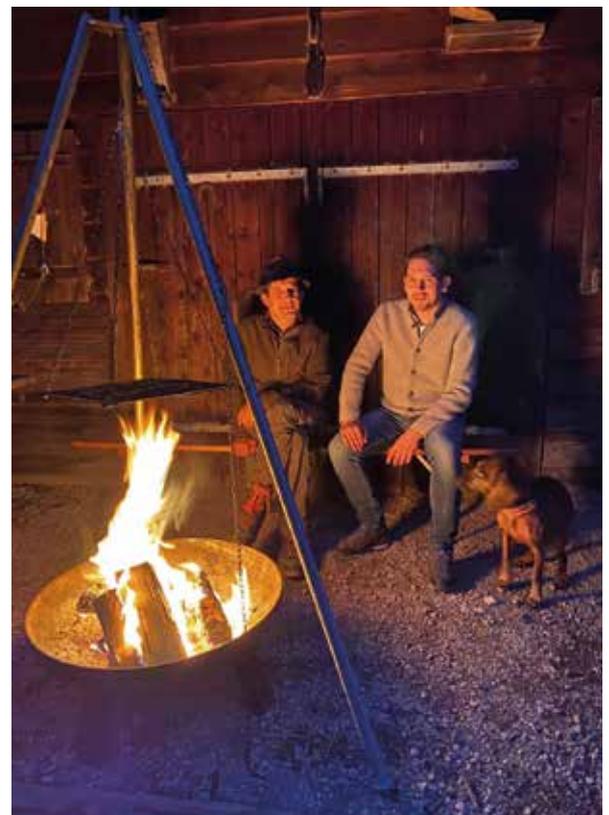
„Unser Ziel ist ganz klar, dass wir von der Nordsee über die Alpen hinweg bis in den Süden die

starke Stimme für Wildtiere sind und einen ethisch fairen Umgang mit ihnen einfordern“, so Martin Neulinger-Heck. In Österreich gibt es bereits konkrete Kontakte in Politik und Wirtschaft. Hierbei ist auch eine mögliche Kooperation mit den Österreichischen Berufsjägern geplant. Dabei, so Neulinger-Heck, kommen die gesammelten Erfahrungen bei der Expansion nach Österreich dem Netzwerk zugute. Die Verantwortlichen freuen sich über jeden Kontakt, der sich für das Wild und einen fairen Umgang mit diesem einbringen möchte. Interessierte Leserinnen und Leser können dazu über die e-Mailadresse

kontakt@netzwerk-wald-mit-wild.de

direkt Kontakt aufnehmen.

„Als Kulturgut muss es eine unserer wichtigsten Aufgaben sein, die Interessen der Wildtiere in Österreich und ganz Europa zu schützen, dabei aber gleichzeitig die Interessen der Forstwirtschaft zu berücksichtigen. Die Arbeit des Netzwerkes Wald mit Wild ist hierbei äußerst begrüßens- und unterstützenswert“, so Wolfgang Holzinger, Inhaber des Jagdausrüsters Jagdhund.



Verbunden durch eine starke Freundschaft kämpfen Martin Neulinger-Heck und Hubert Billiani gemeinsam für das heimische Wild.



Leserbriefe



Der Artikel „Quo vadis Jagd Österreich“ trifft grundsätzlich die Thematik Jagd/Gesellschaft/Behörden mit einigen wichtigen Schwerpunkten.

Er könnte auch die Überschrift tragen „Geht's noch?“ Wenn man die schleichende Tendenz der letzten Jahre in den Bereichen Forst/Jagd/Fischerei Revue passieren lässt, dann gibt es hier unübersehbare Gemeinsamkeiten.

In der Fischerei hat man sich resignierend damit abgefunden, dass (offensichtlich durch NGOs) besondere Fischotter ausgesetzt wurden, mit dem Effekt, dass die Bäche und Flüsse leergefressen wurden.

Ich gehe, seit ich laufen kann, entlang der Laming und über die Laming und erinnere mich, wie wir als Kinder Fische gezählt haben.

Absolut nichts mehr da, massive Vermögensvernichtung, „Renaturierung“ ohne jede Beteiligung der Bevölkerung, nicht einmal der Versuch einer transparenten Diskussion oder Information.

Der Schaden geht bis tief in die örtliche Gastronomie bzw. Ausstatter, und die Auslöser dieser Fischvernichtung tun so, als ob nichts wäre.

Und die zuständigen Behörden in Bund, Ländern und Bezirken nehmen das als naturgegeben hin, dass hier unerlaubt massive Eingriffe ohne ordentliche Verfahren vorliegen. Typische Nicht-Reaktionen, wenn es um NGOs geht.

Bei der Jagd setzt sich das noch mehrschichtig fort. Zufällig in Österreich auftauchende, besondere Wölfe (zum Bestandesmonitoring!) werden auch hier als Renaturierung bewundert, Spendenvehikel und die Behörden landesweit versuchen zu beruhigen und zu entschädigen – aber ein ordentliches, transparentes Verfahren samt umfangreicher Diskussion mit Betroffenen hat natürlich nicht stattgefunden.

Jäger und Forstwirte werden a priori als Feinde ausgemacht. Wie bei den Fischottern, alles gezielt. Besonders schlimm für mich ist, dass aus den eigenen Reihen von Forstwirten Wildarten jetzt zum Feind erklärt werden und kulturell und verbal abgewertet werden.

Der Hochschwabgams, ein unglaubliches ökologisches und ökonomisches Kulturgut wird gerade – auch in der Schonzeit – dezimiert von Kollegen, welchen meiner Meinung nach jedes Augenmerk fehlt und welche ganz offensichtlich ohne (bekannte) nachvollziehbare Konzepte und ohne erkennbares, transparentes Monitoring Vermögensvernichtung betreiben.

Ich kenne die Sensibilität des Hochschwabs sehr gut, habe seit 60 Jahren Gamsbestand von Waldgams im Lamingtal und habe auf 800 ha Waldfläche auch schon einmal bis zu 14 Gams im Jahr erlegt, wenn es notwendig war!

Es gab in den 80ern den legendären Film von Horst Stern darüber, ein extrem kritischer Geist, man sollte diesen vielleicht einmal dem betroffenen Personal vorführen.

Der Hochschwabgams ist das „Wappentier“ des Mariazellerlandes und ich empfehle, sich bei Tourismus und Gastronomie im Mariazellerland umzuhören, welche massiven wirtschaftlichen Auswirkungen bis hin zu Ausrüstern gegeben sind. Oder bei den Gemeindevertretungen im Mariazellerland.

Was ist da los in der neuen Generation von Betriebsleitern, vor allem in Betrieben des öffentlichen Eigentums?

Mit wieviel echter forstlicher und jagdlicher Praxis gibt es hier die Übertragung von Verantwortung? Wie ist es möglich, dass Forstleute mit Flächenverantwortung nicht gleichzeitig auch praktizierende Jäger sind?

Wie können solche Kolleginnen und Kollegen die Gesamtverantwortung von Forst und Jagd mit fachlichem Augenmaß wahrnehmen?

Neben Gamsbekämpfung im Hochschwabgebiet werden vom Personal angeblich auch Fichten geringelt zur Förderung von Laubholz (und Borkenkäfer).

Man kann es kaum glauben, geht's noch??

DI Richard Ramsauer
St.Katharein



Einen Dank an die mutige Redaktion

Obwohl ich selbst kein Jäger bin, interessiere ich mich sehr – als Natur- und Wildfreund – für die Belange der Jagd! Denn die Jäger und ihre Vertretungsorgane sind es ja (wären es ja), welche für das Wohl der ihnen anvertrauten Wildtiere verantwortlich sind.

Nachdem ich seit vier Jahrzehnten Funktionär in diversen Jagdgenossenschaften bin, habe ich auch einige Erfahrung im Umgang mit Bezirksverwaltungsbehörden und Forstverwaltungen gesammelt. Naturgemäß habe ich auch in der Vergangenheit (aber auch in der Gegenwart) einiges an Jagdliteratur und Jagdzeitschriften gelesen.

Durch eine glückliche Fügung erhielt ich die Ausgabe der Zeitschrift „Der Österreichische Berufsjäger“ vom 19. Juni 2021 und konnte diese gründlich durchlesen!

Beim Lesen der einzelnen Beiträge habe ich einen wirklich hohen und ehrlichen Respekt gegenüber den Redaktionsverantwortlichen empfunden. Denn kaum einmal habe ich eine Jagd-Zeitschrift in die Hand bekommen, in welcher derart offen und mutig (fast Seite für Seite) für die Rechte der Wildtiere und ihres Lebensraumes geschrieben – ja nahezu gekämpft – wird!

Hier wird anstehenden Problemen mit der Politik und den Forstbehörden (auch den ÖBF) nicht ängstlich und feige ausgewichen, sondern es werden diese offen angesprochen!

Am allermeisten ist der Redaktion anzuerkennen, dass sie auch die Schwachpunkte einer zu laxen und teilweise mutlosen Vertretung der Jägerschaft thematisiert!

Man gewinnt als „Wildfreund“ den Eindruck, dass hier wirklich das Wohl und Wehe der Wildtiere (ohne Hinsicht und Rücksicht) auf der Agenda steht!

Abschließend möchte ich meine Überzeugung kundtun, dass in Zukunft unseren Wildtieren nur mit einer derart klaren und furchtlosen Sprache geholfen werden kann! Und die Vertretung der Wildtiere – nämlich die offizielle Jägerschaft wäre eigentlich sowohl rechtlich als auch moralisch angehalten – ihre eigenen Annehmlichkeiten zugunsten ihrer Schutzbefohlenen - nämlich der Wildtiere - hintan zu stellen.

Hugo Waldner, Vorarlberg

Geschätztes Redaktionsteam ...

... mit großer Begeisterung lese ich schon seit Jahren Ihre lehrreiche Zeitschrift „Der österreichische Berufsjäger“.

Dieses Magazin ist für mich das Beste, was es zur Zeit auf diesem Sektor gibt. Eine fachliche Qualität erster Güte – z.B. Heft Nr.19 Juni 2021 – beginnend mit dem Statement von Dr. Michl Ebner.

Leider fehlt der Jagd zur Zeit ein europäischer Lobbyist dieses Kalibers. Dann der überragende Artikel von Dr. Maximilian Schaffgotsch, den die zuständige Frau Ministerin lesen und danach handeln sollte.

Hier scheint aber der Tourismus die heilige Kuh zu sein, auch wenn von ihm, wie wir erlebt haben, zum Teil gewaltiges Unheil ausgeht.

Achtung des Grundeigentums ist in unserem wunderschönen Land unbedingt zu berücksichtigen und die Nutzungsinteressen müssen zu Gunsten des Grundeigentümers geklärt werden.

Zur Zeit vermisse ich allerdings die offiziellen Vertreter der österreichischen Jagd auf allen Ebenen. Jagd ist kein Hobby – sie ist eine wunderschöne Verpflichtung – und wer keine Verantwortung übernehmen will, soll sich bitte von der Jagd verabschieden.

Der österreichisch Berufsjäger ist für jeden, der es ernst mit Wald, Wild bzw. mit der gesamten Natur meint, ein unverzichtbarer Bestandteil. Die Qualität dieser Zeitschrift beweist schriftlich die besondere Prägung dieses Berufsstandes.

*Ein kräftiges Weidmannsheil
Dipl. Ing Erhard Brandstetter
ehem. LJM Stvtr. von N.Ö.*





Liebe Leserinnen und Leser, werte Kollegenschaft ...

... ich darf euch darüber informieren, dass ich ein Buch über die Rehwildbewirtschaftung im Revier Hinterradmer geschrieben habe. Es handelt sich dabei um einen Erfahrungsbericht über einen Zeitraum von 24 Jahren als Berufsjäger in einem wunderschönen Hochgebirgsrevier in den Eisenerzer Alpen in der Steiermark.

© Helmut Pirker

Mit diesem Buch möchte ich dazu anregen, wieder mehr Bewusstsein zu schaffen, dass es sich hier um Lebewesen handelt, und wir Jäger eigentlich verpflichtet sind, mit dem Rehwild würdevoll umzugehen. Das heißt: Bei der Ausübung der Jagd, in der Sprache und im Bekenntnis zum Jagdwesen selbst mit dem Herzen dabei zu sein und dem Wildtier stets eine faire Chance zu lassen. Geht es um Wildschäden, muss eines klar sein: Diese entstehen nur dann, wenn wir Menschen das Wild nicht in unsere Bewirtschaftungsformen mit einbeziehen. Es zeugt nur von falschem Umgang mit den Wildtieren und wir haben jederzeit die Möglichkeit, gemeinsam nach wildverträglichen Lösungen zu suchen. Probleme und Schäden werden jedoch häufig einfach dem Wild zugeschoben, obwohl der Mensch dafür verantwortlich ist. Meine Bewirtschaftungsform zielt auf eine gesamtheitliche Betrachtung von Rehwild ab und fußt auf dem Fundament von Sorgfalt und Langfristigkeit. Wenn die daraus ergebenden starken Trophäen als Ausdruck von Wohlergehen des gesamten Rehwildes gesehen werden können, so steht die Absicht dieses Buches im richtigen Licht. Ausschlaggebende Aspekte, wie Abschussplanung, eine wildverträgliche Abschussdurchführung, Ruhezeiten, Lebensraumverbesserungen, optimale Ernährung zur richtigen Zeit, sowie das Verstehen um die Biologie des Rehwildes und seiner sensiblen

Ansprüche und vieles mehr sind auf 320 Seiten vorgestellt. Das schriftlich Ausgeführte wird durch 531 Bilder unterstützt. Interessante Grafiken zeigen auf, wie sich stark erhöhte und in der Folge zwangsweise niedrige Abschüsse auf Körper- und Geweihgewichte des Rehwildbestandes ausgewirkt haben. Was unterscheidet dieses Buch von anderen: Ich habe darin mein eigenes, über lange Jahre durch viel Erfahrung erworbenes Wissen, welches ich auch in die Praxis umgesetzt habe, verarbeitet. Ein Ergebnis dessen ist etwa die große Anzahl an erlegten kapitalen Rehböcken oder die Vielzahl an starken Abwurfstangen. Die vorgestellten Maßnahmen zur Förderung von starken Rehböcken gelten nicht nur für Großreviere, sondern die Anleitungen führen gerade oder ebenso in Kleinrevieren zum Erfolg. Es geht nur darum, dass der gesamte Rehwildbestand sein höchstes Potential entwickeln kann. An die Jägerschaft appelliere ich, einfach ein bisschen näher zusammzurücken und gemeinsam Freude am Heranwachsen von starken Rehböcken zu haben. Ich habe dieses Buch im Eigenverlag auf den Markt gebracht. Über meine Homepage können Sie sich in das Buch einlesen und auch bestellen.

Bestellung unter: www.derrehbock.com

Der Preis beträgt € 49,- zuzüglich Versandkosten.

Mit herzlichen Grüßen und Waidmannsheil

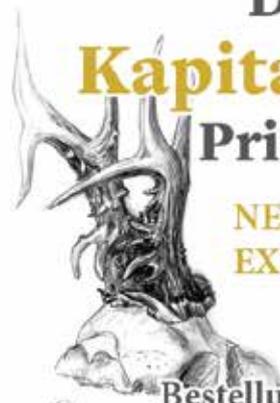
Oj. Helmut Pirker

**Das
Kapitalbock-
Prinzip**

**NEU &
EXKLUSIV**

Preis pro Exemplar zzgl. Versandkosten

Bestellung unter: www.derrehbock.com




€ 49⁰⁰

Das Buch über eine
Rehwildbewirtschaftung
von Helmut Pirker.

An der Stube 56
8795 Radmer
Steiermark
Tel. +43 664 261 55 10
info@derrehbock.com



Jahreshauptversammlung

der Vorarlberger Berufsjäger und Jagdschutzorgane in Ludesch

Gut gewählt war der Tagungsort für die Jahreshauptversammlung des Verbandes der Vorarlberger Berufsjäger und Jagdschutzorgane am 16. Juli im Gemeindezentrum Ludesch. Nachdem die letztjährige Versammlung Corona zum Opfer fiel, war es schön vor einem gut gefüllten Saal wieder in Präsenz zu tagen.

Obmann KR Manfred Vonbank konnte Landesrat Christian Gantner, Vizepräsident Hubert Malin, Kammerdirektor Stefan Simma, GF Gernot Heigl, Jörg Gerstendörfer und Richard Simma von der Sektion Dienstnehmer als Ehrengäste begrüßen. Musikalisch umrahmt wurde die Versammlung durch die Jagdhornbläsergruppe Bludenz, die den verstorbenen Mitgliedern ein letztes Waidmanns Ruh spielten.

Bericht des Obmannes

Obmann Manfred Vonbank lobte in seinem Bericht die vielen herausragenden Berufsjäger im Lande, ermahnte aber auch, Jagdethik und Tradition nicht außer Acht zu lassen. Nicht alles, was modern und technisch möglich sei, entspreche den Grundwerten der Jagd. Schwachpunkte orte er auch bei der Auswahl mancher Ausbildungsreviere und bei den jagdlichen Grundlagen mancher Ausbildungsjäger.

So sei es nicht verwunderlich, dass im letzten Kurs 5 von 11 Teilnehmern die Prüfung zum Jagdschutzorgan nicht auf Anhieb bestanden

haben. Fortbildung ist für Obmann Vonbank immer notwendig. In diesem Zusammenhang sprach er den bevorstehenden Fortbildungskurs für kundige Personen an, der mit 80 Anmeldungen bereits ausgebucht sei. Er appellierte in diesem Zusammenhang, die gesetzlich vorgesehenen Meldungen nicht zu vernachlässigen. Erfreuliches zu berichten gab es von den Lohnverhandlungen. So konnten eine Erhöhung von 2,0 % fixiert und inhaltliche Themen wie Sachbezüge, Geltungsbereich und anderes angesprochen und deponiert werden. Diese sollen bis zum nächsten Jahr aufbereitet werden. Der Obmann ging auf den Stand der Gamswild- und Rotwildprojekte sowie auf den aktuellen Stand bei verschiedenen Wildkrankheiten, im Besonderen auf die TBC Problematik, ein. Diese beschäftigt nach wie vor einzelnen Regionen des Landes, sehr zum Leidwesen aller Beteiligten. In diesem Zusammenhang bedankte er sich beim neuen Bezirkshauptmann Dr. Harald Dreher, der sehr verbindend wirke. Noch sei ein weiter Weg auf die geforderten Abschüsse, aber



das bisher geleistete gebe Anlass zur Hoffnung. Der Obmann dankte den Berufsjägern und Jagdschutzorganen für ihren Einsatz bei der Umsetzung des neuen WWKS Systems, wo sie vielfach federführend tätig waren. Im Zusammenhang mit den großen Beutegreifern Luchs, Wolf und Bär ersuchte Manfred Vonbank Verdachtsfälle zu melden und Proben zu sichern. „Wir Jagdschutzorgane sind auch Behördenorgane! Leider habe ich teilweise den Eindruck, das ist nicht immer allen Partnern bewusst“, so der Obmann abschließend.

Statutenänderung

Nachdem der Kassabericht von Karlheinz Jehle sowie der Kontrollbericht von Reinhard Strondl und Reinhard Schwaninger von der Vollversammlung einstimmig angenommen wurden, wurde eine Satzungsänderung bezüglich des Aufsichtsrechtes der Landwirtschaftskammer einstimmig beschlossen. Diese wurde vom Landesrechnungshof für alle Fachverbände verlangt. Die gelebte Praxis hat dieser Forderung auch bisher schon entsprochen. Jetzt schon wurde die Landwirtschaftskammer zu den Sitzungen eingeladen, der Rechnungsabschluss übermittelt und über die Verbandstätigkeit informiert.

Zeugnisvergabe und Verleihung von Berufstiteln

Als Höhepunkt der Versammlung wurden die Zeugnisse an die neuen Jagschutzorgane von gleich zwei Prüfungsterminen, nämlich von 2020 und 2021, übergeben, nachdem die Übergabe im Vorjahr ausgefallen war.

An den verdienten Berufsjäger Reinhard Matt wurde zudem der Berufstitel Revieroberjäger verliehen. Maximilian Auerbach wurde zum Revierjäger ernannt.

Grußworte

Landesrat Christian Gantner überbrachte die Grüße und den Dank des Landes Vorarlberg und gratulierte zum Tätigkeitsbericht. Er betonte die Bedeutung des Jagschutzdienstes und dankte auch für die über die eigentliche Jagd hinausgehenden Aktivitäten und Leistungen. „Es freue ihn, dass für Obmann Vonbank Tradition und Ethik wichtige Werte seien“, so Landesrat Gantner. Einen eindringlichen Appell richtete er an alle Beteiligten, alles zu tun, um die TBC

Problematik in den Griff zu bekommen. Diese stelle in manchen Gebieten immer noch eine große Herausforderung dar, derer sich der neuen Bezirkshauptmann Harald Dreher glücklicherweise intensiv angenommen habe. Die regelmäßig wiederkehrende Präsenz von großen Beutegreifern, speziell des Wolfes, sieht Landesrat Gantner auf Grund des dicht besiedelten Lebensraumes als sehr kritisch an.

Vizepräsident Hubert Malin ging auf die enormen Veränderungen des Wildlebensraumes in und um seiner alten Heimat, beispielhaft für weite Teile des Landes, ein. War Ludesch vor 50 Jahren noch ein herzeigbares Rotwildrevier, hat sich dies durch Besiedelung und Straßenbau völlig verändert.



v.l.: LR Christian Gantner, Obmann RJ Manfred Vonbank, Raj. Maximilian Auerbach, ROJ Edwin Kaufmann, ROJ Reinhard Matt, Obmannstv. Martin Rhomberg, Präsident DI Hubert Malin



Der Vorstand mit LR Christian Gantner



Weiters thematisierte er das oft schwierige Verhältnis zwischen Forst und Jagd und die großen Anforderungen, die an die Jagdschutzorgane gestellt seien. Vizepräsident Malin appellierte aus Sicht der Interessenvertretung, sich frühzeitig an die Sektion Dienstnehmer zu wenden, wenn es Probleme mit dem Dienstgeber gebe. Auch erinnerte er an die Möglichkeit, Förderungen in Anspruch zu nehmen oder Hilfe bei Antragstellungen zu bekommen.

Kammerdirektor Stefan Simma überbrachte die Grüße von Präsident Josef Moosbrugger, der aufgrund seiner Aufgaben auf Bundesebene verhindert war. Er gratulierte den neuen Jagdschutzorganen und dem neuen Revierjäger bzw. Revieroberjäger. „Ein Verband lebt von den Mitgliedern. Nachwuchs ist dabei das Wichtigste“, so der Kammerdirektor. Er betonte die gemeinsamen Herausforderungen der Arbeit unter freiem Himmel, unter dem wachsamen Auge der Bevölkerung.

Er warnte vor aufkommenden Bestrebungen verschiedener Interessensgruppen, die sich die Rückkehr der Wildnis auf Kosten der Kulturlandschaft wünschten. „Schützen durch Nützen“ ist die Devise der Landwirtschaftskammer, was auch bei Wirtschaft und Tourismus Zustimmung finden dürfte. Kammerdirektor Simma hob die nunmehr getätigten Schritte bei der TBC-Bekämpfung hervor und dankte Obmann Vonbank für die klaren Worte. Er konnte berichten, dass die Verzweiflung in vielen Regionen Österreichs steige, was die Präsenz des Wolfes mit all seinen Auswirkungen betreffe. Er plädierte für einen Managementplan für große Beutegreifer. Herdenschutz sei nicht überall die Lösung, und er sei daher froh, dass das Land alle gesetzlichen Möglichkeiten auslote.

Weitere Wortmeldungen zum Abschluss

Unter Allfälliges richtete RJ Edwin Kaufmann einen eindringlichen Appell an die jungen Jagdschutzorgane, alle Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit zur Stärkung der Berufsgruppe zu nutzen! Er ging auch auf die Lohnverhandlungen unter seiner Beteiligung ein und kündigte an, dass manche Inhalte des Kollektivvertrages auf ihre Aktualität hin begutachtet und modernisiert werden sollen, wie es mit Landesjägermeister Christoph Breier vereinbart wurde. Sein abschließender Dank galt Obmann Manfred Vonbank für seinen enormen Einsatz.

JO Bernhard Bickel forderte, mehr Kontakt mit den Grundbesitzern zu pflegen. Aus seiner Sicht als Grundbesitzer vermisse er Planungssicherheit beim Einkommensfaktor Jagdpacht. Eine Versachlichung der Themen wäre seiner Meinung nach gefragt. Als Jagdschutzorgan fühle er sich bei den Behörden nicht ernst genommen. Weiters forderte er, die WWKS Ergebnisse objektiv zu beurteilen. Es dürfe nicht wie beim alten System sein, dass, wenn die gesteckten Ziele erreicht werden, diese auf einmal nicht mehr gelten. Bei den großen Beutegreifern seien aus seiner Sicht klare Entscheidungen gefragt.

Zum Abschluss der Versammlung wies Obmann Manfred Vonbank auf die aktuelle Verbandsaktion zum Bezug von Bergschuhen hin.

Er informierte die Versammlung auch über seinen Entschluss, im Jahr 2022, nach über 20 Jahren Obmannamtigkeit, sich nicht mehr der Wiederwahl stellen zu wollen.

MEPUR
Die gepflegte Textilreinigung
www.mepur.at

Spezialreinigung für Jägerschaft
Jagdkleidung
Rucksäcke
Lederpflege
Hüttenvorhänge
Teppiche

Filiale Hohenems Im Säumbrunnal T: 05376 726 27	Filiale Bregenz im GMI T: 05574 545 72	Filiale Dornbirn Dc. Walzel Str. 6a T: 05572 231 44	Filiale Dornbirn im Messepark T: 05572 296 79	Filiale Feldkirch im Rpark T: 05522 815 02	Filiale Biber im Zimbarpark T: 05552 642 23	Filiale Schruns Bahnhöfen 22 T: 05556 726 12
--	---	--	--	---	--	---

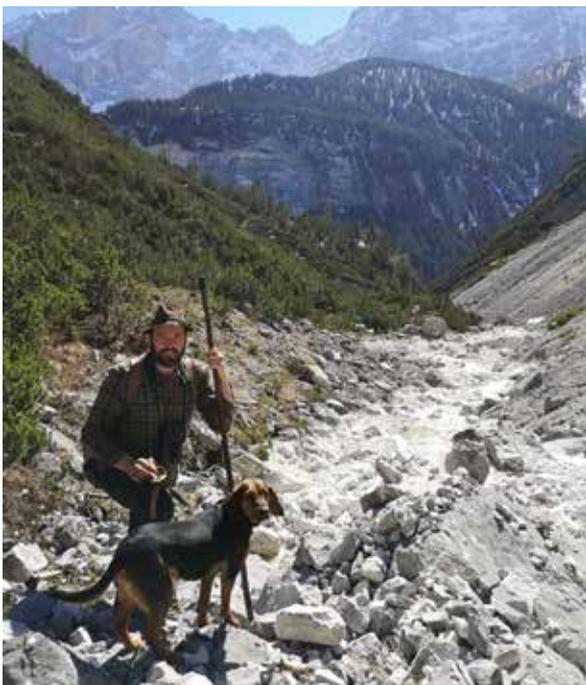


Tiroler Berufsjägervereinigung: Zweigverein Innsbruck-Land

Nachdem in der letzten Ausgabe der Bezirk Reutte vorgestellt wurde, gibt uns in dieser Ausgabe Bezirksobmann RJ Stefan Lehner, in einem Interview einige Einblicke in den Bezirk Innsbruck-Land.



Wenn man an die Jagd im Bezirk Innsbruck-Land denkt, so denken viele an die Heimatromane von Ludwig Ganghofer, der ja im Gaistal eine Jagd von rund 20.000 ha gepachtet hat. Wie sieht die Jagd, mehr als 100 Jahre später im Bezirk aus?



Bezirksobmann RJ Stefan Lehner

In den letzten 100 Jahren hat sich das Bild der Jagd im flächenmäßig größten Bezirk in Tirol vermutlich wie in allen anderen Regionen Österreichs vehement geändert. Geschichtlich gesehen gab es vor 100 Jahren noch große zusammenhängende Jagdreviere, wie zum Beispiel die großen Gamsjagdreviere nördlich des Inntals wie im Karwendel- oder Wettersteingebirge, wo sich der europäische Adel einfand.

Geändert hat sich der Stand der Berufsjäger im Bezirk Innsbruck-Land, der durch den Rückgang an großen Jagden und Pächtern leider auch abnahm. Eine weitere Veränderung ist wohl auch der Anteil an Hauptwildarten. Vor 100 Jahren war die Gams die Hauptwildart im Bezirk, aber es wurde auch schon nördlich des Inntals professionell Rotwild betreut, wobei im Gegensatz zu früher auch heute südlich des Inntals wie in den Stubai- & Tuxer Alpen professionelle Rotwildbetreuung stattfindet. Weiters wurde in großen Teilen des Bezirkes in den letzten Jahrzehnten auch das Steinwild wieder heimisch und in einigen Teilen auch das Muffelwild. Interessanterweise nahm in den letzten Jahren auch das Vorkommen der großen Beutegreifer im Bezirk zu, welches wohl den Grenzgebieten



Gamsstrecke zu früheren Zeiten im Karwendelgebirge

Italien und Deutschland zuzuschreiben ist. Durch sehr fatale Seuchenzüge wie der Gamsräude und Gamsblindheit musste man leider vor allem südlich des Inntals im Raum Zillertaler und Tuxer Alpen bis hin zur Wipptalfurche in den letzten 15 Jahren sehr große Verluste des Gams- und Steinwildes hinnehmen. In manchen Revieren führte es fast bis hin zur Ausrottung der einzelnen Wildarten. Weiters wirkt sich auch der stark zunehmende Tourismus zu jeder Tages- und Nachtzeit speziell auf die Gams- und Rotwildbejagung aus. Dies liegt wohl auch an der Nähe der Einzugsgebiete von Innsbruck und München. Im Bezirk Innsbruck-Land gibt es hauptsächlich gepachtete Jagden, wobei der Anteil der Berufsjäger für die Größe des Bezirkes aber eher überschaubar ist. Erfreulich ist aber immer noch, dass es auch einige große Jagden mit Berufsjägern und Lehrlingen gibt, die auch schon in den letzten 100 Jahren von Berufsjägern betreut wurden und auch heute noch werden.



Jagdherren mit ihren vier Berufsjägern rechts

Wie viele aktive Berufsjäger versehen momentan im Bezirk Innsbruck-Land ihren Dienst? Wie hat sich der Stand der Berufsjägerstellen in den letzten 10 Jahren entwickelt und welchen Trend erwartest du in den nächsten 5 Jahren? Aktuell üben im Bezirk 17 Berufsjäger ihren Dienst aus, weiters werden momentan 2 Lehrlinge ausgebildet und auch einige hauptberufliche Jagdaufseher tragen ihren Anteil an professioneller Jagdausübung bei. Der Berufsstand ist in den letzten 10 Jahren durchaus gleich geblieben. Es fand jedoch eine „Verjüngung“ der Berufsjäger durch einige Pensionierungen statt. Für die weiteren Jahre würde ich mir wünschen, dass der eine oder andere Berufsjäger eine Anstellung im Bezirk findet und auch weiter eine Lehrlingsausbildung im Bezirk gegeben ist.

Du bist selbst Lehrlingsausbildner. Als Berufsjäger gibt es keine geregelten Arbeitszeiten. Es wird auch am Wochenende gearbeitet. Schreckt das viele junge Leute von der Berufswahl ab?

Ich glaube, jene Person, die sich für die Ausbildung zum Berufsjäger entscheidet, ist sich aus meiner Sicht im Klaren, dass man Bereitschaft zu jeder Tages- und Nachtzeit und auch am Wochenende aufbringen muss. Weiters bin ich der Meinung, dass es von Vorteil ist, bereits bei der Lehrlingsauswahl den jungen Leuten gewisse Details und Verantwortungen von diesem Beruf zu erläutern. Wobei das Wort „Lehrlingsauswahl“ hier ein dehnbarer Begriff ist, denn die Bewerbungen sind rar und somit hat man kaum die Wahl zwischen mehreren Lehrlingen. Aus meiner Sicht sollten auch in unserem Berufsstand mehr Marketing betrieben werden bzw. eine Aufklärung zu diesem Beruf stattfinden, da viele Jugendliche oder auch



Gezielte Arbeitseinteilung eines Lehrlings



Erwachsene nichts von unseren Tätigkeiten und Verantwortungen gegenüber dem Wild und Wald wissen. Da heutzutage für die junge Generation, „Generation Z“, bei ihrer Berufswahl flexible Arbeitszeiten und eine „Work-Life-Balance“, sprich klare Trennung zwischen Freizeit und Beruf, an oberster Priorität stehen, und es für unseren Berufsstand leider keine geregelten Arbeitszeiten gibt und eine gewisse Bereitschaft zur Arbeitsteilung am Wochenende vorausgesetzt wird, ist es immer schwieriger, Lehrlinge zu finden. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir gezielte Lehrlingswerbung für die interessierten Personen an unserem Beruf ausüben.

Warum sind Berufsjäger für die Jagd in Tirol aus deiner Sicht auch in Zukunft notwendig? Wird aus deiner Sicht genug für die Erhaltung dieses Berufsstandes getan?

Ich glaube, einer unserer wichtigsten Aufgaben für die Zukunft ist es, ein professionell geführtes Revier zu betreuen, und eine gewisse Vorbildfunktion auszuüben. Insbesondere ist auch auf die Erfüllung der Abschussplanvorgaben sowie auf die Zufriedenstellung der Jagdpächter zu achten. Weiters sollten auch die Interessen der Grundeigentümer sichergestellt werden, wobei dies sicher eine große Aufgabe durch die immer steigenden Zahlen der Abschüsse wie z.B. beim Rotwild und gleichzeitig den steigenden Zahlen an Freizeitaktivitäten und Interessenkonflikten mit Land und Forstwirtschaft in Tirol darstellt. Durch gewisse Revierstrukturen und den Reviergegebenheiten erfordert dies ein gewisses Fingerspitzengefühl, ebenso Disziplin, Ausdauer, Loyalität und die Bereitschaft, Unmög-



Revierstrukturen und Rotwild Überwinterungsmanagement in Tirol stellen große Aufgaben dar



liches möglich zu machen. Wenn wir all diese Punkte unter einen Hut bekommen, können wir auch in Zukunft unsere Daseinsberechtigung als Berufsjäger in Tirol sicherstellen. Zur Erhaltung des Berufsstandes glaube ich, ist es wichtig, dass wir in geraumer Zeit ein geregeltes Ausbildungssystem für uns finden, welches vor allem aus Tiroler Sicht zur Sicherstellung unseres Berufsstandes beiträgt.

LAK



LANDARBEITERKAMMER
TIROL



27. Vollversammlung Tiroler Berufsjägersvereinigung



Am 29. Juli fand die 27. Vollversammlung der Tiroler Berufsjägersvereinigung statt. Nach der 6-jährigen Funktionsperiode fanden heuer die Wahlen des Vorstandes statt. Zu Beginn hielt Obmann Josef Stock einen Rückblick über die vergangenen sechs Jahre. Das bestimmende Thema war vor allem die Schaffung eines anerkannten Berufsbildes für Berufsjäger. Die Grundlagen dazu wurde gemeinsam mit allen Bundesländern ausgearbeitet und werden nun vom Ministerium begutachtet. Das Berufsbild würde zahlreiche Vorteile bringen, da einerseits der Abschluss einheitlich anerkannt und eingestuft ist und auch Möglichkeiten wie ein Fachkräftestipendium geschaffen werden könnten. Aber auch andere Arbeiten, wie die Aktualisierung der Webseite, die Berufsjägerzeitung, Verhandlungen zum Kollektivvertrag und die jährlichen Ausbildungskurse wurden laufend abgehalten. Im Jahr 2021 nahmen 11 Lehrlinge am Berufsjägerkurs in Rotholz teil, wovon sieben aus Tirol waren. Ebenso wurde ein Revierjägerkurs für sieben Anwärter abgehalten, die diesen alle positiv abgeschlossen haben.

Zum Abschluss bedankte sich Josef Stock bei seinem Stellvertreter WM Franz Scheidle, dem Kassier WM Sieghard Köck und dem Pensionistenvertreter WM Fritz Hosp für die jahrelange gute

Zusammenarbeit. Gedenken gab es besonders an den verstorbenen Schriftführer, WM Rudolf Kathrein. Ebenso sprach Josef Stock seinen Dank für die gute Zusammenarbeit mit der Landarbeiterkammer, dem Land Tirol und dem Tiroler Jägerverband aus.

Für die Wahl war ein Wahlvorschlag den Satzungen entsprechend eingelangt. Dieser lautete auf WM Josef Stock als Obmann, BJ Thomas Dornauer, M.Sc. als Obmann-Stv., RJ Hans-Peter Krabacher als Schriftführer und ROJ Lukas Rathmair als Kassier. Als Kassaprüfer stellten sich ROJ Reinhard Weiß und RJ Viktor Rangger wieder zur Wahl. Die Kandidaten für die jeweiligen Posten wurden von der Vollversammlung einstimmig gewählt.

Der wiedergewählte Obmann Josef Stock freut sich, ein junges Team an seiner Seite zu haben. Der Vorstand möchte sich in den kommenden Jahren vor allem der Öffentlichkeitsarbeit auch in den Sozialen Medien widmen, um das Berufsjägerwesen nach außen zu präsentieren.

Viel Zuspruch für das Berufsjägerwesen

Unter den Anwesenden befanden sich die Vertreter der wichtigsten Partner der Tiroler Berufsjägersvereinigung. LAbg. Josef Edenhauser gratulierte dem neuen Vorstand, bot weiterhin seine Zusammen-



arbeit an und führte weiter aus: „Es freut mich, dass wir in Tirol viele junge Berufsjäger haben und diese auch motiviert sind, sich für ihren Berufsstand einzusetzen. Berufsjäger bringen Leben in die Tiroler Jagdkultur, erhalten sie und geben sie weiter.“

Tiroler LAK-Präsident Andreas Gleirscher freute sich über die gemeinsam gelungene Ausarbeitung des Berufsbildes: „Es ist sehr wichtig, um den Beruf zu festigen und um jungen Leuten eine Perspektive bieten zu können. Es kommen viele neue Herausforderungen auf uns zu, gerade in der Bewirtschaftung und Betreuung der Natur- und Kulturlandschaften. Berufsjäger sind die Profis draußen im Revier und müssen es bleiben, das macht den Beruf attraktiv und nachhaltig.“

Ebenso bedankte sich Landesjägermeister Anton Larcher für die gute Zusammenarbeit und sprach in seinen Grußworten die Zukunftsthemen an: „Die Jagd steht heute von vielen Seiten unter Druck, sei es durch die vermehrte Naturnutzung oder neue Herausforderungen durch den Klimawandel. Die Natur steht medial immer mehr im Mittelpunkt. Wichtig ist für uns daher, unsere Aufgaben und Fachkompetenzen auf hohem Niveau zu halten und präsentieren zu können und untereinander gut zusammenzuarbeiten. Auch wenn die Zahl der von Berufsjägern geführten Reviere in den letzten Jahren abgenommen hat, so bin ich sicher, dass die Bedeutung der Berufsjäger als Experten immer wichtiger wird. Man denke nur an die Themen große Beutegreifer, Klimawandel, Jagd- und Wildschutz und Naturraumlenkung. Mit dem Berufsbild gelingt uns ein großer Schritt, um die Berufsjägerausbildung als anerkannten Lehrberuf klassifizieren zu lassen.“

Zu den Gratulanten und Ehrengästen zählten zudem Landesveterinärdirektor Josef Kössler, Klaus Wallnöfer, Abteilungsleiter für Landwirtschaftliches Schulwesen und Landwirtschaftsrecht, Julius Seebald, ÖBf Forstbetrieb Oberinntal, Max Keler, Vorsitzender des Bund Bayerischer Berufsjäger und LJM-Stv. und Obmann des Tiroler Jagdaufseherverbands Artur Birlmair.

Ehrungen

Für die Ernennung zum Revieroberjäger und zum Wildmeister fanden zum Abschluss die Ehrungen statt. Coronabedingt mussten einige nun länger warten. Zum Revieroberjäger ernannt wurden



Der neugewählte Landesvorstand v.l.: Obmannstellv. RJ Thomas Dornauer, Obmann WM Josef Stock, Schriftführer RJ Hans-Peter Krabacher

Lukas Rathmair aus Ehrwald und Thomas Gstrein aus Tarrenz. Die Ehrungen für die Ernennung zum Wildmeister erhielten Martin Hosp aus Breitenwang, Hansjörg Ragg aus Biberwier, Andreas Ragg aus Scharnitz, Sepp Fuetsch aus Pertisau und Walter Walch aus Kaisers.

Christine Lettl, MSc

BIKASH® – Wildsalz

- mind. 97 % reines Natursalz
- ohne Verunreinigungen
- witterungsbeständiger
- gute Erkennbarkeit auf große Entfernung
- 25 kg Säcke, 600 oder 850 kg/Palette
- Big Bag zu rund 600 kg



DI Peter Göldner

Consulting-Agrarmarketing

Tel.: 0 664 / 44 54 742

goeldner@oekogold.at

www.oekogold.at



Neu gewählte Bezirksvorstände der Tiroler Berufsjägervereinigung

Im diesjährigen Vereinsjahr standen die Neuwahlen in den Bezirken der Tiroler Berufsjägervereinigung an. Die große Bereitschaft der Mitglieder der Tiroler Berufsjägervereinigung, sich für Aufgaben zu Verfügung zu stellen, bezeugt das Verantwortungsbewusstsein, sich für den Erhalt unseres Berufes einzusetzen. Die neu gewählten Bezirksvorstände sind:

Innsbruck-Stadt, Land

Obmann: RJ Stefan Lehner
Obmann-Stv.: WM Andreas Ragg
Kassier: ROJ Josef Neuner
Schriftführer: RJ Thomas Hofer
Pensionistenvertreter: WM Karl Ragg

Reutte

Obmann: WM Martin Hosp
Obmann-Stv.: WM Hansjörg Ragg
Kassier: RJ Thomas Barbist
Schriftführer: BJ Basti Eberle
Pensionistenvertreter: WM Hubert Poberschnigg

Landeck und Imst

Obmann: WM Franz Klimmer
Obmann-Stv.: BJ Philipp Mangweth
Kassier: RJ Johannes Holz knecht
Schriftführer: ROJ Franz Pinzger

Schwaz

Obmann: WM Thomas Eder
Obmann-Stv.: WM Robert Prem
Kassier: WM Josef Fuetsch
Schriftführer: ROJ Markus Neuner

Die Wahlen des Bezirkes Kufstein-Kitzbühel-Lienz finden Ende des Jahres statt. Das Ergebnis stand zum Redaktionsschluss noch nicht fest.

Allen ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern möchten wir ein herzliches „Vergelt's Gott“ für ihre wertvolle Arbeit in den vergangenen Jahren sagen! Allen neuen und wiedergewählten Funktionären wünschen wir viel Erfolg und Freude bei ihrer wichtigen Aufgabe für unsere Mitglieder und Organisation!

GARMIN.

ALPHA® 200i K & K5 HALSBAND HUNDEORTUNG MIT INREACH®-TECHNOLOGIE

Orte deine Hunde mit dem Alpha 200i K mit inReach®-Iridium-Satellitentechnologie. Das 3,5 Zoll große Touchdisplay mit Tasten ist auch bei Sonneneinstrahlung gut lesbar.

KEINE REGISTRIERUNG NOTWENDIG!

SET
999,95

15 x in Österreich
PÖTTELSDORF | SCs/MULTIPLEx | WIEN | ZISTERSDORF | KREMS
ST. PÖLTEN | LINZ | OBERWART | GRAZ | MARIAZELL | KLAGENFURT
SALZBURG | INNSBRUCK | RANKWEIL UND SCHIESSARENA ZANGTAL
www.kettner.com

Kettner



Schwerarbeitspension und Feststellung Schwerarbeitszeiten – Neues Formular

Die Berufsliste für Frauen und Männer mit „körperlicher Schwerarbeit“ enthält auch den Berufsjäger. Das heißt, dass bei Berufsjägern allgemein angenommen wird, dass bei einer achtstündigen Arbeitszeit die für die Anerkennung von Schwerarbeit notwendigen Arbeitskilokalorien pro Arbeitstag (Männer 2.000, Frauen 1.400) verbraucht werden. Die Anerkennung von genügend Schwerarbeitszeiten bildet eine der Voraussetzungen für eine Schwerarbeitspension, die auch aufgrund der geringstmöglichen Abschläge – höchstens neun Prozent – für eine Pensionsleistung vor dem Regelpensionsalter – vollendetes 65. Lebensjahr – sehr beliebt ist.

Eine Schwerarbeitspension kann frühestens zum Monatsersten nach Vollendung des 60. Lebensjahres in Anspruch genommen werden, wenn 540 Versicherungsmonate (45 Jahre) und zumindest 120 Schwerarbeitsmonate in den letzten 20 Jahren vor dem Pensionsstichtag vorliegen. Zu den Versicherungsmonaten zählen nicht nur Beitragsmonate aufgrund Erwerbstätigkeit, sondern beispielsweise auch Zeiten der Arbeitslosigkeit, wenn Arbeitslosengeld oder Ähnliches bezogen wurde, Krankengeldbezugsmonate oder der Präsenzdienst. Schulzeiten nach Vollendung der Schulpflicht zählen allerdings nur dann als Versicherungsmonate, wenn sie nachgekauft werden. Bedauerlicherweise reicht es für den Nachweis der 120 Schwerarbeitsmonate nicht aus, bloß eine Tätigkeit aus der Berufsliste zur körperlichen Schwerarbeit auszuüben, da die Berufsliste rechtlich nicht verbindlich ist. Vielmehr müssen die Versicherten die Feststellung der Schwerarbeitszeiten ausdrücklich beim Pensionsversicherungsträger beantragen. Das geht theoretisch noch mit dem Pensionsantrag in einem, ist aber in Hinblick auf das Risiko, das Verfahren zu verlieren und dadurch die Pension zum gewünschten Datum nicht zu bekommen, nicht empfehlenswert. Stattdessen kann man einen Antrag auf Feststellung der Schwerarbeitszeiten schon nach Vollendung des 50. Lebensjahres einbringen und hat so genug Zeit, um auch eine allenfalls negative Entscheidung beim Arbeits- und Sozialgericht zu bekämpfen. Der Pensionsversicherungsträger ist an die Berufsliste zur körperlichen Schwerarbeit nicht gebunden. Auch kommt der jährlichen Meldung

von Arbeitnehmern mit körperlicher Schwerarbeit durch die Arbeitgeber, die verpflichtend ist, wenn die Voraussetzungen für Schwerarbeit vorliegen müssten, höchstens Indizwirkung zu. Immer prüft und entscheidet der Pensionsversicherungsträger das Vorliegen der Schwerarbeit im Einzelfall. Dazu verschickt der Pensionsversicherungsträger sowohl an den Arbeitgeber als auch an den Arbeitnehmer einen Fragebogen zur Erhebung der konkret ausgeübten Tätigkeiten.

Mit Juni 2021 wurde der Fragebogen völlig neu gestaltet und beträgt für den Arbeitnehmer nunmehr zehn und für den Arbeitgeber sechs Seiten. Früher genügte eine Seite. Nicht nur aufgrund des erheblich gestiegenen Umfangs, sondern auch zur Vermeidung von Missverständnissen und richtigen Beantwortung besonders entscheidender Fragen – etwa tägliche Fahrzeiten mit einem PKW – empfehlen wir dringend, Fachexpertise einzuholen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landarbeiterkammer Tirol stehen gerne bereit.

Mag. Johannes Schwaighofer
LAK Tirol

faubandich sparkasse-schwaz.at

**Unser Land
braucht Menschen,
die an sich glauben.
Und eine Bank,
die an sie glaubt.**

Ihre Sparkassen im Zillertal

SPARKASSE
Schwaz



2012 – 2021:

10 Jahre Redaktion Salzburg



Ich durfte als Redaktionsleiter für Salzburg von Anbeginn an die Zeitschrift „Der Österreichische Berufsjäger“ mitgestalten. Diese 10 Jahre, in denen 20 Ausgaben erschienen sind, waren für mich sehr interessant, aber auch arbeitsreich, und ich war mit großer Freude dabei. Gerne denke ich an diese Zeit und an die Zusammenarbeit mit dem gesamten Redaktionsteam aus allen beteiligten Bundesländern. Die jährlichen Sitzungen, abwechselnd in den Bundesländern mit den intensiven Fachgesprächen waren immer etwas Besonderes, und auch das gesellige Zusammensein kam nicht zu kurz. Herzlichen Dank an Chefredakteur Heimo Kranzer, ohne ihn gäbe es die Zeitung nicht. Danken möchte ich aber auch all jenen Leserinnen und Lesern, die durch ihre finanzielle Unterstützung die Herausgabe einer fachlich so hochwertigen Zeitschrift ermöglichten und ermöglichen. Ein ebenso großer Dank gilt den Firmen für ihre Einschaltungen, die dafür sorgen, dass das Konto der Berufsjäger-Zeitung ausgeglichen ist.

Ich werde im Winter 70 Jahre alt, deshalb ist es jetzt Zeit, die Redaktion Salzburg in jüngere Hände zu geben. Ab 2022 übernimmt RJ Georg Rieger aus Flachau die Redaktion. Ich wünsche ihm bereits jetzt für seine Arbeit viel Erfolg und Freude.

Danke, liebe Grüße und Weidmannsheil

Josef Hörl

BJ und NP-Ranger i. R.

Revierjäger Georg Rieger



Es ist mir nun eine große Ehre, die überaus vorbildhafte und akribische Arbeit von Josef Hörl weiterführen zu dürfen.

Vor einiger Zeit ist Sepp an mich herangetreten, um ihn bei der Redaktionsarbeit zu unterstützen und jüngeres Gedankengut in

diese Zeitschrift einfließen zu lassen. Vielen ist der Arbeitsaufwand, der hinter solch einem Blatt steckt, nicht bewusst. Mir erging es zu Beginn dieser Tätigkeit genauso. Für einen voll im Revierdienst stehenden Berufsjäger, wird die Zeit für die Redaktionsarbeit schon manchmal knapp, doch der Idealismus der mich, und ich glaube auch sagen zu dürfen, meine Redaktionskollegen aus ganz Österreich antreibt, lässt uns jedes Jahr aufs Neue zwei hochkarätige Ausgaben erarbeiten und herausgeben.

An dieser Stelle „Danke“ an das gesamte Redaktionsteam, für euren Idealismus und eure unermüdliche Arbeit. Ich hoffe weiterhin auf die gegenseitige Unterstützung und die konstruktiven Gespräche, wie ich sie von Beginn an erleben durfte.

Meinen größten Dank möchte ich jedoch Josef Hörl aussprechen.

Lieber Sepp, danke für deine 10-jährige Arbeit im Redaktionsteam und für den Salzburger Berufsjägerverband. Von Anbeginn dieser Zeitschrift warst du der Vertreter für Salzburg, den wir uns nur wünschen konnten. Auch in holprigen Zeiten hast du Kurs gehalten und maßgeblich zum Erfolg dieser Zeitschrift beigetragen. Ich hoffe, auch weiterhin auf deine ehrliche Meinung und deinen guten Rat zurückgreifen zu dürfen.

Mit bestem Dank und Weidmannsheil

RJ Georg Rieger

Vorstand der Salzburger Berufsjäger 2021

Nach notwendigen Veränderungen in den letzten Jahren setzt sich der Vorstand der Salzburger Berufsjäger folgendermaßen zusammen:



Von links nach rechts: WM Albert Hölbing, BJ-Obmann Lungau; WM Toni Lederer, Ehrenobmann und Pensi-onistenvertreter; OJ Thomas Lengauer, BJ-Obmann Pongau; RJ Rudi Bär, BJ-Obmann Flachgau; OJ Josef Messner, BJ-Landesobmann; Herbert Unterkofler, EM und LAK-Sekretär; OJ Stefan Loitfellner, BJ-Obmann Pinzgau; OJ Horst Meingassner, Landesobmann-Stv. Leider verhindert und deshalb nicht auf dem Foto: RJ Lukas Grasl, BJ-Obmann Tennengau

Wir gratulieren unseren Kollegen zum

runden Geburtstag

Juli – Dezember 2021

- 90 Jahre:** Ehrenmitglied Michael Schorn, St. Koloman
- 80 Jahre:** Oberjäger i. R. Magnus Daum Göriach
- 60 Jahre:** Wildmeister Johann Habersatter, Radstadt
Ehrenmitglied Herbert Unterkofler, Henndorf
- 30 Jahre:** Berufsjäger Michael Lagger, Bramberg
Berufsjäger Marco Aichhorn, Hüttschlag



CARJANI Ultra Pack - der Alleskönner

NEU: Farbe
„CARJANI Camo“
& „Mocha Black“



- Wildtragefach für Schalenwild bis 35kg
- Wildtragesack für höheren Tragekomfort
- Gewehrtragefach direkt am Rücken
- Feldstecher-Tragesystem
- 38 Liter Packvolumen

CARJANI Plus Pack - einer für alle

- Gewehrtragefach
- Feldstecher-Tragesystem
- Hauptfach mit Frontöffnung
- Farbe: „CARJANI Camo“ & „Mocha Black“
- Regenhülle
- Hüftgurt-Tasche
- Stretch-Seitentasche
- 38 Liter Packvolumen



Das Feldstecher-Tragesystem



CARJANI by Andrist Sport
info@carjani.ch
+41 81 410 20 80
www.carjani.ch



Salzburger Landeshubertusmesse 2021

Salzburgs Jägerinnen und Jäger setzten bei der Landeshubertusmesse nicht nur musikalisch durch die Saalachtaler Jagdhornbläser, unter der Leitung von Hornmeister Michael Millinger, im Salzburger Dom ein starkes Zeichen, sondern vor allem dadurch, dass sie dem Schöpfer, dem Herrn, die Ehre gaben und Danke sagten. Danke sagen für das Privileg, viele Stunden, Tage und Wochen des Jahres in der Natur verbringen zu dürfen. Jagd ist auch Pflege von Traditionen und Brauchtum. Spezielle Momente sind auch Danksagung, Innehalten, Erinnerungen, Freude teilen, genauso wie die Landeshubertusmesse, die im Salzburger Dom am 17. Oktober 2021 gefeiert wurde. Ein Grundpfeiler der Jagd ist die nachhaltige Nutzung einiger unserer Wildtiere. Es

ist die natürlichste Form Lebensmittel zu ernten, und Kleidung zu erzeugen.

Die Salzburger Jägerschaft bedankt sich bei Offizial Prälat Dr. Johann Reißmeier und Diakon Georg Mayr-Melnhof für das gemeinsame Zelebrieren der Landeshubertusmesse 2021, bei der Trachtenmusikkapelle Aigen, den Abtenauer und Radstädter Jagdhornbläsern sowie bei den Saalachtaler Jagdhornbläsern, die mit ihren Parforcehörnern die Landeshubertusmesse musikalisch umrahmten.

Ein besonderer Dank gilt den Salzburger Berufsjägern für die Gestaltung des Festzuges sowie der Ehrenwache des Hubertushirsches, bereitgestellt von Wilhelm Steiner.



Saalachtaler Jagdhornbläser



LJM Max Mayr-Melnhof und BJ-Landesobmann OJ Sepp Messner



Die beiden neuen Berufsjäger mit der Prüfungskommission

Berufsjägerprüfung Salzburg 2021

Unter dem Vorsitz von Mag. Christoph Bachmaier fand am 30. Juni 2021 im Jagdzentrum Stegenwald die diesjährige Berufsjägerprüfung statt, bei der Christoph Lengauer und Sebastian Pfannhauser ihre dreijährigen Berufsjägerlehre erfolgreich abschließen konnten. In dieser Zeit absolvierten die Kandidaten neben der Praxis in den Jagdbetrieben einen dreimonatigen Berufsjägerkurs in Rotholz sowie eine forstliche Ausbildung an der Forstfachschule. Die Landarbeiterkammer Salzburg, der Salzburger Berufsjägerverband und die Salzburger Jägerschaft dürfen zu den guten Leistungen gratulieren und wünschen für den weiteren Berufsweg alles Gute.

Ein besonderer Dank gilt auch den beiden Lehrbetrieben der JBG Blühnbach sowie der Esterhazy Betriebe GmbH. Nur durch die Bereitschaft und die Unterstützung der Jagdinhaber dieser Lehrbetriebe sowie die fundierte Ausbildung durch die Lehrberechtigten gelingt es, professionell ausgebildetes Personal für die zahlreichen Aufgaben in den Berufsjägerrevieren auszubilden. Die zuneh-

mende Mehrfachbelastung auf Wildlebensräume macht diese Aufgabe in Zukunft nicht einfacher und kann nur durch eine breite und umfassende Ausbildung bewältigt werden.

Christoph Lengauer

Nach der Pflichtschule in Hüttschlag und Großarl schloss Christoph (geb. 1998) eine Maurerlehre ab, besuchte die 2-jährige Forstfachschule Traunkirchen und legte nach der Berufsjägerlehre in der





JBG Blühnbach, mit Lehrherrn OJ Rupert Essl, die Prüfung erfolgreich ab. Christoph Lengauer ist aktuell als Berufsjäger bei Mag. Alexander Draxler im Revier in Hüttschlag beschäftigt. Seine Arbeit als Berufsjäger stellt er sich folgendermaßen vor:

Da ich schon als kleiner Junge mit meinem Vater auf die Jagd gegangen bin, war der Berufswunsch Berufsjäger zu werden, für mich von Anfang an klar. In meinem Revier möchte ich immer für ein respektvolles und gutes Verhältnis zwischen Grundeigentümer – Berufsjäger – Chef sorgen. Dazu ist mir wichtig, dass ich meine Interessen im Sinne des Wildes umsetzen und selbständig arbeiten kann.

Wild soll in Art und Menge vorhanden sein, die für das Revier verträglich ist. Es gesund zu erhalten und seine Lebensräume zu erhalten, zählt für mich als Berufsjäger zu meinen Hauptaufgaben. Das bedingt ein rücksichtsvolles und gewissenhaftes Arbeiten mit Jagd und Natur – und zwar nachhaltig und schadensfrei. Ebenso möchte ich

meine Jagdgäste zum Erfolg bringen und ihnen einmalige Jagdtage bieten.

Ein besonderes Augenmerk werde ich auch darauf legen, fast vergessene Tierarten wie z.B. Haselhuhn oder Schneehuhn zu fördern und ihren Lebensraum zu verbessern, um sie wieder „zurückzuholen“ in ein biodiverses, artenreiches Revier.

Sebastian Pfannhauser



Sebastian ist 35 Jahre alt und kommt aus Salzburg, aus dem Pinzgau. Nach 15 Jahren Tätigkeit als Installateur hat er die Ausbildung zum Forstfacharbeiter und zum Forstwart gemacht, bevor er die Berufsjägerlehre angefangen hat. Seine Lehrzeit verbrachte er bei Esterhazy im Burgenland beim Lehrherrn OFö Ing. Andreas Winhofer, wo er auch aktuell als Berufsjäger tätig ist.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Als Berufsjäger möchte ich das Gleichgewicht zwischen Wald, den Wildtieren und der Natur möglichst so halten, dass es für alle passt. An meiner Arbeit ist mir wichtig, dass ich meine Aufgaben und Ziele umsetze. Ich bin zielstrebig, loyal und absolut verlässlich. Mein Beruf ist für mich der schönste der Welt. Man ist ständig in der Natur und hat Erlebnisse, die sonst keiner hat. Ich sehe es als meine Aufgabe, als Berufsjäger Vertreter für die Wildtiere und die Natur zu sein. Ich bin mit der Jagd aufgewachsen und für mich ist es ein Traumberuf seit meiner Kindheit. Meine ideale Vorstellung vom künftigen Beruf ist es, dass ich die Jagd, den Forst, die Hege und den Naturschutz mit allen Nutzern des Waldes in Einklang bringen kann. Zumindest werde ich es bestmöglich versuchen.“

**Wir sorgen für Ihr Recht:
Advokatur
Dr.Hans-Moritz Pott**

8970 Schladming Ritter-v.-Gersdorffstraße 64 Tel:03687/23386 Fax:03687/23385 e-mail: office@advokatur.co.at	8940 Liezen Döllacherstraße 1 Tel:03612/22199 Fax:03612/23128 e-mail: liczcn@advokatur.co.at
---	--

Wir beraten und vertreten Sie in allen Rechtsbelangen!

§-erste anwaltliche Auskunft kostenlos-§

allgemeines Schadenersatzrecht/ Agrarrecht/
Arbeits- und Sozialrecht/Bauverfahren/
Ehe- und Familienrecht/Erbschaftsstreitigkeiten/
Inkassowesen/Jagd- u.Forstrecht/Insolvenzverfahren/
Nachbarschaftsstreitigkeiten/Schi-u.sonstige
Freizeitunfälle/Strafverfahren/Vertragserrichtung
samt grundbücherlicher Durchführung/
Testamentserrichtung/ Verkehrsunfälle/
Verwaltungsstrafverfahren etc.





Koexistenz von Wolf und Bauer nicht möglich

Herr Landesrat, wie waren die Reaktionen, als Sie im August den ersten Abschuss-Bescheid für einen Problemwolf durchgesetzt haben?

Da war wirklich alles dabei, von sehr positiven, unterstützenden Nachrichten bis hin zu völlig unsachlichen Beschimpfungen.

Warum war es aus Ihrer Sicht dennoch die richtige Entscheidung?

Weil die Schäden und das Tierleid durch die Wolfsrisse heuer ein völlig neues Ausmaß erreicht haben. Nachdem die Behörde alles rechtlich überprüft und grünes Licht gegeben hatte, habe ich daher nicht gezögert, die Bescheide zu unterzeichnen. Dieses Signal an die betroffenen Almbauern, dass wir uns schützend vor sie stellen, war wichtig.

Acht Wölfe waren alleine im Sommer in Kärnten aktiv. Darunter zwei Weibchen. Viele Experten fürchten nun, dass es zu einem ersten Wolfsrudel kommen könnte. Passiert dies, was würde dies bedeuten?

Das ist etwas, das wir in Kärnten immer verhindern wollten. Dafür will ich alle rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen. Die Wolfspopulation würde dadurch noch schneller ansteigen, mit entsprechenden Schäden und weitreichenden Folgen für die Almwirtschaft, aber langfristig auch für den Tourismus und letztendlich für die gesamte Bevölkerung.

Der Abschussbescheid für die beiden Kärntner Problemwölfe ist ausgelaufen, weil es in jüngster Zeit zu keinen Rissen mehr kam. Hat sich die Wolfproblematik somit erledigt?

Die Situation hat sich jahreszeitenbedingt etwas beruhigt, aber die Problematik bleibt und es werden nach wie vor Risse gemeldet. Wir verfolgen sehr genau, ob die Wölfe nun vermehrt bei Herden im Tal auftauchen. Deshalb wird auch die Wolfsverordnung diesen Aspekt berücksichtigen.

Die vergangene Almsaison hat gerade für die Bauern im Gailtal viele Risse bedeutet. Diese Bau-

ern überlegen sich, ob sie ihre Tiere überhaupt noch auftreiben im kommenden Sommer. Was geben Sie diesen Menschen mit?

Die Sorgen und Überlegungen der Almbauern kann ich voll und ganz verstehen. Und ich will an dieser Stelle nochmals ganz klar festhalten, dass ich alle rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen werde, um sie und ihre Tiere besser schützen zu können.

Sie planen bis kommendes Jahr eine eigene Wolfsverordnung. Wie soll diese im Detail aussehen?

Wir sind hier in der Ausarbeitung schon sehr weit, die Verordnung soll schon in Kürze in Begutachtung gehen. Grundsätzlich geht es darum, bei Gefährdungen rascher eingreifen zu können. Statt der derzeitigen aufwendigen Einzelfallprüfung mittels Bescheides, sollen gewisse Parameter schon vorab definiert werden: Weideschutzgebiete etwa oder ab wie vielen Rissen man von einem Risikowolf spricht, aber auch die Handhabe im Siedlungsgebiet.

Ist, aus Ihrer Sicht, eine Koexistenz zwischen Landwirt und Wolf in Österreich überhaupt möglich? Kurz gesagt, nein. Nicht in unserer dicht besiedelten und durchgängig bewirtschafteten Landschaft. Zuerst sieht der Wolf für viele nach einem Problem der Bauern aus, aber wenn sie nicht mehr auf die Almen auftreiben, wird es ein Problem für den Tourismus und die Gesellschaft, und wenn Wölfe in Tallagen ausweichen, wird es ein Problem für alle.



LR Martin Gruber



Steinwild in den Hohen Tauern

Länderübergreifende Tagung mit einem Jahr Verspätung

Wie bereits im letzten Jahr berichtet, feierte 2020 die Steinwildhegegemeinschaft Großglockner „60 Jahre Steinwild in Heiligenblut“ anlässlich der ersten Steinwildwiedereinbürgerung in den Hohen Tauern im Jahr 1960.

Auch wenn das neue Haus der Steinböcke in Heiligenblut eröffnet werden konnte, musste das traditionelle, bundesländerübergreifende Steinwildsymposium, in dessen Rahmen ebenfalls eine Feier geplant war, coronabedingt verschoben werden. Dieses jährlich stattfindende Treffen von Steinwildinteressierten aus den Hohen Tauern und auch darüber hinaus findet bereits seit Jahrzehnten statt und hat sich seinerzeit aus einer jährlichen Zusammenkunft von Heiligenbluter und Kaiser Jägern auf einer Hütte zwischen den beiden Freilassungsgebieten entwickelt. Das diesjährige Treffen musste aus bekannten Gründen allerdings in kleinerem Rahmen abgehalten werden und wurde erstmals vom heuer neu gewählten Obmann der Steinwildhegegemeinschaft Großglockner, Hannes Pichler, moderiert. Neben Vertretern aus Salzburg und Osttirol konnte er unter anderem Ehrengäste wie Landesjägermeister Brunner, die Bezirksjägermeister Kohlmayer und Winkler sowie Nationalparkdirektor Rupitsch begrüßen.

Wie üblich berichteten zu Beginn der Veranstaltung die Vertreter der jeweiligen Regionen über die Entwicklung der Steinwildbestände in ihren Regionen, diesmal über die letzten beiden Jahre. Dies ist von Bedeutung, denn die Hohe-Tauern Population erstreckt sich über den gesamten Hauptkamm mit seinen Seitentälern und somit über 3 Bundesländer. Sie unterteilt sich in die Regionen der Steinwildhegegemeinschaften Hohe Tauern Ost und Hohe Tauern West (Salzburg), Großglockner und Innerfragant (Kärnten) sowie die Osttiroler Steinwildgebiete. Die Zusammenschau zeigte, dass sich trotz regional starker Verluste in den letzten sechs Jahren durch Räude, die Zahlen fast überall wieder auf ähnlichem Niveau wie vor Beginn der Räude eingependelt haben und die Gesamtpopulation derzeit rund 1.100 Tiere umfassen dürfte. Einzig die Steinwildgebiete in Kals in Osttirol, welche vor allem die letzten beiden Jahre massiv von dieser Erkrankung getroffen wurden, liegen zahlenmäßig deutlich unter den



Haus der Steinböcke



Ehrengäste und Vorstand



Beständen der Vergangenheit. Wie bei diesem Treffen üblich, wurde es auch durch Fachvorträge bereichert. Gunther Greßmann, zuständig für die länderübergreifende Steinwildforschung im Nationalpark Hohe Tauern, fasste dabei die Ergebnisse der mittlerweile fünfzehn Jahre andauernden und gemeinschaftlich mit Jägern durchgeführten Tätigkeit zusammen. Wurde zuerst ein Schwerpunkt auf das Raumverhalten vor allem der Böcke gelegt, stehen heute die Hornvermessung nach alpenweit gleichen Kriterien und vor allem die Räudeforschung im Mittelpunkt. Bei beiden Untersuchungen lassen sich bereits Einflüsse des Klimawandels erkennen. Die noch laufende Untersuchung zum Anteil stiller Milbenträger lässt vermuten, dass deren Anteil zumindest in dieser Population wesentlich größer sein könnte als angenommen. Interessant ist auch, dass sich trotz einer großen Anzahl freigelassener Tiere unterschiedlichster Herkunft, die Population in ihrer genetischen Vielfalt so gut wie nicht von anderen Kolonien, etwa in der Schweiz oder Italien, unterscheidet.

Im zweiten Vortrag sprach Hannes Jenny, vom Amt für Jagd und Fischerei in Graubünden über die alpenweite Situation des Steinwildes und die Auswirkungen des Klimawandels auf diese Wildart sowie das Steinwildmanagement in Graubünden. Neben der alpenweiten Erfolgsgeschichte zur Rückkehr dieser Art nach der beinahe Ausrottung und vielen Forschungsarbeiten zeigte auch dieser Vortrag, dass die Auswirkungen des Klimawandels den Steinbock treffen werden – wie intensiv, kann aber noch nicht abgeschätzt werden. Vorsicht ist aber in jedem Fall geboten und es sollte ein Credo für die Zukunft sein, dass sich das Management verstärkt an den Ansprüchen dieser Wildart ausrichten muss.

Den Abschluss der Referenten machte der langjährige Obmann Hans Pichler. Er berichtete anekdotenhaft, aber auch emotional, über die Wiederansiedlung des Steinwildes in Heiligenblut durch seinen Vater und wünschte im Anschluss seinem Sohn als neuen Obmann alles Gute für die Zukunft.

Danach wurden verdiente Mitglieder der Hegegemeinschaft bzw. Personen, welche das „Projekt“ Steinwild in Heiligenblut schon lange unterstützen, geehrt. Im Anschluss hatten Interessierte noch die Möglichkeit an einer Führung durch das im



Vorjahr neu eröffnete Haus der Steinböcke teilzunehmen. Zum Ausklang der Veranstaltung lud die Hegegemeinschaft Großglockner zu einem gemeinsamen Mittagessen.

Wir gratulieren herzlich!

Zum 75. Geburtstag:
Seniorenvertreter
RJ.i.R. Pichlkastner Adolf



Kärntner Jägerschaft

**Abo der Österr. Berufsjägerszeitung
in Kärnten bei:**

Obmann Walter Pucher
9822 Mallnitz 147
Tel.-Nr.: 0664 75034646
E-Mail: walter.pucher@rkm.at





Den Schöpfer im Geschöpfe ehren



Wieder Herbst, wieder Vorweihnacht wieder Lock-down, irgendwie bedrückend, nicht zu wissen was die Zukunft bringt ... die Zeit hat etwas Vergängliches, die Natur zieht sich zurück. Wildtiere bereiten sich auf ihre härteste Zeit im Jahreslauf vor, und wir halten Rückschau auf das vergangene Jahr, lassen Erlebnisse Revue passieren und hinterfragen hie und da unsere Entscheidungen und unser Handeln. Essentiell in unserem Tun – sei es in der Familie, im Beruf, und vor allem bei der Jagd – ist es, dem Gegenüber den nötigen Respekt und ein angemessenes Maß an Menschlichkeit entgegenzubringen. Wie meinte schon die Ikone des Austropop: „A Mensch möchte i bleibn“. Diese Menschlichkeit weicht zusehends auch in der Jagd einer gewissen Verrohung. Ich möchte Sie daher zu einer Zeitreise in den Sommer, und zu einen Erlebnis mitnehmen, welches vielen von uns leider schon passiert ist, einigen eine Lehre war und von Georg Antonoff in so tiefgreifenden Worten wiedergegeben wurde:

„Da stand er plötzlich vor mir, der Gesuchte, ein schwacher Bock, struppig in der Decke. Ich schoss, zu hastig, kaum gezielt, schweres Zusammensucken, schweres Wenden, schweres Flüchten. Das Unterholz nahm mir die Sicht. Wohl zehn Minuten suchte ich, und fand ihn. Er lebte noch, saß im Wundbett, nicht mehr fähig, hoch zu werden, mit einen schlechten Schuss, matt, kraftlos, dem Tode

geweiht und ich stand davor. Sein Blick hatte mich erwartet. Meine heiße, ungezügelte Jagdlust ward zum kalten Schauern als ich ihn verenden sah. Vielleicht wirst du sagen, die Tiere, das Wild, sie haben im Auge nicht den Spiegel der Seele, den der Mensch besitzt. Dem ist aber nicht so, und jeder empfindet anders. Wie lange ich vor dem Bock verweilte, ich weiß es nicht. Vielleicht waren es Minuten vielleicht auch mehr. Ich vergaß Zeit und Raum, ich unterließ den Fangschuss, war wie gelähmt und konnte mich zu nichts entschließen. Wirre Gedanken und Empfindungen jagten durcheinander, vieles nie Gedachte kaum jemals Empfundene ergriff mich. Und der Bock verlosch, langsam und merklich. Kein heftiges Schlegeln, kein wildes sich Aufbäumen, kein keuchender Lungenschlag – er war so ruhig, er verlosch, sank in sich zusammen, wurde irgendwie immer weniger. Schon seit einer Weile äugt er mich nicht mehr an, er hielt nun das Haupt gesenkt in seinem furchtbaren Schmerz. Der Schuss erschien scheußlich groß, ringsherum braunrot... und der Kukuck rief aus der Ferne, und die Drossel sang so süß, so rein im hohen Fichtenwipfel. Die müden Lauscher bewegten sich ein kleinwenig – vielleicht wollten sie etwas vernehmen, der letzte Gruß? Was wissen wir ... Und wer sollte denn so viel Rohheit zu einem spöttischen Lächeln aufbringen, wenn die Vermenschlichung eines Tieres uns zum Veredeln



des eigenen Herzens zu reichen vermag? Der Bock verlosch immer mehr, langsam, sein Träger ruhte auf dem Boden, doch der Blick war noch klar, ich sah es. Ich dachte, er wäre nach jenen Wipfeln gerichtet, wo die Drossel sang. Der letzte Blick, vielleicht voll Dank, voll Abschied ... Solltest du einmal das Unglück haben und sollte dir ein schlechter Schuss unterlaufen, und du weißt das Stück Wild an das Wundbett gebannt, dann gehe hin, zu deinem Wild, und suche den letzten Blick des Geschöpfes in dich aufzunehmen – und lasse deinen Gedanken und Phantasien freien Lauf.“

„Den Schöpfer im Geschöpfe ehren“

Wie oft wird diese Gesinnung bei jagdlichen Brauchtumsveranstaltungen zu Recht hochgehalten und strapaziert. Und wie oft wird meist von denselben Schreibtischtätern und ihren Handlangern ein Vernichtungsfeldzug gegen unsere Wildtiere geführt. Völlig unverständlich werden den Wildtieren die Lebensgrundlagen in den Wintermonaten entzogen und eine vielfach überlebenswichtige Winterfütterung aus fadenscheinigen Gründen versagt. In einem so zivilisierten Land wie Österreich oder Deutschland, mit höchsten Tierschutzstandards, unter Abnicken der politischen Entscheidungsträger, in Wäldern der Republik eine „Wald ohne Wild-Strategie“ zu fahren und keine Rücksicht auf die Daseinsberechtigung unserer Wildtiere zu nehmen, entzieht sich meiner Vorstellung und ist in keinsten Weise aus volkskultureller und tierschutzrechtlicher Sicht zu tolerieren. Nur Menschen, welche noch nie Aug in Aug mit

einer todgeweihten Kreatur gestanden sind und dadurch ihre Einstellung und den Umgang mit uns anvertrauten Lebewesen geändert haben, können solcher Rohheit etwas abgewinnen.

In diesen Sinne, Ihnen allen eine geruhsame Weihnachtszeit, und Stunden zum in sich gehen.

Heimo Kranzer

MÜHLE-MISCHFUTTER-LANDHANDEL
UITZ-FUTTER 
 UITZ-MÜHLE Ges.m.b.H.

Ihr kompetenter Partner

- Wildäsungen
- Dünger
- Bergkern
- Pflanzenschutz
- Sämereien
- Wildverbiss



**RECHTZEITIG WILDFUTTERBERATUNG
FÜR HERBST PLANEN**

Uitz-Mühle Ges.m.b.H.
8720 Knittelfeld
 Tel.: 03512/82686 FAX: DW 30
 e-mail: office@uitz-muehle.at
www.uitz-muehle.at

**! NEU !
IN LIEZEN**
(IM HAUS PRETTEREBNER)
 Fronleichnamsweg 2/Top 1



BIXNAREI

JAGD - SPORT - FREIZEIT

**JAGD
WAFFEN
OPTIK
BEKLEIDUNG
ZUBEHÖR
SERVICE
WERKSTÄTTE
KOMPETENZ
NEWS**

Öffnungszeiten:
 Montag bis Freitag,
 9.00-12.00, 14.00-18.00 Uhr
 Samstag, 9.00-12.00 Uhr

BIXNAREI Gottfried Wurm GmbH - Fronleichnamsweg 2 / Top 1, 8940 Liezen - T +43 (0)664 212 69 08 - www.bixnarei.at



Tatsächliche und von uns verursachte Wildschäden!

Foto & Text: Martin Prumetz

In den Siebzigerjahren hat man auf eine rücksichtslose und fanatische Weise begonnen, das Weidevieh, aber vor allem das Wild, für die Waldentmischung verantwortlich zu machen. Verursacht wurde dieser aber mit der Entfernung des Laubholzes von forstlicher Seite und das noch bis Ende der Sechzigerjahre durch meist radikale Mittel, wie Ringeln oder Vergiften mit Diesel.

Dass sich eine solche über Jahrzehnte hindurch ziehende Verbannung des Laubholzes nicht in kurzer Zeit wieder korrigieren lässt, ist völlig klar, aber man sollte wenigstens jetzt, einige Jahrzehnte später, so fair sein anzumerken, dass sich diese vermeintlichen Verbisschäden nicht annähernd so verheerend auf unsere Wälder auswirkten als vorausgesagt wurde. Für die waldverwüstenden Schälschäden, die flächendeckend hier in diesen staatlichen Gebieten zu finden sind, ist nur die radikale rücksichtslose Bejagung besonders in Fütterungsnähe verantwortlich. Dass solch unglaubliche Schäden in den Futtereinständen, die schon mit Tierquälerei in Verbindung zu bringen sind, nie genauer hinterfragt wurden, ist äußerst bedenklich. Nach jedem neuen Führungswechsel der jeweiligen Forstverwaltungen ist die Wildfeindlichkeit extremer geworden und ein Ende scheint nicht in Sicht zu sein. Ich könnte einiges erzählen von nicht würdigen, wildfeindlichen Aussagen so mancher dieser Herren, aber auch von Treibjagden bei hoher

Schneelage in den Wintereinständen, wodurch das Rotwild aus Hunger und Angst regelrecht zum Schälen der Fichtenmonokulturen erzogen wurde. Dass Weidevieh in den Wirtschaftswäldern nichts mehr verloren hat, steht außer Frage, aber auch die unglaublich hohen Wildbestände im Hochschwabgebiet (außer während der Kriegsjahre) wären in heutiger Zeit nicht mehr möglich. Erstaunlich ist nur, dass heute das Holz geerntet wird, das damals gewachsen ist. Niemals war man von staatlicher Seite auch nur annähernd dazu bereit, die Wildbestände zum Beispiel auf ein Drittel zu reduzieren und die herkömmlichen Revierausmaße mit Berufsjägern wildfreundlich weiter führen. Die Berufsjäger, die in heutiger Zeit in den staatlichen Revieren angestellt sind, sind mit dem herkömmlichen Berufsstand überhaupt nicht zu vergleichen und ich frage mich oft, wie sie das mit dem in der Berufsjägerschule Erlernen mit der Praxis der Bundesforste vereinbaren. So wurde hier immer nur weiter reduziert und die Abschüsse in den



klein aufgeteilten Revieren werden mit viel zu vielen Jägern bewusst ins Endlose getrieben. Dadurch ist jetzt auch in den entlegensten, von Touristen kaum belasteten Gebieten fast kein Wild mehr anzutreffen. Auf Brunftplätzen, wo früher durchgehend Betrieb war, ist kein Hirsch mehr zu hören und die endlosen Almböden, wo früher Gamsrudel mit bis zu 70 Stück keine Seltenheit waren, sind heute völlig verwaist. Ich kenne dieses Gebiet schon seit über 50 Jahren und davor noch von Erzählungen meiner Vorfahren und bin immer wieder erstaunt, wie sich das Laubholz seit den Achtzigerjahren ohne forstliche Hilfe bei einem noch relativ hohen Wildbestand erholt hat. Die unzähligen aufwendigen Kulturschutzzäune, die gebaut wurden, um die Wälder angeblich vor dem Wild zu retten, lassen heute keinen Unterschied erkennen, was inner- oder außerhalb dieser Flächen war. Herzog Albrecht von Bayern hat schon in den Achtzigerjahren in seinen Büchern über Rehe in Wechselboden Beweise geliefert, dass

sich die Verbisschäden nicht annähernd so katastrophal auswirken, wie von forstlicher Seite immer vorgegeben wird. In seinem ehemaligen 8.000 ha großem Versuchsrevier Dürrabmer mit 7 Rotwild- und über 200 Rehfüütterungen und einem gigantischem Gamswildbestand warf eine verheerende Sturmkatastrophe 1967 über Nacht 150000 Festmeter Holz zu Boden. Trotz der angeblich hohen Wildbestände sind diese Flächen wieder hochgekommen. Trotzdem ist heute auch dieses Revier völlig leergeschossen – alle Rot- sowie Rehfüütterungen aufgelassen und auch das Gamswild ist sehr selten geworden. Forstleute verbreiten nach wie vor das Gerücht, dass die Wildbestände so hoch seien wie nie und eine weitere Reduktion unbedingt nötig sei. Leider scheint die Erkenntnis, dass Wald mit Wild durchaus möglich wäre, keinen wirklich zu interessieren und sie wird völlig ignoriert. Ich habe versucht, einige dieser Beispiele bildlich festzuhalten und mit meiner Erfahrung zu beschreiben.

Erst ansitzen. Dann ansetzen.

STIEGL-GOLDBRÄU
LEBENSRAUM NATUR-EDITION



— BRAUKUNST AUF HÖCHSTER STUFE. —



Das verfallene Berufsjägerhaus in der Steinschale. Die rot markierte Fläche wurde Ende der Fünfzigerjahre geschlägert und Fraten gelegt. In den Sechzigerjahren waren die Fichten schon etwa kniehoch und für uns Kinder ein Erdbeerenparadies, das uns allerdings unzählige Kreuzottern vermiesten, die es inzwischen auch kaum noch gibt (vermutlich durch das unglaubliche Straßennetz). Auch unser Weidevieh suchte diesen Schlag regelmäßig auf und ich erinnere mich, dass wir noch gegen Ende der Sechzigerjahre ein Rudel von 30 Kolbenhirschen beobachtet haben. Die Rotwildfütterung war etwa eineinhalb Kilometer entfernt. Erstaunlich, dass dieser Schlag unter derartigen Bedingungen hochgekommen ist. Heute ist das ein geschlossener Hochwald, wo sich deutlich sichtbar die Buche, obwohl damals noch nicht erwünscht, von selbst ihren Platz wieder zurückerobert hat.



Auch auf dieser rot markierten Fläche war gegen Ende der Sechzigerjahre der Jungwald größtenteils erst in Äserhöhe und es war immer vom Jagdhaus

aus Rot-, Reh und Gamswild zu sehen. In den Neunzigerjahren hat man auf dieser blau markierten Fläche einen aufwendigen Verbisschutz von etwa 150 Quadratmetern errichtet. Gitter und Steher mussten mühsam hochgetragen werden und heute erkennt man wiederum keinen Unterschied, was inner- oder außerhalb dieser Versuchsfläche war. Der darunterliegende Altholzbestand wurde in den Fünfzigerjahren geschlägert und ist auch hochgekommen: mit Rinderbeweidung und einem sehr hohen Wildbestand. Die Buche hat sich nach ihrer forstlichen Verfolgung im Laufe der Jahre ohne Hilfe hochgearbeitet und ist heute ganz oben am Plateau der Mariazeller Staritze angelangt. Unverständlich, dass man solche Erfahrungswerte nicht anerkennt und dem Wild seine Berechtigung eingesteht. Solche Versuchsflächen gibt es hier viele, die das eindeutig beweisen, doch keinen scheint das zu interessieren.



1996 hatte ich die Gelegenheit, in meinem Revier Staritze den ehemaligen Generaldirektor der Öbf persönlich zu fragen, wie diese dichte bis zu 15 Meter hohe Kultur, die zum Großteil aus Buchen aber auch Fichten bestand, in 80 Jahren aussehen wird. Ich bekam zwar keine brauchbare



Antwort, aber nach fast 30 Jahren weiß ich, wie dieser Bestand jetzt aussieht. Mein Vater hat mir erzählt, dass man an dieser Stelle während der Fünfzigerjahre die Buche vehement mit Ringeln und Diesel bekämpft hat, um dieses vermeintliche Unkraut loszuwerden. Trotzdem ist dieser Laubholzbestand, als man Mischwälder wieder schätzte, von alleine hochgekommen und das mit einem Wildbestand, wie man sich das heute nicht mehr vorstellen kann. Etwa 2005 wurde in diesem Bestand die Fichte durchforstet und die Hälfte der etwa 8 bis 10 cm starken Buchen als Brennholz für billiges Klaubholz einfach niedergeschnitten. Durch die Auslichtung dieses dichten, witterungs-festen Bestandes fielen in den folgenden Jahren ein Teil der Zukunftsfichten dem Wind zum Opfer und schneereiche Winter knickten die schlank hochgewachsenen Buchen oder zogen sie zu Boden. Solche Bestände sich selbst zu überlassen ist scheinbar nicht im forstlichen Sinn, obwohl das die Natur weitaus besser könnte - jedenfalls sieht heute dieser fachmännisch betreute Bestand nicht sehr rühmlich aus.



Die blau gekennzeichnete Fläche wurde Anfang der Sechzigerjahre und die rot markierte Mitte der Siebzigerjahre geschlägert. Die gelbe Fläche mit einer Größe von etwa 2.000 Quadratmetern wurde 1982 mit einem aufwendigen 2 Meter hohen Hängezaun gegen Wildverbiss eingezäunt. Heute ist kein Unterschied zu erkennen, was inner- oder außerhalb dieser Fläche war. Die weiß umrandete Fläche wurde Mitte der Neunzigerjahre geschlägert und der Wildbestand war schon stark reduziert. Im Vergleich zu den früher geschlägerten Flächen mit außergewöhnlich hohem Wildbestand ist die später geerntete mit geringerer Wildbelastung auch nicht schneller gewachsen. Laubholz wurde hier nie gepflanzt und ist ohne forstliche Hilfe hoch-

gekommen. Ein Waldbiologe der Bundesforste hat damals immer wieder behauptet, dass hier kein Wald hochkommen würde.



Auf der Vorderen Mariazeller Staritze (1.400 m) war das in den Siebzigerjahren ein etwa 200x100 Meter großer Kahlschlag mit natürlich beginnendem Anflug von Fichten- und Laubholz. Genannt wurde er „Erdbeerschlag“ wegen des Reichtums dieser herrlich schmeckenden Früchte. Einen Gamsrudel von 25 Stück auf diesem Schlag anzutreffen, war damals nichts Außergewöhnliches. In der Blattzeit wurde fast jedes Jahr ein guter Rehbock geschossen und die Hirschbrunft war zu dieser Zeit auf der gesamten Staritze hervorragend. Die Weideservitutsrechte wurden 1863 unterzeichnet und seitdem wurde diese Hochfläche anfangs mit über 500 Stück und bis heute mit etwa 350 Stück Rindern beweidet. Der „Erdbeerschlag“ ist trotz überaus hoher Wild- und Weideviehbelastung zugewachsen mit einem dichten, ungefähr 15 Meter hohen Mischwald, wie man sich das nur wünschen kann. Wenn man genauer hinschaut, fällt auf, dass meist nur die angeflogenen Fichten und nicht die gepflanzten hochgekommen sind. Laubholz ist zur Gänze selbst angeflogen und das ist nur ein Beispiel von vielen Plätzen auf der Staritze. Die unzähligen Fichtensetzlinge aus den tiefer gelegenen Pflanzgärten, die alle Jahre hier auf einer Höhe von etwa 1.500 Meter quasi als Beweis für Wild- und Weideviehschaden gepflanzt werden, verschwinden zum Großteil durch Nichtanpassung oder Weideviehzertretung, aber auch durch Verbiss, da diese Setzlinge ja bekanntlich besser schmecken als der natürliche Anflug. Erstaunlicherweise wurden auch auf dieser beweideten Alm dreißig- bis vierzigjährige Natur-



verjüngungen mit Lärchen sowie zurückgebissenen Fichtenkegeln, die den rauen Verhältnissen dieser Höhenlage ideal standhalten und vielen Vögeln und Kleingetier Schutz bieten, als Weidepflege einfach niedergeschnitten. Und das oft nur ein paar hundert Metern entfernt von diesen forstlich betreuten Flächen. Ein weiteres Problem auf dieser Alm ist der Borkenkäfer: Große Nester wurden jahrelang völlig ignoriert, obwohl auf beiden Seiten autobahnähnliche Straßen gebaut wurden. Wenn man heute die Staritze von der gegenüber liegenden hohen Weichsel aus betrachtet, könnte man glauben, hier wird der Käfer gezüchtet und die Sorge ist groß, dass die gesamte Fichte auf dieser Hochfläche in absehbarer Zeit abstirbt. Jetzt ist man noch ein Stück weitergegangen und hat auf der Vorderen Staritze einen Elektroweidezaun mit 1.000 Stehern gezogen, um Wald und Weide zu trennen. Eine Hirschbrunft findet auf dieser Alm nicht mehr statt, Rehwild wurde zum Exoten und Gamswild trifft man nur mehr vereinzelt auf der hinteren noch nicht aufgeschlossenen Alm an. Wildschaden hat es hier auf den Hochflächen nie gegeben und trotzdem wurde dieser ideale Lebensraum auf viele kleine Reviere aufgeteilt und von zahlenden Freizeitjägern leergeschossen. So scheint staatlicher Naturschutz zu funktionieren! Beim roten Punkt habe ich 1982 einen etwa 2



Meter hohen Sitz gebaut und Rehwild war auf der rot markierten Fläche fast überall noch sichtbar. In dieser Zeit habe ich auch einige Male beobachtet, dass 8 bis 10 Gamsböcke die hoch tragende Schneedecke nützten, um die höheren Buchen zu verbeißen. Ich war schon in Sorge um diese Buchenkultur, denn damals wurde der Waldgams erfunden und von forstlicher Seite wurde der Hass

auf das Wild immer lauter und die Abschüsse stiegen ins Unermessliche. Nur zum Vergleich: die damaligen Wildbestände, als die Buche hochkam! Mein Vater erzählte mir, dass er Mitte der Sechzigerjahre den Forstmeister auf einen Gamsbock führte und vom Rammertal bis zum Kastenriegel bei hoher Schneelage unterwegs war. Erst den zwölften bestätigten Einserbock hat der wildfreundliche staatliche Forstmeister geschossen, da er diese Pirsch so sehr genossen hat. Unvorstellbar - dieser damalige hohe Wildbestand, aber auch die Einstellung eines Forstmannes! Trotzdem ist am Kastenriegel ein Buchendschunzel entstanden, der bis heute zwei Drittel zur Staritze hochgeklettert ist - in 20 Jahren wird er oben angelangt sein und das ohne jegliche forstliche Hilfe. Vor 70 Jahren wurde hier noch die Buche geringelt und mit Diesel vergiftet. Ein Wildbestand ist hier heute kaum noch vorhanden.

Erstaunliche forstliche Methoden entdeckt man in den Wäldern der Stadt Wien um Wildalpen, Nasswald und Brunngraben. Vor etwa 60 Jahren wurde das Laubholz radikal entfernt und nur Fichtenmonokulturen gepflanzt. Jetzt werden von forstlicher Hand schon recht stattliche, völlig gesunde Fichtenstämme geschält, um sie absterben zu lassen. Wegen dieser Unart des Schälens, die großteils vom Menschen betrieben wurde, will man Rotwild nicht mehr dulden. Bei Treibjagden mit freijagenden Hunden wird es zu Beginn der Notzeit von den immer schlechter betreuten altbewährten Fütterungen ferngehalten und man macht kein Geheimnis daraus, dass in den nächsten Jahren auch noch die letzten Fütterungen zur Gänze verschwinden werden. „Rotwild ist nicht mehr erwünscht“, hört man hier immer öfter, da die Schäden anscheinend nicht tragbar sind und jetzt schält der Forstmann selber gesunde Fichtenstämme und erstaunlicherweise ist keiner in der Lage, diese Zustände zu stoppen. Hier bei der Stadt Wien werden großflächig gesunde Fichten niedergeschnitten und werden einfach liegen gelassen, obwohl rundherum der Käfer in einem noch nie dagewesenen Ausmaß wütet. Ein vortragender Forstschullehrer Anfang der Achtzigerjahre wird mir wohl immer in Erinnerung bleiben: Er hatte ein Rotwildunterkiefer dabei und wies immer wieder ganz fanatisch auf die Vorderzähne hin, mit den Worten „Wenn man ihnen nur diese Zähne reißen oder wegzüchten könnte, wären wir diese



Schälprobleme los“. Wie sich die Zeiten ändern... und heute schneidet man Jungfichtenbestände einfach nieder und der Forstmann übernimmt das schälen selber. Im sogenannten Brunntal gab es in unmittelbarer Nähe dieser Kulturen noch um die Jahrhundertwende ein Wintergatter mit etwa 200 Stück Rotwild, die zwar nicht genehmigt aber geduldet wurden und die Jagd wurde hoch in Ehren gehalten und sehr weidmännisch betrieben. Heute scheinen diese Werte völlig wertlos zu sein.

Hier im Salzatal sind flächendeckend Laubholzkulturen hochgekommen in einer äußerst rot-, reh- und gamswildreichen Zeit, was sich auch ganz leicht beweisen lässt. Und trotzdem will man kein Wild mehr haben. Warum man die Tatsache, dass der Wald auch mit Wild wächst (was ja auch in großen Privatwäldern, die immer hohe Wildbestände hatten, bestätigt wird) völlig ignoriert, ist absolut unverständlich. Die Wälder zu zerstören, ist wohl nur uns Menschen vorbehalten. Durch dieses unglaubliche und reichlich geförderte Forststraßennetz, das in den letzten Jahrzehnten entstanden ist, wurden auch die entlegensten Lebensräume zerstört, Unmengen an Waldboden gingen verloren und Stürme und Wasser richten dadurch zusehends Schäden an. Der Quellschutz wird auch immer mehr in den Vordergrund gestellt, um die radikalen Abschüsse zu rechtfertigen. So wird auch das Gamswild nicht mehr geduldet, obwohl es noch vor einigen Jahrzehnten unsagbar hohe Gamsbestände am Hochschwab gab. Auch der Steinbock, das Wappensymbol von Wildalpen, verliert zunehmend an forstlicher

Sympathie. Erstaunlich, dass die tierfreundliche Stadt Wien es zulässt, das man das Wild, das hier immer seinen Lebensraum hatte, in seinen Wäldern so respektlos behandelt. Wenn man sich diese Zustände hier von so manchen Bewohnern, die ja von diesen Großbetrieben abhängig und daher machtlos sind, anhört, ist man fassungslos. In der vergangenen wildreichen Zeit gab es zusätzlich noch unzähliges Alm- und Waldweidenvieh, das Wasser war von bester Qualität und auch der Wald hat das, wie man heute sieht, recht gut überstanden. Ein Förster soll im Vorjahr wahllos um die 70 Gams geschossen haben. Bei einem jagdlichen Vortrag in Pernegg erzählten zwei unabhängige Besucher aus Wildalpen öffentlich die im Salzatal ohnehin schon recht bekannte Geschichte von dem Förster, der neun Gams auf einmal erlegte, wovon er am Heimweg zwei Stück verlor und das erst bemerkte, als sie ihm nachgebracht wurden.

Ich erinnere mich noch an eine Forstmeister- und Förstergeneration, die Wald und Wild als eine Einheit betrachteten und sich beim Anblick von Wild sichtlich erfreuten. Schade, dass die Verwaltungen der staatlichen Wälder, die ja eigentlich eine Vorbildfunktion hätten, die langjährigen Erfahrungswerte mit Wild im Wald nicht ehrlich nützen, um die großflächigen, idealen Lebensräume im nördlichen Hochschwabgebiet zu erhalten. Leider wurden hier alle von Berufsjägern betreuten Großreviere zerstückelt und an viel zu viele Freizeitjäger aufgeteilt. Heute ist selbst auch in den entlegensten Gebieten kaum noch eine Tierwelt zu bemerken.



Der Geschmack der Natur



38. Steirischer Berufsjägertag

Am 8. Oktober 2021 konnte nach einem Jahr Pandemie-Pause wieder eine Jahreshauptversammlung stattfinden. Da nicht klar war, wie sich die Lage im heurigen Jahr entwickelt, wurde diese recht kurzfristig angesetzt. So fand der Berufsjägertag erstmals ohne Ehrengäste statt, was es auch ermöglichte, in kleinerem Rahmen, über interne Dinge sowie über andere uns direkt betreffende Themen zu diskutieren.

So wurde nach der Eröffnung durch unseren Obmann Werner Rössl sein Bericht über die letzten zwei Jahre und die Berichte der Funktionäre vorgetragen. Besonderes Interesse weckte das geplante Projekt zur Raumplanung von Rotwild, welches wahrscheinlich auch für das Gamswild kommen wird. Es kam ein wenig die Sorge auf, dass dieses Projekt von „oben nach unten“ umgesetzt werden soll.

Es wurde auch, über die großen Beutegreifer gesprochen. In Bezug auf den Goldschakal wurde nachdrücklich zur gewissenhaften Meldung jeder Sichtung und dergleichen aufgerufen. Denn die Bejagbarkeit ist an ein flächendeckendes Monitoring geknüpft.

Besonderes Interesse zog auch das geplante Fütterungsverbot vom Muffelwild, welches 2028 in Kraft treten soll, auf sich. Weiters geht ein dringender Appell an alle Mitglieder, dass alle Flinten bis Dezember gemeldet werden müssen. Besonders gratulieren wir Hans Peter Krammer zum ersten Platz beim Schießen über den losen Bergstock und zum neuen Gewehr. So klang die in diesem Jahr kleine aber feine Jahreshauptversammlung im Lokal von Gissing - Waffen aus.

RJ Jonathan Pucher

Wir gratulieren:

90 Jahre
OJ Josef Längauer

70 Jahre
WM Erwin Gottsbacher

50 Jahre
RJ Hans Gruber

Dank an unsere Spender

Ing. Martin Schwarzauger, Heinz Reichl, Karl Rehberger, Lore Offenmüller, DI Richard RamsauerFV, Friedrich Fellner, Mag. Friedrich Lengger, Bernhard Scheier, Mag. Dr. Rudolf Gürtler, Willibald und Annneliese Pilz, Erzebeth Mayr – Melnhof, Friedrich Pokorny, Andreas Gressenbauer, Dkfm. Dr. Werner E. Milota, Gerhard Sieberer, Schwarzenberg'sche Familienstiftung, Johannes – Josef Kapp, Franz Seidl, Herbert Telser, Johann Waasner, Kottulinsky Franz Karl, Dr. Nikolaus Kodolitsch, DI Walther Schmid – Schmidfelden, Erhold Eckart, Bernhard Reiter, Klug Stefan sen., Franz Rohrer, Hermann Schaupp, Loyer Peter, Hans Pengg'sche Forst- und Gutsverwaltung, DI Kurt Regnier Helenkow, Christoph Rößler, Gertraud Kleemaier, Advokatur Dr. Hans Moritz Pott, UITZ Mühle GesmbH, Pöttinger GMB, Stmk. Kammer f. AN i.d.L.u.F., Johann Kager, Gerhard Trinker, DI Wilfried Thoma, Erwin Kappel, STMK Landesforste, Wildhandel Strohmeier, Siegfried Jöchler, Ing. Herbert Kroiss, Ing. Udo Lerchegger, DI Peter Florreither



- **Voller Einsatz für eine bundesweit einheitliche Ausbildung für Berufsjäger*innen**
- **Schutz und Hilfe in arbeitsrechtlichen und sozialrechtlichen Fragen**
- **Vielfältige Förderungen, vom Wohnbau bis zur beruflichen Weiterbildung**
- **Umfangreiches Bildungsprogramm zu vielfältigen Themenbereichen**



Präsident HR Ing. Eduard Zentner

Steiermärkische
Landarbeiterkammer
schützt • fördert • bildet

www.lak-stmk.at



Steiermärkische Landesforste

Forstdirektion in 8911 Admont, Hauptstraße 28
Tel.Nr. : 03613/2403



Die Steiermärkischen Landesforste sind ein forstlicher Großbetrieb der Obersteiermark, dessen Reviere mit einer Gesamtfläche von 28.500 ha sich von Admont bis Hieflau, von der Landesgrenze zu Oberösterreich am Lausabach im Norden bis ins Johnsbachtal im Süden erstrecken.

50 Mitarbeiter, Förster, Jäger, Forstfacharbeiter, Techniker, Büro- und Reinigungspersonal sind in den Bereichen: Holzproduktion, Jagdverpachtung, Schottermanagement, Schutzwaldpflege, Forstschutzprophylaxe, Gebäudevermietung, Wildmanagement tätig.

Wir betreiben nachhaltige Forstwirtschaft in den Wirtschaftsrevieren, im neuen Nationalpark Gesäuse Naturraummanagement, Wald- und Wildtiermanagement sowie Führungen zur Wildtierbeobachtung durchs Nationalparkgebiet.

Besonders stolz sind wir auf unsere Produkte „XEIS-Edelwild“ und „XEIS-Alpenlachs“, die sich in der guten Gastronomie der Nationalpark-Region etabliert haben und in diversen Shops als regionale Besonderheiten zu erstehen sind. Unsere Gastronomie im Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden und der idyllische Campingplatz sind Ausgangspunkte für Wanderungen in der Natur der Gesäuseberge.

Unser Jagdhaus Gstatterbodenbauer mit schönen Apartments und unsere urigen Almhütten auf der Hochscheibenalm und Johnsbacher Neuburg können tageweise gemietet werden. Natur pur in uriger Atmosphäre und Umgebung.

STEIERMÄRKISCHE LANDESFORSTE
– GELEBTE TRADITION!

Wildfuttermischungen Thoma

Wir liefern das **optimale**
Futter für ihr Wild

Auf Basis von Silomais, Luzerne, Futtererbse, Biertreber und Apfeltrester entsteht eine hochwertige Futtermischung.

Unser Angebot:

- Die einzelnen Komponenten können in Menge und Art frei gewählt werden
- Wir liefern lose oder in Ballen





Obmann WM Helmut Neubacher wurde bei der Generalversammlung wiedergewählt

23. Generalversammlung der OÖ Berufsjägersvereinigung Die Zeichen stehen auf Veränderung

Nach den vielen Einschränkungen, welche die Corona-Pandemie für Veranstaltungen mit sich gebracht hat, konnte heuer im Juni endlich wieder eine ordentliche Generalversammlung der OÖ Berufsjägersvereinigung stattfinden, welche neben der Versammlung auch ein interessantes Rahmenprogramm geboten hat. Bei gutem Wetter war die Freude zu spüren, wieder einmal gemeinsam reden und diskutieren zu können.

Allen Gesprächen konnte man deutlich entnehmen, dass wir in einer schwierigen Zeit leben, welche durch einen erheblichen Wandel der Gesellschaft geprägt wird.

Der Obmann bedankte sich bei allen für ihr Kommen und vor allem für die Disziplin und das Verständnis in Bezug auf die notwendigen Maßnahmen zur Vermeidung von Corona.

Als Ehrengäste konnten Landesjägermeister Herbert Sieghartsleitner und Bezirksjägermeister Johann Enichlmair begrüßt werden, ebenso wie das Team des Schießparks unter der Leitung von Johann Kremser.

Der Schießpark Viecht in Desselbrunn ist eng mit dem Landesjagdverband verbunden und bildete einen hervorragenden Rahmen für die Veranstaltung. Alle Facetten des jagdlichen Schießens können hier trainiert werden. Die Anlage wird auch weiterentwickelt und ausgebaut und ist damit voll auf der Höhe der Zeit.

Aus allen Wortmeldungen konnte man hören,

dass die Coronakrise die Tätigkeit der Berufsjägers maßgeblich beeinflusst hat. Die Tätigkeit als Berufsjägers ist Arbeit und diese Arbeit steht im Kontext mit den Entwicklungen in der Gesellschaft. Diese Veränderungen werden noch weitergehen und auch das Virus wird uns noch einige Zeit im Griff halten.

Die Berufsjägers sind immer mehr von diesen Veränderungen betroffen. Der Wald wird in zunehmendem Maße als Allgemeingut angesehen, welches jeder nach Gutdünken nutzen darf. Der Respekt vor dem Eigentum wird geringer und das individuelle Recht auf Vergnügen und Erholung wird oft ohne Rücksicht ausgeübt. Dabei vergessen viele, dass dieser Wald nicht nur Erholungsraum für die Freizeit ist, sondern vielmehr Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen.

Immer mehr Personengruppen wollen mitreden, wenn es um die Natur und ihre Nutzung geht. Vielfach sind sie sich der Problemstellung nicht bewusst. Hier sind die Berufsjägers unmittelbar gefordert;



ihre Expertise und ihr biografisches Wissen in die Diskussion einzubringen. Wir müssen einer emotionalen Meinungsmache entgegentreten und wieder zu einem sachlichen Diskurs zurückkehren. Nur so kann es uns gelingen, die Bedeutung und Akzeptanz der Jagd deutlich zu machen.

Der Wald hat aber auch eine erhebliche Schutzfunktion in unserem Land. Dazu bedarf es einer entsprechenden Pflege und hier haben wir Partner, mit denen wir gemeinsam das Ökosystem Wald weiter entwickeln können. Die Wildbachverbauung hat einige Projekte gestartet, welche auch die Jagd betreffen und in die wir uns einbringen können. Auch unsere Rahmenbedingungen sind einer permanenten Veränderung unterworfen und wir sind gut beraten, rechtzeitig und umfassend an der Diskussion teilzunehmen. So steht in Oberösterreich eine umfassende Novelle zum Jagdgesetz bevor. Wir werden rechtzeitig und in Abstimmung mit dem Landesjagdverband unsere Vorstellungen deponieren und vor allem jene Bereiche, welche den Berufsjäger direkt betreffen, mit entsprechenden Vorschlägen abdecken.

Um für die Zukunft gerüstet zu sein, braucht jeder Beruf entsprechende Ausbildungsregeln, welche auf der Höhe der Zeit sind. Es ist daher schon lange unser Bestreben, eine einheitliche Ausbildung für die Berufsjäger zu schaffen. Dies ist notwendig, um gerade in Zeiten großer Veränderung den Berufsstand zu sichern und in die Zukunft zu führen.

Es konnte in den Reden und Wortmeldungen festgestellt werden, dass die einheitliche Berufsausbildung immer konkretere Formen annimmt und die verschiedentlich auftretenden Widerstände immer weniger werden. Die Landesjagdverbände sind sich einig und auch ein Großteil der Berufsjäger-Organisationen steht hinter dem Projekt.

Es gibt bereits ein einheitliches, abgestimmtes Berufsbild und auch die übrigen Rahmenbedingungen werden zunehmend konkreter. Einigkeit besteht vor allem in der wechselseitigen Anrechnung und einer entsprechenden schulischen Vorbildung in forstlichen Angelegenheiten. Wenn alles gut geht, haben die Berufsjäger nach einer Ausbildungszeit von vier Jahren zwei abgeschlossene Berufe.

Es wurde auch festgestellt, dass bei der Berufsjäger-Prüfung das Anforderungsprofil erheblich steigt. Das bedingt auch, dass den Berufsanwärtern eine intensive Vorbereitung geboten wird.

Dies gilt es durch die Berufsjägervereinigung sicherzustellen.

Dass sich eine derartige Vorbereitung durchaus lohnt, hat sich bei den heurigen Prüfungen gezeigt. Alle vier Berufsanwärter haben diese mit sehr gutem Erfolg abgeschlossen.



Die Sieger beim jagdlichen Schießen v.L.: WM Andreas Pernkopf, RJ Thomas Wimmer, WM Heinrich Pernkopf mit Obmann WM Helmut Neubacher



**Verlässlich, kompetent –
deine Landarbeiterkammer**

Kammer der Arbeiter und Angestellten
in der Land- und Forstwirtschaft für OÖ

4010 Linz | Scharitzerstraße 9 | Postfach 178
0732 65 63 81-0 | office@lak-ooe.at

www.landarbeiterkammer.at/ooe



Überreichen der Jagdmesser für die neuen Berufsjägerkollegen v.l.: Obmann WM Helmut Neubacher, RJ Johannes Fischer, RJ Christian Spreitzer, RJ Michael Wintersteller

Drei von ihnen waren bei der Generalversammlung anwesend und der Obmann überreichte Johannes Fischer, Christian Spreitzer, Michael Wintersteller und in Abwesenheit Siegfried Unterberger ein kleines Präsent und gratulierte noch einmal recht herzlich.

Der Obmann konnte auch berichten, dass in der Forstfachschole Traunkirchen eine jagdliche Ausbildung vonstatten geht, in welche die Berufsjäger durchaus Einfluss nehmen können. Ziel ist eine Professionalisierung, welche dadurch gewährleistet werden soll, dass im ersten Jahr des Besuches zumindest Jungjägnerniveau erreicht werden soll, und im zweiten Jahr vor allem die theoretische Voraussetzung zur Jagd-Betriebsführung in den Vordergrund gestellt wird.

Wie sehr forstliche Themen in den Augen der Gesellschaft an Wert zugenommen haben, zeigt sich auch an den Investitionen, welche die öffentliche Hand für diesen Bereich geplant hat. Dabei geht es um den Lebensraum Wald und den Klimaschutz. Der Wildfonds wurde um mehr als 350 Millionen Euro aufgestockt, um Maßnahmen zu finanzieren, welche den Wald klimafit machen und den Naturraum sichern. Dies ist auch für die Jagd interessant, da dabei Professionalität und Kompetenz gefragt sind. Dinge, welche die Berufsjäger mitbringen.

Von allen Seiten wurde auch die Notwendigkeit betont, die Bevölkerung vermehrt über den Bedarf und Nutzen der Jagd zu informieren. Dabei sind mediale Auftritte von großer Bedeutung. Als positives Beispiel wurde Oberjäger Michael Kirchwegger hervorgehoben.

Obmann Helmut Neubacher wiedergewählt

Als weiterer Tagesordnungspunkt stand die Wahl des Vorstandes auf dem Programm.

Als Obmann wurde Wildmeister Helmut Neubacher für weitere vier Jahre bestätigt. Zu seinem Stellvertreter wurde ROJ Markus Michael Mittermayr gewählt.

Die weiteren Mitglieder des Vorstandes sind: WM Heinrich Pernkopf, ROJ Hubert Ellmayer, ROJ Christian Stieger jun., ROJ Corinna Gertenbach, RJ Thomas Lohninger, RJ Herbert Huemer und ROJ Stefan Hackmair. Als Rechnungsprüfer wurden WM Andreas Aitzetmüller und WM Josef Greiner bestätigt.

Die Generalversammlung wurde mit einem jagdlichen Schießen und einer Trainingsmöglichkeit auf der Wurfscheibenanlage fortgesetzt, wobei hervorragende Ergebnisse erzielt wurden.

Dr. Wolfgang Ecker



Unsere neuen Berufskollegen

CHRISTIAN SPREITZER



Christian ist 28 Jahre alt und kommt aus Bad Goisern. Nach seiner Ausbildung zum Zimmerer und der Forstfachschole Waidhofen an der Ybbs, absolvierte er seine Berufsjägerlehrzeit im Revier Offensee/Schwarzenbach bei RJ Thomas Lohninger.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Als Berufsjäger möchte ich den verträglichen Wildbestand beibehalten und eine gesunde Altersstruktur aufrechterhalten. Nebenbei soll eine gute Struktur und Artenvielfalt im gesamten Revier vorhanden sein. Bei meiner Arbeit im Revier ist mir in erster Linie das Verhältnis zu Arbeitgeber und Grundeigentümer wichtig und dass alle Reviereinrichtungen sauber in Ordnung sind. Meine Stärken liegen an Hand von meinem vorher erlernten und ausgeübten Beruf im handwerklichen Arbeiten und am Interesse an der Natur seit meiner Kindheit. Der Beruf des Berufsjägers ist sehr vielseitig und abwechslungsreich. Neben den Jagdzeiten der jagdbaren Wildarten steckt auch in der gesamten Tier- und Pflanzenwelt ein sehr interessanter Jahresrhythmus. Auch die Revierarbeiten gliedern sich sehr unterschiedlich, angepasst an den Jahreslauf der Natur. Ich habe mich für den Beruf entschieden, weil ich mich für Jagd und Natur interessiere und weil ich mir keinen schöneren Arbeitsplatz vorstellen kann. Meine Vorstellungen sind, dass ich den Beruf so lang als möglich ausüben kann, gut mit meinen Pächtern auskomme und die Erwartungen des Grundeigentümers bezüglich Wildbestands in Einklang halten kann. Und ich hoffe, dass ich meinem Pächter und seinen Gästen viele schöne Jagderlebnisse bieten kann.“

MICHAEL WINTERSTELLER



Michael ist 22 Jahre alt und kommt aus St. Wolfgang im Salzkammergut. Nach seiner Ausbildung zum Landmaschinentechniker und zum Forstfacharbeiter hat Michael die Berufsjägerlehre begonnen. Diese Zeit verbrachte er im Revier der Jagdgesellschaft Weißenbach bei ROJ Corinna Gertenbach.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Als Berufsjäger werde ich auf einen vitalen, gesunden Wildstand schauen. Wild und Wald sollen gut miteinander auskommen und die Zusammenarbeit zwischen Jäger und Förster soll für beide stimmig sein. Auf artgerechte Winterfütterungen lege ich ebenso großen Wert. Ein besonderes Anliegen ist mir, dass es unbedingt auch Ruhezeiten für das Wild geben muss. Der Tourismus nimmt in vielen Gebieten einfach überhand. Das darf so nicht mehr weitergehen. Als Berufsjäger möchte ich mein Revier sauber instand halten sowie meinen Arbeitgeber zufriedenstellen. Weiters ist mir die bestmögliche Umsetzung des Abschussplanes wichtig. Ich bin liebend gerne im Revier unterwegs, wo ich meine Beobachtungen mache. Steige ausschneiden, Sitzbau, Rotwildfütterungen einrichten, mit der Motorsäge arbeiten und vieles mehr sind Arbeiten im Revier, die ich mit viel Freude umsetze. Wenn man gerne in der Natur unterwegs ist und einem das Wild am Herzen liegt, ist das der optimale Beruf. Ich bin sehr gerne in der Natur und arbeite am liebsten im Wald. Daher habe ich mich auch für diese Ausbildung entschieden. Meine Erwartung an ein Leben als Berufsjäger ist das Führen eines eigenen Reviers, in dem ich das Erlernte optimal umsetzen kann und die gesteckten Ziele hoffentlich auch erreiche.“

**JOHANNES FISCHER**

Johannes ist 30 Jahre alt und kommt aus Molln im Traunviertel. Er hat nach der zweijährigen Forstfachschole Traunkirchen seine Berufsjägerlehrzeit im Revier der ÖBf Steyrtal bei ROJ Rudolf Berger verbracht.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Als Berufsjäger möchte ich an der Erhaltung der Natur und ihrer Vielfaltigkeit mitwirken. In meinem Revier möchte ich einen gesunden, natürlichen Wildstand erhalten. Bei meiner Arbeit ist mir die Nähe zur Natur sehr wichtig. Ich füge mich gern in die natürlichen Dynamiken ein, greife jedoch auch entsprechend ein, um diese zu wahren. Meine Stärken liegen in der körperlichen und geistigen Ausdauer, in hoher Selbstmotivation und Willenskraft. Ich schätze Genauigkeit bei meinen Aufgaben sehr. Ich sehe den Beruf als Berufsjäger als Berufung an, denn was man gerne macht, macht man gut.“

WALDVIERTLER JAGDSTUBE

3910 Zwettl, Landstraße 32

Tel. 02822/52388

www.enengl.at

E-Mail: waffen.enengl@wvnet.at

Recknagel Schalldämpfer auf Lager!
Knallreduktion um bis zu 32 DB!
Mündungsgewinde schneiden möglich
Spezialist für Nachtsichtgeräte!

SIEGFRIED UNTERBERGER

Siegfried ist 38 Jahre alt und kommt aus Bad Ischl. Nach seiner Ausbildung zum Tischler und zum Forstfacharbeiter hat er seine Berufsjägerlehrzeit im Revier Goiserer Weißenbach bei ROJ Christian Stieger jun. verbracht.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Mir ist es wichtig, einen gesunden und artenreichen Wildstand in meinem zukünftigen Revier zu pflegen. Ich arbeite sehr gerne in der Natur, deshalb habe ich mich auch für den Beruf als Berufsjäger entschieden. Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit zählen zu meinen Stärken.“

niederösterreichische landarbeiterkammer

... mehr als eine gesetzliche Interessenvertretung

- ✓ **NEU: Erhöhung der Förderungen für Mitglieder mit Kindern und Lehrlinge ab 1. Juli 2021**
- ✓ **Bundesweit einheitliche Lehrausbildung zum Berufsjäger vor der Umsetzung**
- ✓ **Ausbau des Mitgliederservices mit neuen, zusätzlichen Sprechtagen in den Regionen**
- ✓ **Inkrafttreten eines neuen, modernisierten & bundesweiten Landarbeitsgesetzes ab 1. Juli 2021**

Niederösterreichische Landarbeiterkammer

1015 Wien, Masco d'Avianostraße 1

Tel.: 01/512 16 01

3100 St. Pölten, Landhausboulevard Haus 2 Top 6a

Tel.: 02742/ 35 26 83

E-Mail: lak@lak-noe.at

www.landarbeiterkammer.at/noe



Präsident
Ing. Andreas Freistetter



26. Jahreshauptversammlung der Niederösterreichischen Berufsjägersvereinigung

Nach einem Jahr der „Enthaltbarkeit“ gab es für die niederösterreichischen Berufsjäger im Zuge der 26. Jahreshauptversammlung ein herzliches Wiedersehen.

Auch das Rahmenprogramm gestaltete sich unter strenger Einhaltung der aktuellen Covid19-Bestimmungen als äußerst gastfreundlich, informativ und sportlich.

Alle Fotos: FW Fritz Wolf

Treffpunkt der 26. Jahreshauptversammlung war das Betriebsgelände der Firma Egger GmbH in St. Pölten. Die verständlicherweise strengen hygienischen Vorgaben der Firmenleitung sahen für jeden Besucher zunächst einen Covid19-Test vor. Dieser wurde von der Firmenärztin vorgenommen und entlastete ganz erheblich die Stimmung und den Verlauf des Tages. Den freundlichen und informativen Begrüßungsworten von Herrn Mag. Wissler der Firma Egger konnten die Teilnehmer der Jahreshauptversammlung entnehmen, dass die Niederösterreichische Berufsjägerschaft die ersten Gäste im neugebauten Besucherzentrum seit dem Beginn der Pandemie, vor mehr als einem Jahr (!), waren. Technisch aber auch kulinarisch bestens versorgt, konnte Obmann WM Helmut



Herr Mag. Wissler Fa. Egger

Schandl die Versammlung pünktlich eröffnen und stellte nach seiner Begrüßung und einleitenden Worten die Beschlussfähigkeit fest. Aufgrund der Gesamtsituation konnten zwar keine Ehrengäste persönlich begrüßt werden, dennoch fanden die überbrachten Grußworte entsprechenden Anklang.

Obmann WM Helmut Schandl verwies nach den Berichten aus den Vierteln, den Ausschüssen und dem Kassenbericht auf ein sehr schwieriges Jahr 2020. Nur wenige Aktivitäten konnten genannt werden, und diese waren digital. Aufgabe sei es, mit der ungewohnten Situation und den vielen Einschränkungen bestmöglich umzugehen.

Dies schlage sich vor allem in dienstlichen Bereichen nieder. Für das Jahr 2021 bezifferte er den Mitgliederstand auf 76 Mitglieder. Obmann Schandl nannte in seinen Ausführungen weiter elf Lehrbetriebe, die allerdings derzeit leider nur einen Auszubildenden (Lehrling) am TÜPL



Obmann WM Helmut Schandl

Allensteig betreuen. Nach der Prüfung der Kasse durch die Rechnungsprüfer wurde der Kassier, ROJ Peter Schweiger, einstimmig entlastet. Obmann Schandl dankte in seinem Bericht allen Funktionären für die geleistete Arbeit. Ein besonderer Dank erging wieder einmal mehr an FW Fritz Wolf (Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit des NÖ LJV), der sich für die Organisation des Rahmenprogramms rund um die Jahreshauptversammlung gesorgt hatte. Im weiteren Verlauf wurde Mag. Sylvia Scherhauser einstimmig von der Jahreshauptversammlung ins Ehrengericht gewählt.

Folgende Funktionäre stehen somit für die laufende Periode der Niederösterreichischen Berufsjägersvereinigung zur Verfügung:

Obmann:	WM Helmut Schandl
Obmann-Stellv.:	ROJ Christoph Rogge
Kassier:	ROJ Peter Schweiger
Rechnungsprüfer:	ROJ Wolfgang Pfeffer
	RJ Stefan Bichler

**Gebietsverantwortliche:**

Waldviertel	RJ Simon Zauner
Weinviertel	ROJ Michael Heindl
Industrieviertel	RJ Patrik Bichler
Mostviertel	ROJ Peter Schweiger

Ehrengericht:	Mag. Sylvia Scherhauser ROJ Josef Teufl
---------------	--

Generalsekretärin Mag. Sylvia Scherhauser begrüßte alle Anwesenden und überbrachte Grüße von LJM DI Josef Pröll, sowie des Präsidiums des NÖ LJV. Mag. Scherhauser zeigte sich erfreut über die Einladung zur Jahreshauptversammlung und dass diese nun doch stattfinden können. Sie bedankte sich für die Wahl ins Ehrengericht der NÖ Berufsjägerschaft und für das entgegengebrachte Vertrauen. Sie spannte in ihrem Bericht einen Bogen von aktuellen Punkten der Wildtiergesundheit, über die angespannte Situation rund um Covid19, bis hin zu dem wohl nicht vermeidbaren Verbot von Blei bei Büchsenmunition. Ebenso war der „Verzicht auf Jagdausübung“ manch eines Grundbesitzers Thema in ihren Ausführungen. Grund dafür sah Mag. Scherhauser in einem unübersehbaren Wandel der Gesellschaft, der nicht nur komplex, sondern auch nicht mehr aufzuhalten sei. Dass der Wind der gesamten Jägerschaft zukünftig stärker ins Gesicht weht, sehe man auch daran, dass die Auslegung der Vogelrichtlinie Art. 17 von Seiten der EU zukünftig restriktiver zur Anwendung kommen wird. Es wird in diesem Zusammenhang anzunehmen sein, dass bei der Raufußhuhn-, Krähen- und Schnepfenbejagung weitere Einschränkungen kommen werden. Hinsichtlich der Afrikanischen

Schweinepest (ASP) halte diese nach wie vor die Jagdverbände in ganz Europa in Atem, auch wenn Österreich noch nicht betroffen ist und die Covid19-Pandemie derzeit das bestimmende Thema sei. Die passionierte Jägerin verwies auf die intensive Öffentlichkeitsarbeit während der Pandemie in stark belasteten Revieren und sprach ihren Dank an all jene Reviere und Kollegen aus, die die Plakat- und Folderinitiative „Erlebnis Österreich“ des NÖ Landesjagdverbandes tatkräftig unterstützt haben. Aufgrund der zunehmenden Belastung der Reviere wolle man weiterhin intensiv auf die nichtjagende Bevölkerung zugehen und Aufklärung betreiben. Man könne nicht hinnehmen, dass die noch vorhandenen Lebensräume zum Spielball der Gesellschaft werden.

Ehrungen

Mit einem Hirschfänger und dem Abzeichen der Niederösterreichischen Berufsjägerschaft, überreicht von Obmann WM Schandl und der Generalsekretärin Mag. Scherhauser vom NÖ LJV, begrüßten die niederösterreichischen Berufsjäger den Kollegen RJ Harald Leichtfried in ihren Reihen.



Ein neuer Kollege: v.l.n.r. Mag. S. Scherhauser, Obmann H. Schandl, RJ H. Leichtfried, Obmann Stellv. Ch. Rogge

**Jubilare aus den Reihen der
Niederösterreichischen Berufsjägersvereinigung
2021**

60. Geburtstag:

OFö. u. RJ Ing. Christian Gissing

Abschließend bedankte sich Obmann WM Helmut Schandl mit einem Blumenstrauß bei Frau Generalsekretärin Mag. Sylvia Scherhauser und



Mag. Sylvia Scherhauser – Generalsekretärin des NÖ LJV



bei Frau Claudia Kerschbaum für Ihre Teilnahme an der Jahreshauptversammlung, für die gute Zusammenarbeit und die stete Unterstützung durch den Niederösterreichischen Landesjagdverband. Ein besonderer Dank erging an Herrn Mag. Wissler für das Zustandekommen dieser Veranstaltung in den Räumlichkeiten der Firma Egger GmbH und die fachlich hochinteressante Werksbesichtigung im Zuge des Berufsjäger-tages 2021!



Dank an Herrn Mag. Wissler



Dank an Frau Mag. S. Scherhauser und Frau Claudia Kerschbaum



... für vitales Wild

HAAS WILDFUTTER

www.wildfutter-haas.at T +43 2756 - 21 86



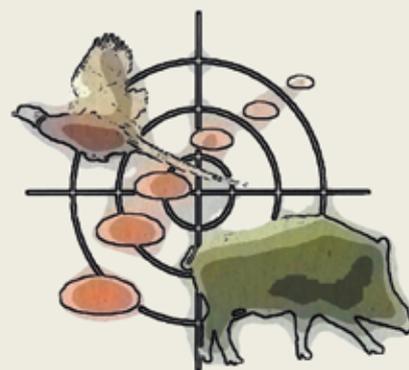
Sportlicher Teil im Rahmen des 26. NÖ Berufsjägertages auf dem Schießplatz Melk / Rosenfeld

Schießstand: Sportschützenverein Melk | Schießtrainer: OSM Mag. Bernhard Glöckl
Beitrag: ROJ Christoph Rogge | Fotos: FW Fritz Wolf Obmann-Stellv. NÖ BJV
Öffentlichkeitsarbeit des NÖ LJV



Schießsimulationszentrum Waldviertel

Training und Analyse für Flinte und Büchse



Markus Heindl
Stögersbach 45
e-mail: info@schuesszentrum-waldviertel.at
www.schuesszentrum-waldviertel.at



Schieß- Simulationszentrum Waldviertel

**DIE NIEDERÖSTERREICHISCHE
BERUFSJÄGERVEREINIGUNG
dankt ganz herzlich allen**

SPONSOREN, GÖNNERN UND FÖRDERERN

für die finanziellen und ideellen
Unterstützungen im Jahr 2021!



Ein herzliches Willkommen an
RJ ING. WOLFRAM SCHANDL
 im Kreise der
 Niederösterreichischen
 Berufsjägervereinigung!

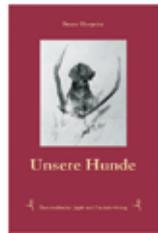


Wolfram Schandl ist 27 Jahre alt und hat beruflich zunächst den landwirtschaftlichen Facharbeiter an der LFS Edelhof absolviert. Dem folgte die Försterausbildung an der HBLA für Forstwirtschaft in Bruck an der Mur. Nach Abschluss seiner Adjunktenzeit entschied sich Wolfram dann für eine Lehre zum Berufsjäger. Diese Zeit verbrachte er im Revier des TÜPL-Allentsteig bei seinem Ausbilder ROJ Günther Poherzelsky und konnte am 22.10.2021 die Prüfung zu Revierjäger beim Amt der Niederösterreichischen Landesregierung erfolgreich ablegen.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Als Berufsjäger möchte ich einen gesunden Wildstand führen, der mit dem Forst in bestmöglichem Einklang steht. Bei meiner Arbeit ist mir eine gute Abstimmung beim Forst-Jagd-Dialog wichtig und dass eine gute Zusammenarbeit bei der Arbeit für Wald und Wild herrscht. Meine Stärken liegen in der Zusammenarbeit mit Kollegen, aber auch in der Pirschführung von Jagdgästen sowie in der Betreuung des Reviers. Ich möchte anderen Menschen von meinem Beruf erzählen, dass jeder einzelne Tag im Revier die Möglichkeit bietet, etwas Neues zu entdecken und Neues zu lernen. Es ist mir als Jäger möglich, die Natur in ihrer Ganzheit zu betrachten und jeden Tag zu genießen. Ich habe mich für diesen Beruf entschieden, weil es für mich nichts Schöneres gibt als die Wildtiere und die Natur.“

Unsere Hunde



144 Seiten,
 mit 10 Bleistift-
 zeichnungen
 von Steen Axel
 Hansen.

€ 29,-

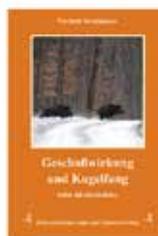
VON BRUNO HESPELER.

Der erfahrene Autor hat viel vom Jagdhund zu berichten. Manche Entwicklungen betrachtet er kritisch, etwa das starre Festhalten an Prüfungsordnungen oder die übertriebene Reinzucht. Man spürt schnell die Botschaft, die über dem Ganzen liegt: eine Liebeserklärung an den vierbeinigen Jagdhelfer!

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag
 Wickenburggasse 3, 1080 Wien
 Tel. +43/1/405 16 36-39
 E-Mail: verlag@jagd.at



Geschosswirkung und Kugelfang



192 Seiten,
 mehr als 130
 Farbfotos.

€ 35,-

VON NORBERT STEINHAUSER.

Über Tötungswirkung und Abprallverhalten der bleifreien Büchsen- geschosse wurde und wird heftig diskutiert. Wann sollte man auf bleifrei umstellen? Im zweiten Schwerpunkt des Buches geht es um den Kugelfang. Ein Buch, das längst fällig war und dem Jäger Sicherheit gibt!

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag
 Wickenburggasse 3, 1080 Wien
 Tel. +43/1/405 16 36-39
 E-Mail: verlag@jagd.at





*Besinnliche Festtage
und ein erfolgreiches
Jahr 2022*

**wünscht das Redaktionsteam des
Österreichischen Berufsjägers**